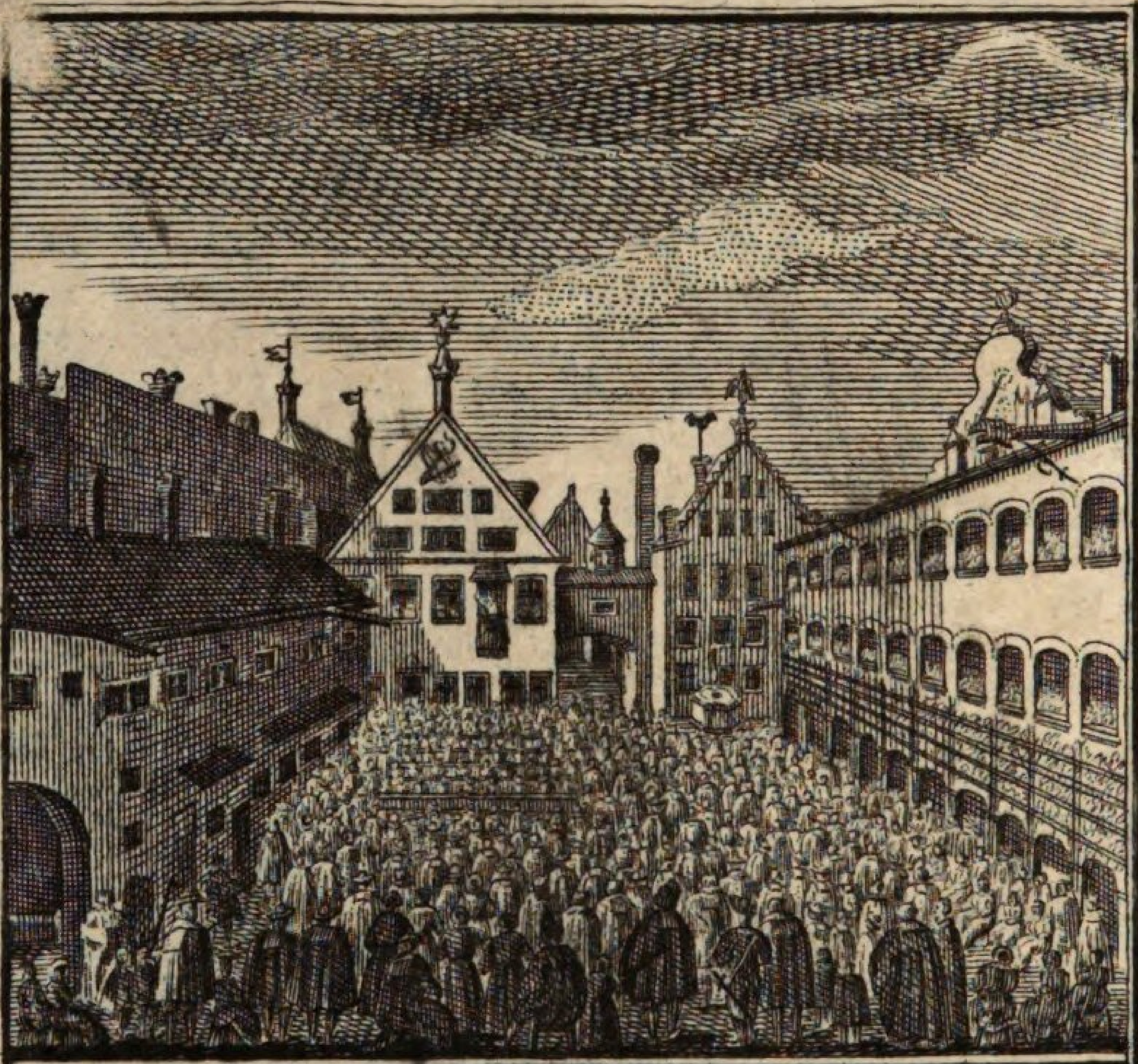
Kl. Oct. N. I. D. C. α. 4.

D. E. 510.

fol: 81/4



Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

Steinberger Sculps. A.

Bio 1811

Aristides.

Aus dem Französischen

des

Herrn Abbe Duval-Pyrau,

Hochfürstl. Hessen-Homburgischen Hofraths und verschiedener Academien Mitglieds,

übersetzt.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.

Seiner Majestät

Gustav III.

Könige von Schweden.

Sire,

Man hat geschrieben, daß der Fürst und der Philosoph einander nur deswegen aufsuchten, „weil sie ein gegenseitiges Bedürf„niß empfänden; der eine, um sich „zu unterrichten, der andere, um „Schutz zu finden, alle beide, um „berühmt zu werden.“ Sire, ich verehre den gelehrten Akademi-

 ker,

ker,*) welcher dieses vor **Euer Majeståt** gesagt hat; aber vor **Euer Majeståt** selbst würde ich mich von diesem Orakelspruche auf einen höhern Richter berufen, wenn man diesen Spruch auf den, der weniger als ein Philosoph ist, den dunkeln Schriftsteller weiter hinaus bezogen hätte. Das Bedürfniß des Schutzes ist für denjenigen, der eine feurige Seele besitzt, sehr wenig. Ich würde seufzen, **Sire**, wenn **Euer Majeståt** mir eine Provinz gäben und mein Opfer verschmäheten, und ich

*) Gespräch zwischen Christina, Königinn von Schweden, und Descartes, von dem Herrn Dalembert am 7. März in der französischen Akademie vorgelesen.

ich halte den Tag, da Dieselben es der Liebe und der Ehrfurcht, die es Denselben darbieten, mit huldreichem Lächeln gnädig abnehmen, für den schönsten meines Lebens. Ein Mensch, der zu einem Könige geht, sieht nicht sowohl, was er kann, als was er ist. Ein wohlthätiges Herz auf einem Throne ist mehr für ihn, als derjenige, den man nach Goldstangen abwägt, und den man nach Millionen Menschen abmißt. Dieß denke ich, Sire, und dieß ist die Ursache, warum ich Euer Majestät diese Schrift vor Augen lege. Ich weiß, daß ein Demosthenes dazu erfodert würde, um in meinem Jahrhunderte die Sprache

des Sohnes des Lysimachus zu meinen Zeitgenossen zu reden; aber ein dreyßigjähriger Aristides kann denjenigen hören, der vor mehr als zwey und zwanzig Jahrhunderten lebte, wie auch seine Sprache seyn mag.

Ich bin mit der tiefesten Ehrfurcht

Sire

Euer Majestät

unterthänigster

der Abbe Duval-Pyrau.

Vorrede.

Aristides! welch ein Name! Eben deswegen, weil er auf seinem Wege durch mehr als zwey und zwanzig Jahrhunderte nichts von seiner Größe verloren hat, unternehme ich es, von ihm zu reden, wie die Nachwelt, welche ihn gerecht nennet. *) Weil er zu befehlen und zu gehorchen wußte, kurz,

 weil

*) Hier, so wie in dem ganzen Werke, wird die Gerechtigkeit für die natürliche Billigkeit genommen. Es ist gar nicht von derjenigen die Frage, welche die Gnade verleiht, und welche wir von dem Himmel begehren, um seiner würdig zu seyn.

weil Athen glücklich war, als es ihm glaubte, rufe ich ihn in den Winkel der Erde zurück, wo man ernstlich darauf bedacht seyn wird, glücklich zu werden, und wo man mich wird lesen wollen. Ob es gleich leichter ist, riesenförmige Malerpuppen von fabelhaften Helden *) zu zeigen, als treffende Bilder wahrhaft großer Männer vorzustellen, so behaupte ich doch gar nicht, dadurch, daß ich den Aristides schildere, so wie er in den Umständen seines Lebens gewesen ist, weder der Gelehrsamkeit ein Geschenk, noch mich um die Staatsklugheit verdient zu machen; ich habe nur zu denjenigen, die mich lesen werden, sagen wollen: dieß hier ist ein

Mensch,

*) Gedanke und Ausdruck des Herrn Grafen von Buffon.

Mensch, und dieß hier ist ein Staatsbürger, und, indem ich ihnen dieses sage, habe ich ihnen die Neigung, ein solcher zu werden, beybringen oder mich ehren wollen, indem ich meine Gedanken neben ihre Handlungen stelle. Ich will es öffentlich gestehen, es wäre mir lieber, wenn ich meine Absicht erreicht hätte, als alle Ehrenstellen in dem Oberhause und in dem Unterhause der Gelehrtenrepublik. Ich habe gesagt, was ich weiß, *) vielleicht

*) Die neuen, sogar die guten Werke erscheinen erst spät in den Gegenden, wo ich schreibe. Die weitern Absichten des Herrn Ritters von Chatellux über die allgemeine Glückseligkeit fallen mir unter die Hände; ich lese darinn die Wahrheit, welche mich beschäfftigte; und um Vergebung für den Fehler, zu sagen,

leicht sogar mehr, als ich weiß. Denn denken, muthmaßen, selbst glauben, das heißt nicht wissen; aber ganz gewiß habe ich die Wahrheit gesagt. Diejenigen, welche sagen werden, daß ich mich geirret habe, werden mir Grundsätze, die ich nicht habe, und besonders Absichten schuld geben, an die ich noch weniger denke. Ich habe hier und da von der Religion und von den Priestern geredet; aber immer von der Religion und den Priestern der Ceres. Die Frevelthaten der letztern und die Gebote der erstern sind zu augenscheinlich und zu schwarz, als daß man nicht das

Ver-

sagen, daß ich eben so dachte, wie dieser Gelehrte, zu erhalten, habe ich seine Stelle ausgeschrieben.

Verbrechen der Anspielung verbannen, und nur allein in das Herz eines jeden solchen verweisen sollte, der boshaft genug seyn wird, eine zu finden. *)

Man

*) Socrates sagt, daß Ceres den Atheniensern zwey Geschenke von der größten Wichtigkeit gegeben habe, das eine, daß sie ihnen den Gebrauch des Getreides gezeigt hatte, wodurch sie von dem wilden Leben abgekommen waren; und das andere, daß sie Geheimnisse festsetzte, welche die dazu aufgenommenen die schmeichelhaftesten Hoffnungen in Ansehung des Todes und der Ewigkeit fassen lehrete.

Und Terenz lehret uns, daß es der allgemeine Gebrauch war, die Kinder einzuweihen. Alles wurde zu Athen eingeweihet, Männer, Weiber, Kinder; und das sonderbarste dabey ist, daß verschiedene Heiden die Einwei-

hung

Man müßte mehr als gottlos seyn, wenn man Gott nach Ceres und Osiris und seine unaussprechliche Wohlthat nach Ungereimtheiten und Verbrechen beurtheilen wollte; und man müßte mehr als thöricht seyn, wenn man unsere Kirchenvorsteher, unsere Priester und unsere Geistlichen durch Opferpriester, Hierophanten und Remoboten bezeichnen wollte. Uebrigens, wenn es darunter eben so große Betrüger und in unsern Tempeln und in unsern Klöstern eben solche Verbrecher geben sollte, so möchte ich, daß sie einen Aristides fänden, und daß ich eine

Spra-

hung bis auf den Tod verschoben, und also in die nämliche vorausgesetzte Meynung verfielen, in welche seitdem verschiedene Christen in Ansehung der Taufe verfallen sind.

Sprache für die Verachtung, welche sie verdienen würden, erschaffen könnte. Das heißt, denjenigen ihre Klasse anweisen, welche in diesem kleinen Werke die Aehnlichkeit ihrer Aufführung finden würden.

Wenn man mich fragt, welche lächerliche Sucht mich bewogen habe, zu meinem Gegenstande einen Mann zu wählen, den schon ein Haufen von Jahrhunderten decket, da wir doch von Personen umgeben sind, welche unsern Federn zurufen und uns die Wahrheit befehlen, so werde ich antworten, daß die Sitten und die Tugenden des Aristides allen Zeiten und allen Menschen eigen sind, und daß er der Mann der Welt ist, so wie er der Mann von Athen war. Ich weiß, daß ich zu Wien, zu

Stockholm, und sogar bis in dem Dörfchen Pavan Gegenstände gefunden haben würde; aber ich würde vielleicht schon Unrecht genug haben, daß ich einen in Griechenland gesucht habe, ohne mir noch den Verdacht der Schmeicheley oder der Schwärmerey zuzuziehen, und dieß ist das größte Unrecht, so ich für mich kenne.

Es ist unnöthig, voraus zu erinnern, daß alle Vorfälle wahr sind, und daß die Ordnung der Zeitpuncte beybehalten worden ist. Nur der Punct von den Auflagen, so die Athenienser für ihre glücklichsten Tage halten, ist nach der Schlacht bey Marathon gesetzt worden, und Plutarch setzet ihn nach der Schlacht bey Platäa.

Erstes Kapitel.

Athen war durch den Ostracismus von seinen Tyrannen befreyt worden; Höflichkeit und Sitten herrschten an der Vertriebenen statt, als die Perser diese Nation nöthigten, an sich selbst den Versuch jener Lehren der Weltweisheit anzustellen, die sie der Welt vorbereitete. Dathis, welcher die Heere des Darius anführte, verheerete das Attische Gebiet, und unter dem Vorwande, den von den Atheniensern in den Trümmern von Sardis gedemüthigten Namen der Perser zu rächen, war er wirklich auf die Eroberung Griechenlands bedacht. Die unter den wilden Händen der Barbarn zur Ruhe verdammte und geschändete Erde war unter den Händen der Griechen wieder fruchtbar und reizend geworden. Felder, mit Aehren vergoldet, Thäler, in welchen der Wiederhall blöckender Heer-

den ertönte, die Freude eines glücklichen Volks und das Geräusch der Künste hatten Susa zum Neide gereizt, und fünfmalhunderttausend Streiter in die Ebenen von Marathon gelocket. Athen, welches seine Heere niemals zu zählen pflegte, setzte dieser fürchterlichen Macht zwölftausend Mann, die Tapferkeit des Miltiades und die Klugheit des Aristides entgegen. Diese beyden Feldherren hatten acht andere Amtsgefehrten, welche die Anführung in diesem Feldzuge mit ihnen theilten. Die Ehre dieses Auftrags und vielleicht sogar der Eifer selbst für das Vaterland war im Begriffe, Uneinigkeit unter ihnen zu erregen, und sie zu verhindern, dem Vaterlande mit Nutzen zu dienen, als Aristides sie also anredete: Athenienser! was wollen wir itzt thun? Uns auf Gefahren gefaßt machen, um Ruhm zu erwerben. Dazu lasset uns aber die sichersten Mittel erwählen. Ist das Blut des geringsten Streiters, wenn es für das Vaterland fließt, nicht des nämlichen Ruhmes würdig, als das Blut

aus dem Arme, der den Angriff des ersten leitet? Wenn es um den Sieg für die Freyheit zu thun ist, so liegt die Ehre nur in dem Siege, in der Anstrengung der Kräfte oder in dem Tode. Wir sind alle beherzt genug, dem Tode Trotz zu bieten; sind wir aber auch weise genug, nur alsdann, wann es nöthig ist, den Tod um uns her zu verbreiten und unser Leben in Gefahr zu setzen? Bedenkt, daß wir noch mehr den Barbarn einen Unterricht und der Welt ein Beyspiel, als der Republik einen höhern Grad des Ruhmes schuldig sind. Miltiades sey der Anführer; unsere Rathgebungen werden ihm die Befehle anweisen, die er dem ganzen Heere ertheilen wird. Wir wollen ihm gehorchen. Die Stimme eines Gleichen ist Bruderstimme, die Stimme der Natur. Die Noth ist dringend, Athenienser, und wenn sie auf das äusserste kömmt, so ist zu gehorchen wissen eben so viel, als befehlen. Die Veränderung der Befehlshaber nützt dem gemeinen Streiter nichts, und für den Feind sind unterbro-

chene Entwürfe ein sicherer Gewinn. Miltiades hat große Absichten. Sollte er sich vergessen, so stehen wir neben ihm, um ihm in den Arm zu fallen, sobald er einen Griff über die gesetzten Schranken wagen würde. Eilet! Sollten uns das Glück und die Götter nicht günstig seyn, so würden wir vielleicht einst, auf Felsen verbannet, oder nach öden Inseln verwiesen, den Verlust eines jeden Augenblicks bereuen, der uns itzt mit dem Streite über eingebildeten Ruhm unbenutzt verstreicht. Athenienser! sollen die feindlichen Pfeile sich mit unserm Blute färben, sollen unsere Felder es trinken: so sollen doch wenigstens die andern Welttheile uns nicht in eigenverschuldeter Verbannung herumirren sehen. Die Last der Fessel unserer Mörder soll uns nicht durch das drückendere Gewicht selbstgemachter Vorwürfe tiefer beugen. Laßt uns dahin eilen, wohin die Pflicht uns rufet. Wir sind auf dem Wege, Menschenblut zu vergiessen; aber wir haben die Fackel des Krieges nicht von neuem

angezündet. Wenn Griechenland und Persien durch diesen Anfall erschüttert werden; wenn dieser Streit die Grenzen unserer Besitzungen überschreitet und die Ruhe unserer Nachbarn störet, dann wird man den treulosen und gierigen Perser den Urheber dieser Unfälle nennen. Möchte alle das Uebel, das itzt erlitten werden soll, auf sein Haupt zurückfallen, Griechenland rechtfertigen und rächen!

Ein so nützlicher Rath wurde befolgt. Miltiades ward Anführer, und die Perser wurden geschlagen. Als dieser General sah, daß der zertrümmerte Rest des Persischen Heeres in größter Unordnung auf seine Schiffe zurückgekehret war, und den Weg nicht nach ihren Küsten zu nahm, befürchtete er, sie möchten einen verzweifelten Versuch auf Athen wagen. Um diesem vorzubeugen, kehrete er mit einem Theile seines Heeres dahin zurück, und ließ die übrigen in dem Marathonischen Felde unter den Befehlen des Aristides. Diese sollten die Gefangenen und

die von den Ueberwundenen erbeuteten Schätze bewachen.

Zeit und Ort waren hier Vorbothen großer Unruhen. Aristides sah sie vorher, und durch Ordnung und Beyspiel beugte er ihnen vor. Hätte ich Barbarn anzuführen, sagte er zu seinen Leuten, so würde mir der Zeitpunct des Sieges für die Tugend so gefährlich scheinen, als jener des Gefechts für den Muth. Für wilde Seelen ist er der Schauplatz der Grausamkeit und des Geitzes; aber wir sind Menschen; wir haben weiter nichts gewollt, als uns vertheidigen. Das Unglück prägt sogar auf diejenigen, die uns unterdrückt hatten, ein geheiligtes Zeichen, dem wir Ehrfurcht schuldig sind, sobald sie uns nicht mehr schaden können. Das Mitleiden ist das der Natur am meisten eigene Gefühl; unsere Feinde in Ketten sind Götter, deren Werkzeuge zu seyn wir uns für eine Ehre halten sollen. Wir haben sie beraubt: dieß ist das Kriegsrecht; ein schreckliches Recht! Es würde eben so schändlich, als unge-

recht

recht seyn, wenn es nicht nothwendig wåre, um sie im Zaume zu halten. Athen seufzet darüber, daß es die Ordnung nicht halten kann, ohne die Natur schamroth zu machen. Wir wollen zeigen, daß wir würdig sind, Bürger dieses Staates zu heissen. Anstatt unser Vaterland durch unsern Eigennutz zu drücken, anstatt mit unruhigen Sorgen an der Aufthürmung unserer Reichthůmer zu arbeiten, anstatt die Freundschaft in Partheysucht und den Haß in Rotte zu verwandeln, um die Mittel dazu zu ergreifen, wollen wir die Hånde gen Himmel aufheben, und den Göttern durch die Nachahmung ihres Wohlwollens und ihrer Uneigennützigkeit danken. Die Beute ist ein anvertrautes Gut und unser Lager ein Heiligthum. Krieger! Sollten wohl Körper, die für das Vaterland Narben erndteten, so tief herabsinken, und sich mit der traurigen Beute überwundener oder im Grabe liegender Feinde beflecken. Von den Atheniensern ist eine solche Niederträchtigkeit nicht zu befürchten. Zu groß, um auf

ein Verbrechen zu sinnen, wollen wir nicht einmal einen Preis auf unsere Redlichkeit setzen, und noch weniger den Tag, welcher die Wohlfarth des Staates entscheidet, damit endigen, daß wir mit der Treue, die wir ihm geschworen haben, Wucher treiben. Jeder höre mich, und der Perser lerne seinen Feind kennen! Mit Unwillen würde von nun an die Sonne unsere Mauern beleuchten, wenn diese die Henker dererjenigen Menschen umschliessen sollten, die itzt bald unsere Gefängnisse anfüllen werden. Eigennutz und Furcht fesselten ihn an Susa; sie sollen ihm einst sagen, daß die Tugend allein uns mit Athen verbindet.

Kallias, ein Priester der Ceres, war der einzige im ganzen Lager, den diese Rede nicht in die Nothwendigkeit versetzte, Mensch zu seyn. Ein Perser hielt ihn, als er seine langen Haare und seine mit einer Binde gezierte Stirne sah, für einen König, fiel ihm zu Füssen, bat ihn um die Erhaltung seines Lebens, und zeigte und gab ihm

zur

zur Belohnung für diese Gnade eine Menge Goldes, das er versteckt hatte. Kallias, der das Maaß eines Grausamen und Meineidigen nicht unerfüllt ließ, nahm das Gold mit der einen Hand, und mit der andern tödtete er den Unglücklichen, der ihn bereicherte. Ein so abscheuliches Verbrechen konnte vor dem sorgfältig aufmerksamen Aristides nicht verborgen bleiben. Was hast du gethan, Elender! rief ihm dieser Feldherr zu. Ein Athenienser! ein Priester! wägt das Leben eines Menschen mit Gold ab! O! ihr Götter! sollte dieß wohl eine Strafe des Heiligthums seyn, daß der Niederträchtige in demselbigen immer auch ein Bösewicht seyn muß? Eine Million Aerme, die von Susa herbeygeeilet sind, um uns zu unterdrücken, entehren den Thron des Darius nicht so sehr, als ein einziger Priester der Ceres durch seinen Meuchelmord Athen schändet. Du, Daduches, *)

 du,

*) Priester der Ceres, dessen Amt war, bey den Opfern und bey der feyerlichen Begehung der Geheimnisse dieser Göttinn die Fackel zu tragen.

du, Eingeweiheter in den Geheimnissen, in deine Hände haben wir unsern Eid geschworen, du hast unsere Verträge und unsere Gesetze zwischen dem Richterstuhle und dem Altare unter der schützenden Aufsicht der Gottheit gesehen; du weißt, daß sie alle das Glück der Menschen zum Zweck haben, und du kürzest das Leben des Unmächtigen ab, der dich anflehet! Dein Amt will seine Herrschaft bis auf unsere Gedanken erstrecken, und du befleckest sogar die Majestät der Götter! Geschah es denn, um den Himmel zum Zorne zu reizen, daß du die erhabene Verrichtung wähltest, ihn zu besänftigen? Er beschützet uns, und du beleidigst ihn; wir erwerben Ruhm über Ruhm, und du bringst uns Schande über Schande. O Kallias! was für einen Tag verunehrest du! Wenn noch dein Blut dein Verbrechen abwaschen könnte! aber das Opfer des Menschenbluts ist den Göttern ein Gräuel. Thränen, die das Schwerdt erpreßt, sind Thränen eines niederträchtigen Herzens; was ist dem Himmel an

dem Tode eines Ruchlosen gelegen, der seinen Dienst entheiligt? Lebe also, um die fürchterliche Stimme deines Schlachtopfers zu hören; sein ergrimmter Schatten folge dir mit jedem Schritte nach, er lasse seine Schlangen in deiner Seele zischen, sein Geschrey beklemme dein erstarrendes Herz und —

Ein gerechter Unwille folgte auf den Eifer des Aristides, und das Stillschweigen der Verachtung trat an die Stelle des Ausdrucks, als der Oberpriester ihn unterbrach, indem er sich auf die Freyheit der Priesterwürde berief, und den Richter für unbefugt erklärete. Nun rächete Aristides erst die Gesetze gegen den Mißbrauch und den Senat der Athenienser gegen die ungerechten Ansprüche der Priester. Wer bist du, sagte er zu dem obersten Opferpriester, daß du dich über die Gesetze hinaussetzest? Du bringst unsere Gelübde der Ceres; aber befreyet dich Ceres von der Ordnung, die sie den Sterblichen vorschreibt? Wir haben dich zum Heiligthum erhoben; der Altar, auf

welchem

welchem du opferst, ward von unsern Vätern errichtet; unser Gold unterhält die Pracht desselbigen, wir nähren dich; sollte der Staat, der dich gebohren werden sah, der dich aufnahm, der dich beschützet, kein Recht über deine Handlungen haben? sollst du ihm befehlen oder sollst du ihm gehorchen? Wisse, daß der Himmel, wenn er der Urheber der Gesetze ist, keinen Sterblichen von demjenigen befreyet, was diese vorschreiben. Sieh diese rechtschaffenen Leute, (hier wandte er sich gegen sein Heer) zufrieden mit ein wenig Brod und Wasser, welches sie mit ihrem Schweiß und mit ihrem Blut bezahlen, dienen sie noch dem Vaterlande, indem sie über aufgehäufte Leichen neben ihren sterbenden Vätern und Kindern einherziehen, und du hingegen und deine Untergebenen, die ihr ruhig unter euern Zelten bleibt, eure Wollust mit niedlichen Speisen und köstlichem Getränke nähret, Arbeiten und Gefahren scheuet, ihr solltet dem Vaterlande nicht wegen einer Frevelthat Rechen-

schaft schuldig seyn? Höre: wenn du das ausschliessende Recht hättest, die Priester zu richten, so würde uns keine andere Tugend mehr übrig bleiben, als sterben zu wissen oder die Natur zu entehren. Erinnere dich, daß die falschen Götter noch Altäre zu Athen haben würden, wenn ihre Opferpriester sich nicht hätten zum Mittelpuncte von allem aufwerfen wollen. Die Macht der Diener der Altäre war das Losungszeichen zum Sturze dieser Götter; diese erhielten lauter Verachtung, als jene zu den Völkern zu sagen schienen: eure Güter, euer Leben, alles ist unser: leidet und sterbet. Irre dich nicht; du bist an Gelübden und an Treue dasjenige schuldig, was wir an Arbeiten entrichten. Du bist der nichtswürdigste unter allen Menschen, wenn du einen Augenblick aufhörest, das Mittel zu seyn, durch welches uns der Himmel seine Wohlthaten zufließen läßt; du bist dem Leidenden Trost und dem Dürftigen Hülfe schuldig. Dein Stand erfodert Einsichten, und setzet solche voraus,

aus, des Unterrichts wegen; er ist mit Bequemlichkeiten verbunden, damit der Unglückliche Linderung und du seinen Dank geniessest. Er ist ein erhabener Stand, allerdings; aber er erreicht seine höchste Stufe erst alsdann, wenn er seine Pflichten gegen den Staat erfüllet. Der Verkauf goldener Tempelgefäße, die Beraubung des ganzen Tempels selbst, sind, wenn es darum zu thun ist, einen nothwendigen Krieg auszuhalten, oder einer verheerenden Landplage zu steuren, oft nur ein schwaches Versühnopfer für die dem menschlichen Geschlechte zugefügten Beleidigungen, und, sollten sie auch keine Thräne gekostet haben, so wäre es doch noch besser, sie zu den Bedürfnissen anzuwenden, als die Strohhütte des Armen, den Pflug des Feldbauers, und das Getreide, das seine Kinder nähret, verkaufen zu lassen. Sey aufrichtig, Opferpriester, und gesteh, daß die Götter selbst, deren Diener du bist, diese Wahrheiten in dein Herz gelegt haben. Laß hier dein Gewissen reden; es ist dein Ankläger in

dem

dem nämlichen Augenblicke, da du von deiner Unabhängigkeit sprichst. Wie weit würde es mit uns gekommen seyn, wenn wir so niederträchtig wären und dir hälfen, deine Reue zu ersticken oder deine Vorurtheile zu unterstützen? Was wurde aus Athen, als in seinen Mauern eine Rotte von Menschen aufkam, welche unter dem Vorwande, Rächer der Religion zu seyn, wahrhafte Verräther an allem dem, was Gerechtigkeit heißt, wurden? Ihr wißt es, Bürger unsers Staats! von euern Vätern habt ihr es erfahren, daß die Diener ihrer Altäre von Anklagen lebten, und mit Verläumdungen wucherten. Es war ein Verbrechen, Anspruch auf die Rechte der Menschheit zu machen, den Unglücklichen, den sie quälten, zu beklagen, und den heiligen Namen der Gesetze anzurufen. Handlungen, Worte, sogar das Stillschweigen fanden Ausleger, Ankläger und Strafen. O! ihr Schatten unserer Voraltern! wie viele unter euch wurden das Schlachtopfer dieser Mißbräuche; ein heiliger Schauer über-

überfällt mich, wenn ich daran gedenke, daß man sogar euern Gedanken eine andere Wendung gab, um euch strafbar zu finden. Unstreitig wird unsere Hoffnung für die Wohlfarth und die Ehre Athens ewig gegründet bleiben, so lange die Religion in unsern Mauern wohnen, so lange die Tugend in unsern Herzen einen Schutzort finden wird. Wenn aber die unbesonnenen Ansprüche ihrer Diener, wenn die angestrengten Bemühungen derselbigen, um die Heiligkeit der Gesetze niederzuwerfen; wenn Menschen, die durch ihre erhabenen Verrichtungen verherrlicht und uns ehrwürdig werden, es so weit bringen sollten, den einzigen Zügel zu zerreissen, der sie zurückhalten kann, o Götter! bewahret Athen vor diesem Unglücke! Ewig sey der Dienst dererjenigen, welche sich euern Altären nähern, das geheiligte Pfand ihrer Gerechtigkeit und ihres Gehorsams. Geh hin, Priester der Ceres, anstatt ein erdichtetes und strafbares Recht als ein Eigenthum anzumaßen, anstatt einen Bösewicht mit

dem Schatten des von ihm entweihten Heiligthums bedecken zu wollen; geh hin und sage deinen Leuten, daß nichts so heilig sey, als die Gewalt eines Staats, und daß nichts niederträchtiger sey, als ein Priester, der sich gegen die Gesetze empöret. Laß den Kallias, von dem Abscheu des Himmels und der Erde getroffen; ist es nicht genug, daß diese Schlange das Glück und den Ruhm einer untadelhaften Nation vergiftet habe, willst du dir auch noch alle Mühe geben, dieses Gift ansteckend zu machen? Diesen Ueberwundenen, welche dich sehen, und die du durch deine strafbaren Ansprüche geärgert hast, bist du ein Beyspiel schuldig; noch besser, gieb ihnen eine Lehre. Rufe den Himmel, der dir die Vernunft gab, zum Zeugen an, daß die Götter nur dasjenige fodern, was die Natur gebeut, und daß die Gesetze dieser Natur gleichsam der kurze Innbegriff des Willens der Götter sind. Laß sie, wenn sie das Andenken und den Greuel eines eigennützigen Mordes mit in ihr Vaterland nehmen, mit

ihrem blutigen Beil in ihre Tempel graben, daß einer unserer Priester ein Meuchelmörder war, daß er aber das Gift nur in ein einziges Gefäß schüttete, und daß die Quellen des Priesterthums, deren heilsames Wasser den Durst der Völker stillen soll, nicht davon angesteckt wurden.

Oberhäupter der Athenienser, setzte Aristides hinzu, indem er seine Amtsgefehrten anredete, das Verbrechen eines einzigen Menschen kann das Losungszeichen zu den Unfällen einer ganzen Nation werden; der Strafbare mag seyn, wer er will, strengt alle Kräfte eurer Gewalt an, um dem Uebel Einhalt zu thun; der Himmel macht es euch zum Gesetze, und von den Folgen, die daraus entstehen können, seyd ihr den Menschen Rechenschaft schuldig. Ist der Frevler groß und vornehm, desto thätiger sey euer Eifer. Aber du strafst ja den Kallias nicht, erwiederte einer der Feldherren? — Ich strafe ihn nicht? Erfinde

eine grausamere Marterstrafe, als die Verachtung der Menschen und die Dolche des Gewissens; sogleich will ich ihm den neuen Henker überliefern. Der Sammelplatz aller menschlichen Handlungen ist für alle schrecklich; wie muß er es erst für die frevelnden Diener des Heiligthums seyn? Was sind Holzstösse gegen das Feuer eines entzündeten Gewissens! Die Wunde, welche der verachtungsvolle Unwillen eines Tugendhaften schlägt, schmerzt tausendmal heftiger, als das zum tödten bestimmte Schwerdt. Welch ein Anblick ist ein Daduchos, den das Verbrechen zum Dienste des Staates zwingt, und dessen Leben eine büssende Abbitte gegen die Götter und ein den Menschen nützliches Beyspiel ist! Das Herz mag noch so niederträchtig, die Seele noch so verderbt seyn, so ist der Zorn des Himmels und der Abscheu der Erde ein schrecklicher Zustand.

Eine solche Rede aus dem Munde eines Mannes, dessen Gerechtigkeit von

ganz Athen, das dem alten Amphiaraus *) bestimmte Lob verdient hatte, erregte die Bewunderung der Ueberwundenen, und ein tiefes Stillschweigen drückte die Ehrfurcht und den Beyfall der Ueberwinder aus. Die Perser vergaßen ihre Fessel und die Athenienser ihren Sieg, und Aristides schien nur deswegen geredet zu haben, um den Schimpf der einen zu tilgen und die Freude der andern zu mäßigen. Großer Mann! rief auf einmal ein unter den Waffen des Darius grau gewordener Greis aus! Warum besitzen nicht alle Könige deine Tugenden! Wir würden unsere Schande nicht dem gerächten Neptun zeigen; ich muß es nur heraussagen: Nemesis würde uns nicht zu Wasser und zu Lande verfolgen, wenn Darius die Tugenden besäße, die du uns itzt gezeigt hast. Ich verehre ihn, er ist mein König, und zum Beweise meiner Liebe mag ein vierzigjähriger untadelhafter Dienst zeu-

*) Ein Wahrsager, welcher ein berühmtes Orakel in dem Tempel hatte, der ihm von den Oropäern errichtet worden war.

zeugen. Daß aber die Pfeile, die unsere Hände gegen Griechenland erschöpften, und die unsere Wuth abschoß, auf uns zurückprallten, geschah nur deswegen, weil der Himmel des frevelhaften Gewebes spottet, welches unsere ungerechten Thaten zusammenknüpften. Unsere Unglücksfälle halten unsern Verbrechen die Wage. Wenn die Götter jemals den Donnerkeil gegen die Sterblichen richten, so muß es, ja gewiß so muß es alsdann geschehen, wenn Staaten ungerechte Kriege gegen einander führen. Aristides! wenn Darius dir zugehöret hätte, so würde ihn die Eroberungssucht verlassen haben, und anstatt daß er uns abschickte, unsere Nachbarn zu Grunde zu richten, um sie ihm unterwürfig zu machen, und uns Lebensunterhalt zu verschaffen, so würde er uns wenigstens mit dem Golde unterstützt haben, welches er dazu anwendet, Tempel einem Gotte aufzuführen, den er nicht anbetet.

 Freund,

Freund, sagte Aristides zu dem Clisthenes, hast du diesen Alten gehöret? Er beneidet unsere Erkenntniß, und er giebt uns einen Unterricht. Darius hat sich wirklich von dem Juden Zorobabel einnehmen lassen, und seine Schätze um des Tempels willen, den diese Nation aufführet, sehr geschwächt, und ich weiß nicht, warum? Vielleicht hat ihm dieser Zorobabel seinen Jehova als einen Gott der Gnade und der Güte geschildert, und in diesem Falle würde ihn der König von Persien gegen die Verläumdungen der andern Juden gerächet haben, welche ihn als einen Gott vorstelleten, der nichts als Rache suchet, der nichts von Erbarmung weiß, der Blut, Mord, Raub und Menschenhaß gebeut, der die Natur, für deren Vater sie ihn ausgeben, zum Seufzen zwingt, dessen Verfahren nur von wilden, grausamen Menschen befolgt werden, und nur ungesitteten Völkern zum Muster dienen kann; aber dieß würde noch kein Bewegungsgrund seyn, seine

Unter-

Unterthanen arm zu machen, und ihn zu bereichern. Wenn Jehova der Gott der Menschen ist, so erhalten sie alles von ihm, und gewiß kann er seine eigenen Geschenke entbehren. — Und die Art ihn zu verehren? sagte Clisthenes. — Die Art, einen Gott zu verehren, liegt in unsern Herzen, erwiederte der Gerechte; dieß bezeugen unsere Opfergaben und unsere Opferthiere; wenn diese den Gelübden einer reinen Seele gleich kommen sollten, wer würde es wagen, ihm ein Opfer zu bringen? und wenn sie es könnten, so würde die Welt schon längstens nichts mehr haben, ihm anzubieten. Also, versetzte Clisthenes, verwirfst du Tempel, Altäre und Opfer? — Da seyen die Götter vor! aber ich sage, daß eine Hütte, welche ihnen von solchen Menschen aufgeführet wird, die nichts bessers vermögen, oder die ihr Gold für Unglückliche oder für die Bedürfnisse des Staates vorbehalten, ihren Ruhm mehr erhöhet, als alle Pracht der Erde. Was ist der Ceres an einer Milbe oder an einem

Zuchtschweine, *) an einer Aehre oder an einer Mohnblume gelegen? Freund, fuhr Aristides fort, siehst du nicht, daß die eifrigsten Anhänger der schimmerndsten Religionen, der prächtigsten Opfer gerade diejenigen sind, welche den Nutzen davon ziehen? Wem verschafft die Religion Ansehen, Ehre und Reichthümer? Ein Priester darf nur Allegorien, Sinnbilder, zweifelhafte Orakelsprüche ankündigen, so wird er Ehrfurcht erwecken; man wird glauben, daß er vom Himmel abgerichtet, und fähig sey, das Schicksal der Erde zu entziffern, und er darf sich nur ganz kühn für das Werkzeug der Gottheit ausposaunen; er wird jeden verhaßt machen, der ihm mißfällt; ungestraft wird er es wagen, Regenten und Könige anzugreifen; predige aber einmal nützliche Wahrheiten, besonders solche, die

*) Es ist bekannt, daß das Zuchtschwein eines von den Opfern war, die der Ceres am angenehmsten waren. Aus dieser Ursache konnte hier kein anderer Ausdruck an die Stelle dieses Wortes gewählet werden.

die gegen Vorurtheile streiten, so wirst du lauter Fessel, Marterstrafen, finden, und kömmst du mit der Landesverweisung davon, so seufze auf dem fremden Boden, aber beklage dich nicht. Keine niederträchtige Rachsucht hat jemals mein Herz geschändet; hitzig habe ich mich gegen einen boshaften Priester aufgeworfen; mein Zorn ist desto weniger verdächtig, da dieses Ungeheuer mir durch die Bande des Blutes verwandt ist; mir zur Ehre vergesse ich es. Lieber Elisthenes, um einige Misbräuche abzuschaffen, will ich die Wahrheit nicht durch ein zerstörendes Mittel angreifen; ich bete die Götter an, ich verehre die ihrer würdigen Priester, und der größte Beweis, den ich ihnen von meiner Liebe geben kann, ist, daß ich den Aberglauben und die Schwärmerey, welche sie entehrend beleidigen, ausrotte. Um sie zu verehren, fordere ich eine Verehrung ohne falschen Heldenmuth, Grundsätze ohne Vorurtheile und vor allen Dingen Tugend ohne Heucheley. — So endigte sich der Tag in

dem Marathonischen Felde, und am folgenden Morgen kehrte Aristides nach Athen zurück.

Zweytes Kapitel.

An dem Ende eines ruhmvollen Tages hatte Athen sich geeilet, dem Aristides die vornehmste Stelle im Senat zu ertheilen. Die Republik glaubte, daß die Billigkeit sowohl als ihr eigener Vortheil es erforderte, ihn dem Heiligthum vorzusetzen. Dadurch machte sie ihn zum Manne fürs Vaterland. Die Stelle eines Archonten war kein praleriſcher Titel, vom eiteln Stolze erfunden, um das Nichts empor zu schwingen. Es war der Titel eines Mannes, der nichts als die Gerechtigkeit liebt, und nichts als die Wahrheit kennet. Aristides erfüllte diese Pflicht. Während der ganzen Zeit seiner Verwaltung stellte er den Staatsbürger auf den Weg zum Glücke, so wie er den Krieger in die Nothwendigkeit versetzt hatte, im Treffen tapfer und im Siege uneigennützig zu seyn.

Die

Die Menschen sind was man will, daß sie seyn sollen, sagte er einstens zum Clisthenes, seinem Freunde. Die Art, wie man sie regieret, entscheidet ihre Neigung, und bestimmt ihren Hang zum Guten oder zum Bösen. Die Anzahl der Unzufriedenen ist, wenn sie wohl regiert werden, so klein, daß, wenn die Zahl der Unglücklichen ohne irgend eine Wohlfarth den Staat drückt, eine Republik oder ein König sicher und gewiß strafbar oder die Regierungsform fehlerhaft seyn muß. Diese muß in ihren Verfügungen nichts als die allgemeine Glückseligkeit zum Augenmerke haben. Nach der Hand der Götter, ist die Glückseligkeit das Gesetz, welches den Staaten das feste und unverbrüchliche Recht verleiht.

Giebt es aber fehlerhafte Regierungsformen? erwiederte Clisthenes. Freund, antwortete Aristides, was denkst du von ihnen, wenn du siehst, wie sie ihre Kräfte gegenseitig dazu anwenden, einander wechselsweise zu zerstören? wie sie sich so grob von der Natur entfernen, die sie

doch

doch vielmehr zu größerer Vollkommenheit bringen sollten? — Daß sie eigennützig sind, versetzte Clisthenes. — Freund, ich glaube etwas mehr als Eigennutz zu erblicken. Wenn der nämliche Grundsatz bey der Zusammentretung aller Gesellschaften das Hauptwerk gewesen wäre, wenn er den fernern Gang derselben leitete, was würde der Eigennutz gegen dessen Wachsamkeit und gegen dessen Stärke vermögen? Die allgemeine und besondere Ordnung würde dessen Gegenstand und dessen Endzweck seyn, und weit entfernt, daß dieser Endzweck darinn bestehen sollte, einander mit Gewalt zu überfallen, würde er vielmehr nichts anders seyn, als ein Schutz- und Trutzbündniß der Staaten gegen das natürliche und gemeine Laster, welches ihren Fall unaufhörlich vorbereitet. Man erhebe, so lange man will, politische Streitfragen über den Unterschied und die Ungestaltheit der Staaten; man betrachte sie als wie gleichsam nach Art der Werke der Natur gebildet, man eigne diesen erdachten Körpern das Leben, das

Vermögen, die Kräfte zu, die denen, mit welchen die körperlichen Wesen versehen sind, zukommen, man setze an ihnen die nämliche wirksame Thätigkeit, das nämliche Recht der Selbsterhaltung voraus, so wird man doch niemals alle die Mittel rechtfertigen, welche man zur Beschützung dieser Rechte, zur Ehre und Erhaltung der politischen Körper anwendet. Eine Nation kann sich einen Beherrscher geben; aber mit welchem Rechte kann dieser Beherrscher oder diese Nation es unternehmen und Völker quälen, die kein anders Joch zu tragen haben, als das Joch der Arbeiten? Menschen, welche ihr Geschlecht zusammen verbindet, welche die Natur ehrwürdig macht, und welche der Willen noch weiter von einander entfernet, als die Sitten, die Erde und die Meere sie von einander trennen; kurz, Menschen, welche weder erobern noch abhängig seyn wollen, ist es denn genug, solche Menschen zu beneiden, um das Recht zu erhalten, die Väter niederzuhauen und die Kinder unterwürfig zu machen?

machen? Dieses Gesetz des Stärksten ist das schändlichste Recht, das jemals die strafbare Natur zeugen konnte. Nur ein Bösewicht oder ein Thor thut alles, wenn er alles zu thun vermag. Ich sehe wohl ein, daß man unterdrückt werden kann; aber daß Menschen sich so weit erniedrigen, daß sie vor einem Menschen zittern und bey dem Geräusche der Fessel den heiligen Namen der Freyheit vergessen. Sieh, Clisthenes, ein Athenienser kann nicht daran denken, ohne den Sklaven Verachtung und den Tyrannen einen ewigen Haß zu schwören.

Wenn man aber eine Krone aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, verdunkelt man nicht den Glanz derselbigen? fragte Clisthenes. Ein König herrschet über ein freyes Volk, antwortete Aristides. Er ist das Gesetz auf einem Throne; wenn dieses befiehlt, gehorcht der Unterthan, aber er kriecht nicht. Ein Despot, der ein Scepter führt, ist ein Hirt, der den Stock aufhebt. — Kann ein König nicht seine Gewalt misbrauchen, und

was

was ist alsdann zu thun? — Man muß sich unterwerfen und weinen. Alsdann sind die Thränen ein Zeugniß und ein immerwährender Widerspruch gegen dessen Vergessenheit. Ein Unterthan mag seyn, wer er will, so ist er niemals mehr, als der Schatten der Macht. Wenn man seinen Eid geleistet und seine Treue verpflichtet hat, so entheiligt man immer den Thron, welcher Stufe desselben man sich auch nähert, wenn man sich erfrechet, ihn anzugreifen. Ein Rebell ist ein Treuloser, der Schimpf des Beherrschers und der Schrecken eines Staats. Ein reif überlegter Gedanke von der höchsten Gewalt muß ein Herz erschrecken, und die Pflicht in demselbigen festsetzen. Ich sage noch mehr. Wenn ich unter einem Regenten lebte, und dieser meine Verachtung auch wirklich verdiente, so würde ich ihn doch nicht verkennen, und sollte ich mich auch hernach selbst aufopfern; wenn ich könnte, würde ich jeden, der sich mit seinem Blute befleckte, durchbohren. Nichts ist geiligter,

ter, als ein König, nichts ist so verabscheuungswürdig, als ein Rebell.

Also, sagte Clisthenes, wird ein Regent verdammungswürdig seyn können, ohne jemals wirklich verurtheilt zu werden? — Freund, er hat einen Richter. — Und wer ist dieser? — Das Gesetz. — Ganz recht; aber wer wird dessen Ausspruch zur Vollziehung bringen? — Diejenigen, welche dafür gehalten werden, daß sie Bedingungen in den Vertrag gesetzt haben. — Wieder ganz gut; aber es giebt Nationen, welche, da sie den Vertrag neben den Altar gelegt, solchen unter der Treue des Regenten gelassen haben? — und eben bey diesen bleibt er vielleicht am meisten unversehrt. — Warum das? — Weil dem Interesse des Regenten daran gelegen ist, keinen Misbrauch davon zu machen, und überdieß sind die Götter! = = = Denn die Könige haben doch auch Gebieter und ein Gewissen. — Gesetzt auch; aber wenn diese Gründe wirklich dem Despotismus und der Tyranney vorbeugen

beugen und davor bewahren, so sind sie doch sehr schwach in Ansehung der Eroberungen. Ein Regent, der geliebt ist, und sogar eine Republik mit beherzten Staatsbürgern sind sehr stark! Die Liebe, die sie vereinigt, die Begierde, größer zu werden, alles dieß ist für Völker, die Neid erregt haben, sehr gefährlich? — Dieß ist noch keine Ursache, denenjenigen seine Gesetze zu geben, welche die ihrigen haben. Clisthenes! Wer überwinden kann, hat deswegen noch kein Recht zu Eroberungen. Eine unumschränkte Macht wäre eine Beleidigung gegen die ganze Welt. Tugend, Gerechtigkeit, Liebe; dieß ist alles, und dieß ist genug für eine Republik oder für einen König; ein starker und für das Glück thätiger Grundsatz treibt ohne Gewalt an, und erhält ohne Verheerung. — Dieß heißt viele Regierungsformen verwerfen? — Du irrest dich, Freund; es heißt zu allen gesagt: rechtfertiget euch, oder beweiset euern Ursprung dadurch, daß ihr das Glück der Unterthanen suchet. Wie viele

unglückliche Menschen finden sich in dem Zeitpuncte zwischen Cecrops und Codrus! Wie viele Thränen wurden seit dem Medon bis auf den Alcmäon vergossen, blos weil eines von beiden zu thun vernachlässigt wurde! Das Scepter würde noch in Athen geführt werden, wenn diejenigen, die es trugen, unsere Väter sich nur durch Zärtlichkeit und Wohlthaten verbindlich gemacht hätten; wenn sie der Ehre, dem Rechte der Menschheit, ihrem Gelübde getreu geblieben wären, und weiter nichts gethan, als nur regiert hätten. Die Könige, Freund, besitzen die Allmacht, die Unterthanen zu erschrecken; aber sie haben nur die Liebe, um sie zu gewinnen. Dieß ist eine Wahrheit, die ich auf allen Thronen und in allen Rathsstuben geschrieben sehen möchte. Von ihr hängt das Glück der Welt ab. Clisthenes, stelle dir die Weltkugel in drey vollkommen gleiche Theile abgetheilet vor, drey rechte Füsse, die mit gleichem Gewichte auf die Hypothenuse drücken, und drey rechte Hände, die das

Scepter der Welt halten. — Nun denn? — Das Glück ihrer Bewohner hängt von ihrem Gleichgewichte ab. Sobald du eine Thräne siehst, so sey versichert, daß einer von den Füssen die andern drückt, daß eine oder zwo Hände nachgegeben haben, und daß das Scepter sich neige oder bücke. Dieß ist das Bild aller Regierungsformen; die Thränen, die sie erpressen, stürzen früh oder spät die Grundfeste um, und machen das Scepter fallen, oder erheben sich gegen die Hand, die es führt. Man setze deren eine, zwo oder drey voraus, so werden sie die Regel ohne Ausnahme bestätigen.

Dein Beyspiel schildert deine Neigung, erwiederte Clisthenes; drey Hände halten ein Scepter fester, und drey Füsse sind eine sicherere Stütze. — Freund, ich bin ein Athenienser; aber wenn ich siebenzehn Könige zu Athen und nur dreyzehn immerwährende Archonten zähle, und wenn ich bedenke, daß nur ein Grad Gewicht oder Druck mehr oder weniger bey drey, so wie bey einem einzigen, das

Gleichgewicht verlieren machen würde, so habe ich nichts mehr zu sagen, und ich rathe einer so wie dreyen, den Grundsatz zu befolgen, um sich zu verewigen. — Dieß ist sehr schwer? — Vielleicht nicht so sehr, als du dir es vorstellst. Wenn man ein Gesetz giebt, so muß man die Vortheile, die es anbeut, neben die Misbräuche stellen, die daraus entstehen können, und sich die letztern eben so wenig verbergen, als sich von den erstern täuschen lassen. Es giebt Schwierigkeiten, welche die Wirkung des Gesetzes verzögern können, und Mittel, durch welche die List diese Wirkung hintertreiben kann; diese muß man vorherzusehen und ihnen vorzubeugen wissen. Das Gesetz hat Beziehungen auf die Sitten und auf die Vorurtheile; man muß sie abwägen und sie in Ehren halten; und dieß alles ist nicht unmöglich. Wenn man alles als Staatsbürger betrachtet, so findet man immer den Grenzpunct, wo das Gute durch die Vermischung mit dem Bösen am wenigsten verliert.

Zum Exempel, es ist die Frage von einer Auflage, um uns zu vertheidigen und unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Der Senat hat mir diesen Auftrag gegeben. Glaubst du wohl, daß ich Kopfsteuern ansetzen und das Siegel der Sklaverey auf die Stirne der Griechen drücken werde? oder daß ich den Anschlag auf unsere Besitzungen ohne Unterschied einrichten werde? Nein, nein. Wenn es niemals irgend einem Menschen, sollte er auch eine Krone tragen, erlaubt war, seines Gleichen bis zur Knechtschaft zu erniedrigen, so sind weder der Mensch noch die Erde ein Eigenthum der Regierung. Uebrigens ändern sich die nützlichen und arbeitsamen Kräfte des Menschengeschlechts mit Zeit und Ort, und ich kenne ihre Abwechselungen in allem dem, was von der Natur und dem Glücke abhängt, zu sehr, und sie vermögen zu viel über diejenigen, die solches erfahren, als daß ich sie nicht unterscheiden, und ihnen nicht, so viel in meinem Vermögen steht, vorbeugen sollte. Man findet einen merklichen Unterschied

zwischen der Bauart und dem Boden zwey benachbarter Dörfer, wie groß muß erst dieser Unterschied zwischen Boeotien und Phocis, dem Dorischen und dem Megarensischen Gebiete seyn? Der Landmann hat weit mehrere Kosten in der einen dieser Provinzen, als in der andern. Die Erde, welche mehr Umarbeiten, mehr Düngung fodert, fodert eben dadurch auch mehr Werkzeug, mehr Aerme, mehr Vieh; und alles dieß kostet. Wenn aber der Feldbauer durch die Auflagen halb zu Grunde gerichtet war, wie kann er sich durch seine Aerndte wieder erholen? Das Verhältniß des Ertrags der Erde hängt von der bequemen Verfassung des Feldbauers ab. Es giebt Grundstücke, in welchen sie zur Zeugung fast weiter nichts begehret, als die Saat, und deren zu Grunde gerichteter Besitzer in wenig Jahren wieder zurecht kommen könnte, dahingegen er in andern mehr als funfzig Jahre dazu brauchen würde. Jene muß man für diese zu Hülfe rufen, so wie man sie alle für das Vaterland zu Hülfe ruft.

Ja, erwiederte Clisthenes; aber werden nicht diejenigen, die mehr bezahlen, mehr Achtung und gewisse Vorzüge begehren? — Vorzüge? Wehe Athen, wenn es jemals einem andern Bewegungsgrunde, als der Tugend, Vorzüge gestattet! Derjenige, der eins giebt, und nicht mehr geben kann, strengt der seine Kräfte nicht mehr an, als derjenige, der hundert giebt? Ich, für mein Theil, halte mehr auf ihn, er greift beynahe sein Nothwendiges an, da hingegen der andere nicht einmal seinen Ueberfluß erschöpft. Freund, wir wollen ihn bedauern, daß er nicht mehr vermag. Mancher wendet, indem er für sein Vaterland seufzet, seine Arbeiten und seinen Muth an, um ihm zu helfen, da zur nämlichen Zeit der Reiche dem Vaterlande nur dienet, damit er das Recht erhalte, es aufzuzehren. Clisthenes! in meinem Leben werde ich jenen Alten aus dem Leontischen Stamme nicht vergessen, der seinem Sohne befahl, eine Lanze aus seinem Grabscheid zu machen; und ich denke nicht ohne Rührung

 an

an jenen Jüngling, der, da er kein anders Erbgut hatte, als seine Aerme, und doch seinem siegreichen Vaterlande seine Freude bezeugen wollte, solche auf dem öffentlichen Platze der ersten besten Witwe, die den Verlust ihres auf dem Marathonischen Felde gebliebenen Gatten fühlte, auf drey Tage lang anbieten ließ. Ich bin Archont. Mein Amt ruft mich auf das Land zur Schatzung, und von diesen beiden Vorfällen werde ich nur allzu viele Beweise finden. Ich höre schon in Gedanken, wie die Vornehmen und die Priester gegen meine Verrichtungen schreyen werden; aber sey versichert, daß meine Handlungen mich eben so wenig einen einzigen Vorwurf kosten werden, als meine Erhebung mich ein einziges Verlangen gekostet hatte. Die allgemeine Wohlfarth ist der allgemeine Schatz. Jeder Staatsbürger muß seine Dienste und seine Fähigkeiten dahin beytragen. Namen und Titel ändern weder die Menschen noch die Besitzungen. Der Schatzungsanschlag hat mit dem Range

eben so wenig gemein, als die Auflage mit dem Stande. Sie beziehen sich nur auf die Reichthümer, und Reichthümer gehören Athen, sobald sie zu dessen Vertheidigung nothwendig sind. Befreyungen dürfen nur in Nothfällen oder zur Nacheiferung statt finden. Ich kann mir nichts unvernünftigers vorstellen, als einen Sohn der von seinem Vater geleisteten Dienste wegen zu befreyen, oder dieses Freyheitsrecht einem Priester angedeihen zu lassen, weil seine Pflicht erfodert, daß er die Götter für das Vaterland anrufe.

Du legst also die Auflagen nur allein auf die Ackergründe? erwiederte Clisthenes. — Freund, willst du, daß Aristides grausam seyn soll? Soll ich denn, um unsere Besitzungen zu bewahren, die Erde der ihr angeerbten Aerme berauben, die sie nöthig hat? Eine Auflage auf unentbehrliche Sachen ist eine Tyranney. Dem Volke die Früchte der Erde zu theuer verkaufen, heißt, sie ihm rauben; ihm die Mittel zur Erhaltung

derselbigen entreissen, heißt sein Wesen angreifen. Der Mensch hatte ein Recht auf sein Daseyn, ehe noch die Gesetze vorhanden waren. Durch die Einführung dieser letztern kann er jenes nicht verloren haben. Sieh die Perser; wenn Darius fortfährt, die Mittel zu ihrem Unterhalte auszupressen, so werden seine Staaten bald kraftlos und seine Völker ohne Brod seyn. Arme Menschen wird er zu Bettlern, Arbeiter zu Müssiggängern und unglückliche Unterthanen zu Bösewichtern machen, die er durch das Elend zum Tode geführet haben wird. Wir wollen menschenfreundlicher handeln; indem wir näher bey der Natur bleiben, werden wir uns dadurch näher an die Weisheit und an die Glückseligkeit halten. Laßt uns ärmer seyn, wenn es uns nöthig ist, um stärker zu seyn. Niemals ist ein Staat fürchterlicher, als wenn der Staatsbürger zufrieden ist. Die Aerme, welche dazu erfodert würden, den Staatsbürger zu quälen, wollen wir zur Vertheidigung Athens anwenden; wir wollen die Zahl

der.

derselben für den Feldbau und die Künste vielfältig vermehren, anstatt sie abzuschicken, um in den Werkstätten, auf den Fruchtspeichern, u. s. w. Ungerechtigkeiten zu begehen. Die Auflage ist nichts anders, als die Aufopferung des einen Theils zur Erhaltung des andern, und wenn hierzu eine jährliche Ausgabe erfodert wird, so kann diese auch nur auf jährliche Einkünfte gelegt werden. Diese allein können jene bestreiten. Die Erde allein liefert diese Einkünfte, sie allein ist also der Schatzung unterworfen. Da sie den ihr gethanen Vorschuß mit Wucher zurückgiebt; so scheint sie zu den Staaten zu sagen: Dieser Gewinn ist für euere Bedürfnisse.

Aber der Krieg erfodert größere Kosten, als der Frieden, sagte Clisthenes; wie soll man diese mit einerley Auflage bestreiten? — Sie wird mit den Bedürfnissen mannichfaltig abwechseln, antwortete Aristides. Die Maaßregeln, welche man zu nehmen hat, um sich gegen den Anfall in Sicherheit zu setzen, müssen

von

von denenjenigen verschieden seyn, die man zu gebrauchen hat, um sich gegen solchen zu wehren. Jeder Staat, der sich die ausserordentlichen Auflagen untersagte, würde, um seinen Fall zu verzögern, genöthigt seyn, die Mittel zu ergreifen, die man zu Susa anwendet. Darius, der alles vermag, ausgenommen seine Einkünfte zu vermehren, ist so weit gebracht, daß er sein Reich den Bedrückungen unter ihm stehender Tyrannen überlassen muß, um ihnen selbst hernach ihren Raub wieder abzunehmen. —

Du liessest also den Handel frey, und sogar bis auf die fremden Waaren? — Freund, der Handel trägt nur in so weit ein, als er erhält, und da er ein Tausch von Werth gegen Werth ist, wie kann man sich dem Laufe dieses Tausches widersetzen, ohne den Preis der Producte herabzusetzen? Schränkt man den Absatz derselben zu sehr ein, so schwächt man ihn; wo weniger roher Stoff vorhanden ist, um den nachsinnenden Fleiß zu beschäfftigen, da giebt es sicher und gewiß

weniger

weniger Mittel, um ihn zu bezahlen. Uebrigens wird die Summe der Arbeiten nach der Masse der Producte abgewogen; vermindert man diese, so bleibt kein Hülfsmittel gegen den Bettelstab mehr übrig. Da ist keine Wahl; der Mensch muß entweder von demjenigen leben, was er gewonnen hat, oder von dem, was man ihm giebt.

Aber was soll man thun, um dem Uebermaaße der Auflage sogar auf die Grundstücke vorzubeugen? — Freund, warum sind die Könige aus Athen vertrieben worden? warum wurden die Archonten von zehn Jahren auf ein Jahr gesetzt? Weil die ersten ihre unumschränkte Gewalt bis auf den Willen und die nothwendigen Bedürfnisse der Staatsbürger erstreckten, und weil die andern, die nur Unterthanen waren, sich zu Regenten aufwarfen; weil endlich das Geschrey der Verfolgten früh oder spät den Fall der Tyranney nach sich zieht. In allem und für alles muß, wenn die Regierenden und das Volk in eine Art von

Krieg

Krieg gegen einander verwickelt sind, so muß der eine Theil nachgeben und der andere Sklav seyn; unter der Gewalt unterdrückt seufzen oder seine Fessel gegen das Gesetz anschlagen und zerbrechen. Glaubst du denn, Clisthenes, daß ein Mensch das Recht auf seinen rechtmäßigen Besitz verlieren könne? und wenn dieses Recht beständig und unveräusserlich ist, kann man ihm ohne seine Einwilligung eine Schatzung auflegen? Nein: Die Schatzung hängt von dem Eigenthume ab. Der Herr des Feldes muß auch Herr der Frucht seyn.

Um sich die Schatzung selbst anzuschlagen, wie du es angiebst, sagte Clisthenes, dazu würde ein Gewissen erfodert, welches den Unterthan durch eine Liebe zum allgemeinen Besten an den Staat verbände, und wo soll man diese Gemeinschaft der empfindsamen Gesinnungen und der Billigkeit finden? — Bey dem Staatsbürger, erwiederte Aristides. Wenn irgend einer es etwa nicht seyn möchte, so ist die Gerechtigkeit da; diese

ver-

verrichtet das Gute ohne Unterdrückung. — Wäre es bey einem dringenden Nothfalle nicht geschwinder gethan und weniger beschwerlich, wenn man seine Zuflucht zum Darlehn nähme? versetzte Clisthenes. O Götter! rief Aristides aus; wenn ich sehen sollte, daß meinem Vaterlande dieses Unglück drohete, so würde ich die Augen abwenden und fliehen, um es nicht fallen zu sehen. — Fallen? Wird der Staat durch das Darlehn zu Grunde gerichtet? Man zieht das Gold der Fremden an sich. Ja, sagte Aristides, eben so wie man es durch den Verkauf eines Theils seiner Besitzungen an sich ziehen würde. Sage mir: wäre es wohl lächerlicher, ihnen denselbigen zu überlassen, als solchen für sie anzubauen? Nimm ein Darlehn. Das fremde Gold wird der Zinse wegen das Volk drücken; der Privatmann wird nur die Last davon fühlen, und sich wirklich in den nämlichen Umständen befinden, als hätte er auf seine Rechnung aufgenommen, anstatt seine täglichen Ausga-

ben

ben einzuschränken, um die vorfallenden bestreiten zu können. Es gehört ein Trieb dazu, um das Geld in Bewegung zu setzen; von sich selbst kömmt es nicht in Umlauf. Bedecke Athen mit Gold, wenn wir keinen Stoff zum Handel haben, so wird dieß Gold todt da liegen, oder wenn es arbeitete, so würde es nichts anders verursachen, als daß wir die Zukunft für das Gegenwärtige verpfändeten, und unser gegenwärtiges Glück gegen ein unausbleiblich zukünftiges Unglück aufs Spiel setzten. O Clisthenes! hast du die Lasterhaften und die, welche mit listigen Ränken umgehen, hast du die der Erde weggenommenen Knechte, hast du die der Unschuld und der Ehe geraubten Mädchen, kurz, hast du alle die Menschen gezählt, die du dadurch, daß du sie bereicherteſt, niederträchtig machen würdest? Freund, laß uns unsere Lebensmittel und unsere Producte vielfältig vermehren, ohne uns um die Zeichen zu bekümmern; das Bedürfniß und das Vertrauen werden sie bald

ohne unser Zuthun festsetzen. Der Feldbau und der Handel leiden immer unter dem Vorzuge, welchen man den Zeichen über die Sachen selbst gestattet. Ist das Darlehen ein Weg, zum Feinde zu gehen, glaubst du nicht, daß er dem Feinde auch offen steht, zu uns zu kommen? Glaube nur, es stiftet kein Unheil, als erst, wenn nichts mehr Nachtheil bringen kann. Das erste Gute, das es nach sich zieht, ist das Unglück, daß es zur trägen Unthätigkeit verleitet, und im Fliehen noch Beweise und Folgen davon hinterläßt. Bey dem Darlehen zeigt eine Republik oder ein Königreich einen äusserlichen Wohlstand, der nichts anders, als ein wirkliches Elend ist; unter einer scheinbaren Pracht sind zerrissene Lappen verborgen. Es herrschet, so wie der Luxus, über Sterbende oder über Leichname. Sogar unsere Geheimnisse stellen den Augen und dem Verstande vor, wie die ländlichen Arbeiten die Menschen von dem wilden Leben wegge-

bracht haben. *) Da sie nun aber mit glücklichem Erfolge dazu gedient haben, mehr zu thun: können sie nicht alles bewirken, was weniger ist? und wenn sie ein immer sichers Mittel sind, warum sollte man denn solche ergreifen, die immer mislich sind.

Wären wir aber dadurch, daß wir uns zum Unglücke durch den Luxus erhoben hätten, gefallen, so würde ich gerade diesen mit Auflagen beschweren, und diese Auflage würde den Misbrauch strafen, und dafür schadlos halten. — Dieß würde ein sichers Mittel seyn, einen verderblichen Brauch dem allgemeinen Tadel zu unterwerfen und ihn aufhören zu machen. — Aber ein schwaches und nicht hinreichendes Mittel, um alles zu bestreiten.

*) Die ersten Geheimnisse des Alterthums waren das Fest der Feldarbeiter unter dem Schutze eines höchsten Gottes. Nichts war nützlicher, nichts heiliger. Man bot dem großen Demiurgos die Früchte an, mit welchen seine Vorsehung die Erde bereichert hatte.

ten. — Glaube dieß nicht, erwiederte Aristides. Die Menschen, welche der Luxus einmal verführt hat, entsagen ihm nicht mehr. Das Glück, welches er verspricht, schmeichelt, blendet, glänzet täuschend, und mehr braucht es nicht. Er pflegt sich zu zeigen; er wäre unnütz, wenn er nicht gesehen würde. Wenn man ihn liebt, so ist die Vermehrung der Ausgaben ein neuer Grund, solche fortzuführen; dem eiteln Stolze, sich reich zu zeigen, gefällt der Preis der Dinge, und die Kosten der Auflage selbst sind jedem willkommen, der sich nach dem Golde geschätzt wissen will. Man macht sich dürftig, aus Furcht, es zu scheinen, und das letzte Unglück ist, wenn man nichts mehr zu seiner Thorheit hergeben kann. Wehe den Staaten, wo er herrscht! Möchten die Götter Athen davor bewahren! O Clisthenes, wie groß ist ein Rathsherr hinter seinen trägen Ochsen! Aehren, die in die Lorbern und hinter einem Pfluge eingeflochten werden, sind lauter Edelsteine, mit welchen die Krone

vermehret wird. Kriegerische Hirten, die ihre Heerden hüten, nähern sich der Ceres so sehr, als sich diejenigen von ihr entfernen, die ihr über den Anblick öder Wüsten Thränen erpressen.

Freund, dieß sind meine Gedanken über die Mittel, unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Wir kommen aus einem rühmlichen Kriege. Auf den Meeren haben unsere Flotten die Siegesflagge aufgesteckt; zu der Zeit, da sie den Fremden so sehr in die Augen glänzen, daß sie ihren Neid und ihre Bewunderung erregen, muß man die Athenienser nicht zu Seufzern über ihren Triumph zwingen. Der Senat hat das Recht nicht dazu. Er hat die Staatsbürger berufen, um ihre Stimmen über das Schatzungsgesetz zu geben. Ist die Gewalt, solche aufzulegen, gegründet, so werde ich keinen unrechtmäßigen Gebrauch davon bey der Verwaltung machen. Die nämlichen Menschen, welche die Richter waren, um diese Schatzung zu heben, werden auch Richter über die Anwendung derselbigen

seyn.

seyn. Die zur Wohlfarth der Völker bestimmten Gelder können eben so wenig dazu verwandt werden, sie in die Knechtschaft zu versetzen, als die Art, solche aufzubringen, ein Zeichen ihrer Sklaverey war. Wir sind frey; man muß nicht sowohl fodern, als bitten. Es ist unnöthig, etwas von dem Gehorsam zu begehren, wenn man alles von dem Willen erhalten kann.

Mann! der verdiente, die ganze Welt zu regieren, rief Clisthenes im Fortgehen aus. Die Tugend, die dich anfeuert, reißt jeden, der dir zuhöret, hin. Wenn alle Beherrscher der Erde dich hören könnten, so würden sie, ihres eigenen Nutzens wegen, ihren Ruhm darauf setzen, dir ähnlich zu seyn.

Drittes Kapitel.

Die Folge bewies, daß Clisthenes nur gewünscht hatte. Athen selbst verzieh den Ruhm des Aristides seiner nützlichen Tugend nicht lange. Nachdem es

ihm den majestätischen Namen, den ein Mensch führen kann, gegeben hatte, strafte es ihn dafür, daß er den Character desselben durch sein ganzes Betragen bezeugt hatte, und verurtheilte ihn zur Landesverweisung. Clisthenes ward von dem ungerechten Streiche, der seinen Freund entfernte, heftig getroffen, und scheuete sich nicht, sich des Aristides anzunehmen, nachdem er die gegen ihn angebrachten Verläumdungen gehöret hatte. Sollte man wohl, sagte er, innerhalb unserer Mauern einen Mann dafür strafen, daß er in allen seinen Handlungen die heiligen Merkmale der Vaterlandsliebe und der Gerechtigkeit blicken ließ, die sich zu seiner Vertheidigung vereinigen? Als wir ihm den Namen des Gerechten beylegten, handelten wir als eingenommene Schwärmer, antwortete ein Rathsherr. Itzt fürchtet man ihn; indem wir ihn des Landes verweisen, handeln wir als Athenienser. Wenn ein Staatsbürger verdächtig wird, kann man sich nicht zu sehr eilen, seine Beschimpfung

schimpfung zu beschleunigen, und der Schande des Staates vorzubeugen. Der Senat gab seinen Beyfall dazu, und Clisthenes rief dem Aristides zu: Geh fort, was würdest du in Athen thun, wenn man sich hier vor der Gerechtigkeit im Senat fürchtet? Geh, fliehe den Schimpf, die Tugend rufet dir, der Ruhm begleitet dich, und deine Landesverweisung ist ein Triumph.

Ja, versetzte Aristides im Fortgehen, vergebens vereinigen sich das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, um mich zu quälen; vergebens verzeihen mir es meine Feinde nicht, daß ich meinem Vaterlande gedient habe; die Hand, welche unglücklich macht, wird mein Unglück niemals zur Vollkommenheit bringen. Was für Tugenden würden wir besitzen, wenn die Liebe gegen seine Mitbürger ein Verbrechen wäre? Diese Liebe giebt uns eine Seele, und streitet uns dem Nichts ab. Sey ruhig, Freund, dieser Tag ist nicht der wenigstrühmliche meines Lebens, ich werde ihn

itzt mit einem schönen Abend endigen. Komm zuweilen und tröste dich mit mir darüber, daß wir in den Atheniensern Kinder sehen, die mit dem Irrthume spielen und spielend in seine Abgründe fallen.

Indem er aus der Stadt hinausgieng, hob er die Augen und die Hände gen Himmel auf, und bat die Götter, daß sie Athen nicht für das Unglück strafen möchten, eifersüchtige und neidische Staatsbürger zu besitzen. — O Vater! kann dein Gebet erhöret werden? sagten sein Sohn und seine Töchter zu ihm, indem sie ihn mit Thränenströmen benetzten. Du flehst den Himmel für Athen an, da es dich unterdrückt! — Kinder! es ist meine Pflicht. Die Götter der Unterdrückten sind auch die Götter der Unterdrücker. — Um sie zu strafen, nicht wahr? Das einzige Verbrechen, welches sie nicht verzeihen, ist die Bedrückung der Unschuld und der Schwachheit. — Kinder! von den Fehlern der Erde haben wir dem Himmel keine Rechenschaft zu geben.

Ich

Ich bin viel lieber das Schlachtopfer der Rathsherren, als ihr Mitverbrecher. Das ganze Verbrechen des Senats ist der Irrthum. Würde ich wohl ins Elend wandern, wenn er keinen Schleyer vor den Augen hätte? werde ich wohl darinn bleiben, wenn diese Decke fällt? — Vater! dich zu rächen, wäre den Göttern gedient. — Es wäre, sie verkannt. Glaubt ihr denn, daß sie eine Missethat dem Irrthume und die Grausamkeit der Verblendung vorziehen? Kinder! fürchtet diese Götter, die ihr dadurch, daß ihr mich rächtet, zu vertheidigen glaubt. Itzt ist der Zeitpunct, die Grundsätze, die ich euch von der Führung der Götter gegeben habe, thätig anzuwenden. Erinnert euch daran. Ihr werdet einsehen, was der Himmel im Unglücke will, und was die Rechtschaffenheit über das Unglück vermag. Ein Mensch, der ein reines Gewissen neben seine Unfälle hinstellen kann, ist nicht so sehr zu bedauren, als man sichs einbildet. Was ist ein geplagter Körper gegen den Schwung eines

nes unsträflichen Herzens? Ein Funken Tugend kann eine von Schmerz erstarrete Seele wieder erwärmen.

Ach! Vater, sagte Policryde, ein so schneller Uebergang von dem Geräusche der Geschäffte zur Einsamkeit, von Ehrenstellen zum verborgenen Leben ist ein sehr empfindlicher Fall. — Er ist empfindlich, meine Tochter, für denjenigen, der seine Seele nicht in sich selbst zusammenzufassen weiß, und sie niemals in sich zieht, um ihr zu geniessen; aber nie vergieng ein Tag, da euer Vater nicht den Versuch seines Falles anstellete. Griechenland hätte mir seine Krone geben können, ich würde sie niemals auf mein Haupt gesetzt haben, ohne daß sich meine Seele bis zu dem geringsten der zu meiner Erhebung zusammengehäuften Unglücklichen herabgelassen hätte. Der Thron der Welt würde mich die Menschen, welche die Stützen derselbigen sind, nicht vergessen machen. Wenn ich ihn besitzen sollte, meine Tochter, so würde ich zuvor, ehe ich ich ihn bestiege, den Pflug, die Feile

und

und den Meissel küssen, die ihn unterstützen. — Aber wie willst du in der abgesonderten, einsamen Stille das Leere ausfüllen, das die Geschäffte in deinem Herzen zurücklassen werden. — Kinder! das Herz eines Staatsbürgers ist niemals leer. Die Natur hat Pflichten in das meinige gelegt, mit welchen ich mich nicht genug beschäfftigen konnte. Ich seufzte darüber. Dieser Zufall hat dafür gesorgt, und ich segne die Hand, die ihn entstehen hieß. Ohne ihn würdet ihr vielleicht einst noch ärger gehandelt haben, als diejenigen, welche mich des Landes verweisen; möchtet ihr mich doch genug anhören, um immer besser zu thun. Tröstet euch, meine Kinder, die Widerwärtigkeit ist die Hand der Vorsehung, welche die Tugenden der Menschen läutert. Ich bin nur allzuglücklich, daß sie mir eine Pflicht zu erfüllen giebt; ich bin des Blickes der Götter versichert. Eine Strohhütte, einige schlechte Ruhestätten erwarten uns? Was liegt daran? Die Wahrheit und die Freyheit wohnen gern

unter

unter moosigten Dächern; unter unserm soll auch die Tugend wohnen. Da wollen wir Athen zeigen, daß es uns nicht alle Mittel, ihm zu dienen, benehmen könne. Menschen, welche Vater, Kinder und Staatsbürger bleiben, sind noch etwas für das Vaterland, auch alsdann, wenn dieses sie schlägt.

Viertes Kapitel.

Aristides gab den Beweis davon. Die ganze Zeit seiner Landesverweisung wurde damit zugebracht, seine Kinder Sitten zu lehren und sie wohl zu erziehen. Der Wahrheit gefällt die Stille, und in der Einsamkeit erreicht man sie. Aristides, welcher bey dem Lärm der Geschäffte sich immer fern genug von der Welt gehalten hatte, um die Ausschweifungen derselben zu sehen, kam in seiner Einsamkeit noch weiter, und zwar so weit von ihr weg, daß er die Triebfedern und die Misbräuche derselben entdecken konnte. Ich habe euch, sagte er eines Tages zu

seinen Kindern, oft von der unermeßlichen Kette der Pflichten gesprochen, welche den Mensch an die Götter verbindet und ihn an die Erde anheftet. Noch ehe ich sterbe, will ich jeden Ring dieser Kette zeigen. Ich hieß euch gleich anfangs eure Blicke gegen die Gottheit erheben; ich habe euch in derselben die Gerechtigkeit gezeigt, so wie sie in ihrem Ursprunge ist, immer gleichförmig, unveränderlich, ewig. Nun müsset ihr vom Himmel bis zu den Gesetzen der Menschen herabsteigen, und die Erde nach diesem erhabenen Muster richten. Erinnert euch an das, was ich euch von der Entstehung und dem Zusammenhange der menschlichen Begierden gesagt habe; ich habe euch bemerken machen, daß das Bedürfniß der Stamm der einen, und daß das Nützliche, das Bequeme und das Angenehme der Schöpfer der andern sey. Ihr seyd itzt in einem Alter, da ich euch sagen kann und muß, daß der aus glücklichem Erfolge entstandene pralerische Stolz diese Kette verlängert, und die Stärke und die

Heucheley hervorbringt, welche den letzten Ring daran ausmachen. Hier ist der Beweis davon, und ungefähr das Gemälde, welches man sich davon machen kann. Die Stärke und der Luxus halten einander über der Welt im Gleichgewichte die Wage; der eine tritt die Pflichten des Menschen, der andere das Völkerrecht mit Füssen, um die Krone zu erreichen, welche die Einbildungskraft geflochten hat, und welche der praleriſche Stolz in die Höhe hebt. Die Heucheley, welche sich damit begnügt, ihr die Gestalt zu geben, vereinigt ihre Schlangenzunge mit der Einheit ihres Systems, mit der Ewigkeit ihrer Ordnung, mit dem ununterbrochenen Fortgange ihrer thätigen Wirksamkeit; sie zerreißt sie unter dem Vorwande, sie zu verschönern und sie zu erhalten, und sie tödtet die Menschen, um den Göttern zu dienen. Dieß ist, meine Kinder, die Politik, und dieß ist die Religion. Es giebt wenig Staaten, Priesterstände und Menschen, auf welchen man diesen Grundsatz nicht beziehen könnte.

te. Die Gewaltthätigkeit und der erschöpfende Luxus drücken das menschliche Geschlecht und bringen es zur Verzweiflung, und daher entsteht das mannichfaltige Unglück der Welt. Die Heucheley bedeckt sich mit dem geheiligten Schleyer der Himmel, kränket die Erde auf eine heilige Weise, und saugt sie durch ihre fromme Bosheit aus; daher entstehen Ruchlosigkeit und Verläumdung. Das Schwerdt des Krieges wird das Scepter des Verbrechens, und die Majestät der Tugend die Triebfeder, welche man anwendet, um seine gierige Suche nach Gold, nach Macht und Ehrgeiz zu befriedigen.

Du erschreckest mich, Vater, sagte Lisimachus, sollte denn wohl keine gerechte Regierung, kein gerechter Mensch zu finden seyn? Mein Sohn, erwiederte Aristides, wenn es keine solche gäbe, so würde das Uebel, von welchem ich dir spreche, kein Uebel seyn. — Wenn aber das Uebel so gemein ist, wie soll man es unterscheiden? — Die Regel ist sicher,

Lisimachus, sie steht in dem Buche, welches der Himmel und die Natur immerfort offen vor uns halten. Die Vernunft zeigt immer die nothwendige Seite an, und das Gewissen heißt uns dabey stille halten. Wenn du (welches unmöglich ist) außer der Weltkugel wärest, und die Summe der Begebenheiten neben der Gerechtigkeit, und in den Schmelztiegeln dieser Gerechtigkeit die Sachen, die nur den äußerlichen Schein des Guten und des Bösen haben, auf ihre Blöße und natürliche Beschaffenheit zurückgebracht sähest, würden nicht deine Sinne, die dich unterscheiden und vernünftig urtheilen lehrten, deine des Richterspruches fähige Seele das Urtheil über den Werth und über die anzuweisende Stelle dieser Dinge fällen? Nichts hindert dich, das nämliche unter dem Gewölbe der Himmel zu thun; du darfst nur den Rauch zerstreuen, der die Gegenstände verdunkelt, und den Schleyer zerreissen, der sie versteckt; und dazu hast du zwey Mittel, die dir niemals fehlschlagen werden; die Zeit,

deine Beherrscherinn, und das Unglück, deinen Lehrmeister. — Muß man denn selbst unglücklich seyn, damit man die Dinge nach ihrem wahren Werthe zu schätzen wisse. — Sohn! das Unglück anderer kann zum Unterrichte dienen, und das persönliche bleibt nicht so lange aus, daß es an Mitteln fehlen sollte; man darf sich nur vergessen, und wer vergißt sich nicht? — Vater! nach allem dem, was du mir von der Welt, von den Regierungsformen und den Menschen gesagt hast, wundere ich mich über deine Neigung gegen Athen und die Athenienser, und ich gestehe dir, daß sie mich nicht so sehr reizt. — Höre, Lisimachus! Was giebt dir die Natur gegen das Vaterland und deines gleichen ein? Ihr Gesetz ist allgemein, unfehlbar, und zweckt zur Liebe ab. In dem Gesetze, welches die Vernunft dir in Ansehung deines persönlichen Unterhalts und deiner rechtmässigen Vertheidigung vorschreibt, findest du wohl in diesem Gesetze etwas von Haß und Rache? Wenn die Regie-

rungen von ihren Grundsätzen und von ihren Gesetzen abweichen, würdest du wohl weiser seyn, wenn du dir ein Frevelgesetz daraus machtest, um sie zu verbessern? Die Menschen sind wilde und trotzige Thiere; nun denn, mache sie zahm. Untadelhafter Wandel und unsträfliche Sitten flössen Sanftmuth, gefälliges Wesen und aufrichtige Freymüthigkeit ein, und dieß locket sie an. Beklage sie, ohne sie zu verachten; unterrichte sie ohne Stolz, vergieb ihnen ihre Irrthümer und ihre Vorurtheile; sollten sie solche auch mit der Milch eingesogen haben, so würde ihre Natur noch weniger schuld daran seyn, als ihr eigensinniger Wille. Wenn ihre Augen sich nicht öffnen wollen, so hast du kein Recht, sie zu strafen; wenn du es auch zu haben glaubtest, so würde dieses dein Glauben dein Verbrechen nicht zur erlaubten That machen. Sey gleichgültig gegen ihre ungerechten Beleidigungen; ein falscher Begriff von der Ehre giebt sie ein, eine unrecht verstandene Eigenliebe, ein blinder

der Eigennutz, eine unrechte Vorstellung von der Gerechtigkeit unterstützen sie. Deine Nachsicht richtet sich nach deinen Einsichten; je mehr Geheimnisse die Natur dir enthüllet haben wird, je weniger wirst du berechtigt seyn, diejenigen, welchen sie solche versagt, zu verachten. Sie werden vielleicht deine Absichten nicht kennen, vielleicht werden sie deine Sprache nicht verstehen, was ist daran gelegen? Die augenscheinliche Gewißheit deiner Grundsätze, die Heiterkeit deiner Seele, die Ruhe deines Gewissens, werden dich für alles das schadlos halten, was du leiden wirst, um sie nicht zu verlieren. Von der Höhe, zu welcher du dich geschwungen haben wirst, wirst du ohne Furcht die zahlreiche Heerde von Löwen, Tygern, Schaafen und Wölfen unter menschlicher Gestalt vorbeyziehen sehen; mit dem ersten Blicke wirst du ihren Charakter und ihre natürliche Beschaffenheit bemerken und sie suchen oder fliehen, je nachdem sie für oder wider dein Glück mächtig sind.

Der ungefähre Zufall wird dich vielleicht vor oder mitten unter jene Gattung führen, die man Große nennet. Es giebt einige unter denselben, die verehrungswürdig sind; eine entzückende Freude überfällt mich, indem ich dir dieses sage. Sohn! diesen falle zu Füssen; man erniedrigt sich niemals vor einem Menschen; wenn sie aber dem Range nach hoch und der Denkungsart nach kriechend wären, wenn sie, in der Meynung, als stammten sie von einer bessern Natur her, als du, sich auf ihre Kronen oder über ihr Gold setzten, um dich davon zu überzeugen, dann schwinge dich auf deine Vernunft, um ihnen zu antworten; und wenn sie dich nicht hören wollen, so flieh aus Mitleiden. Es ist weder klug noch erlaubt, weise zu seyn vor einem Mächtigen, welcher denjenigen haßt, der denkt und der Vernunft und Freyheit predigt. Bedenke, daß du frey gebohren bist, und daß du das Recht hast, niemand zu gehorchen, als den Gesetzen und nur sie zu fürchten. So lange du eine Seele hast,

so nähre diese großmüthige Gesinnung. Das Gefängniß und die Todesstrafe vermögen nichts dagegen, und so lange man also denkt, behält man Muth und Tugenden. Ein guter Sklave, ein nachgebender Schmeichler, sind immer schlechte Unterthanen.

— Wenn ich aber unter einer Monarchie lebte? Der Monarch wird seiner Macht Schranken zu setzen wissen. — Wer ist mir Bürge dafür? — Sein eigener Vortheil. Glaube, daß ein König, der sich vergeht, immer am ersten die Strafe dafür leidet. Sie wissen es alle, daß sie das verhaßte Recht nicht besitzen, den Unterthan zwischen Schmerz und Tod zu stellen. Ich weiß, daß es welche gegeben hat, die dieses Recht denjenigen, welche es ihnen verliehen, zur Tugend machten. Sie waren Ungeheuer; welcher Mensch würde ihnen ähnlich seyn wollen? — Indessen war Gehorsam doch Pflicht? wandte ihm Lisimachus ein. — Zwang ist kein Gehorsam und Seufzer sind kein Willen. Hier, mein

 Sohn,

Sohn, siehst du einen Beweis von dem, was ich dir gesagt habe, daß die Gewaltthätigkeit das Völkerrecht mit Füssen tritt, um sich empor zu schwingen. — Und was ist alsdann zu thun? — Was man bey einem Unglücksfalle thut, den man weder vorhersehen noch abwenden konnte. Da ist nichts anders zu thun, als der Natur, welche über Fälle, die sie misbilligt, und deren Ursachen sie den Untergang schwöret, weint, eine Thräne beyzutragen, und von der Zeit den Umstand zu erwarten, da es erlaubt seyn wird, die Gerechtigkeit der Gesetze gegen die Gesetze selbst anzurufen.

Kinder! verehret die Götter, glaubet an Tugend, Freundschaft und Glückseligkeit. Liebet die Wahrheit, seyd aufrichtig gegen euch, gerecht gegen andere. Verschließt eure Augen vor der Ungerechtigkeit und den Irrthümern der Menschen, so werdet ihr bald lernen, ihnen eure Unfälle verzeihen. Handelt mehr nach Grundsätzen, als nach den Gesetzen, so werdet ihr in allem vorzüglich das Glück, Menschen

schen zu seyn, empfinden. Kinder! die Seele eines Vaters läßt sich itzt aus, seine Stimme redet zu euch. Seyd geduldig in euerm Verlangen, lernet abwarten und euch dem Willen des Schicksals unterwerfen; haltet euch für glücklich, wenn ihr in euerm Kummer einen Theil eurer Wünsche erlangt. Beherrschet eure Leidenschaften, um euch gegen Schwachheiten zu bewahren. Wenn jene für die Seele dasjenige werden, was die Seele dem Körper ist, so wird der über die letztern erhaltene Sieg oft die Begierde benehmen, neue zu erhalten.

— Das, was du uns da sagst, Vater, tröstet uns wegen der Beschimpfung, die du erleiden mußt, sagte Lisimachus. — Was sprichst du von Beschimpfung, mein Sohn? Kann man jemals dadurch beschimpft werden, daß man das Gute gethan hat? Ist es übrigens nicht besser, einmal herabzusinken, als immer der Versuchung einer Furcht vor seinem Falle ausgesetzt zu seyn. Glaube mir, man fällt ohne Schmerz, wenn man ohne Ehr-

 geiz

geiz gestiegen ist. Kennetest du doch nur den Umfang der Pflichten recht, welche ein Staatsbürger zu beobachten hat, wenn er in den Senat aufgenommen wird, wie vielerley Sorgen ihn auf einmal erwarten! Weißt du wohl, daß jedes Mitglied desselbigen zittern würde, wenn es bedächte, daß diese verehrungswürdige Versammlung noch wenig gethan hat, so lange sich niemand über erlittenes Uebel beklagt, sondern daß sie auch noch von der Unterlassung jedes Guten Rechenschaft geben muß? — Und eben deswegen ist der Senat in Ansehung deiner desto strafbarer. — Ich gestehe, mein Sohn, daß der Senat in Ansehung meiner sich irret, aber er mag nun Recht haben oder verblendet seyn, so bin ich ein Beweis dessen, was ich dir gesagt habe. Wenn das Privatinteresse der allgemeinen Wohlfarth aufgeopfert wird, so entstehen daraus Unzufriedene, so wie, wenn die allgemeine Wohlfarth dem Privatinteresse aufgeopfert wird, Unglückliche daraus entstehen. Da der Senat sich

einmal geirret hatte, konnte er in seiner Wahl kein Bedenken mehr tragen.

— Nein, Vater; da er dir aber Wohlthaten und seine Erhaltung zu verdanken hatte, entsagte er nicht dadurch dem Rechte, einen Angriff auf dein Leben zu wagen, indem er solches verbitterte? — Sohn! er hatte mehr sein eigenes Interesse, als meinen Kummer zum Augenmerke. Nach seinem Grundsatze mußte er mich entfernen, um sich zu retten. Wenn der Senat seine Thüren einem Staatsbürger öffnet, so geschieht es, um ihm zu befehlen, indem er seine Dienste und den Verspruch seiner Treue annimmt; und wenn dieser hineintritt, muß er allen Willen vergessen, und, sollte er eines Adlerflugs fähig seyn, so darf er sich doch nicht höher schwingen, als bis zur Rathgebung. Wehe Athen, wenn es jemals das Band der Gleichheit in seinem Senat zertrennt sehen sollte! Ein Mensch kann die Seele einer Republik seyn, aber die Republik muß seinen Hang und jeden seiner Schritte leiten, ihn vor sich herge-

hen, und allenfalls auch regieren lassen, indem sie ihn regiert. Da die unserige die Könige verbannete, schwur sie dem Namen aller und jeder Beherrschung den Haß. Und dieser Haß muß mit der Freyheit in dem Herzen eines jeden Atheniensers leben. Uebrigens, Sohn, laß uns über diese Sache den Vorhang ziehen. Stillschweigen oder vergessen schickt sich besser für uns, als klagen oder weinen; vor allen Dingen nur keinen Gedanken von dem mindesten Gefühle eines rachsüchtigen Hasses. Nur durch die Nachahmung kannst du mich trösten und mich rechtfertigen. Mein Leben nimmt nach und nach ab, Kinder, keiner meiner Tage war befleckt, ihr würdet sie beschimpfen, wenn meine Landesverweisung euch eure Unschuld kosten sollte. Der Himmel hat den Ruhm auf Arbeiten und Hindernisse gesetzt; zum Triumphe wird Streit und Sieg erfodert, und ich bin glücklich genug, daß ich nur mich zu überwinden habe, um meines Sieges versichert zu seyn.

Fünftes Kapitel.

Aristides wollte fortreden, aber seine Blicke fielen auf eine seiner Töchter, die ihre Thränen zu verbergen suchte. — Du weinest, meine Tochter, du glaubst, daß ich leide; du siehst dasjenige, was man mich zu verlassen zwingt, du siehst aber das Glück nicht, welches ich finde. Sieh das wohlthätige Gestirn der Welt. Ruhig lächelt es bey seinem flüchtigen Abschied, und seine Stralen beleuchten die Erde noch, wenn sein Feuer sie nicht mehr erwärmen kann. Policryde, dieß ist das Bild des Gerechten und aller der Mühe, die ich mir gebe, solcher zu werden. — O! Vater, warum wird nicht das nämliche Blut von der nämlichen Seele belebt. Deines fließt in meinen Adern, aber ich besitze weder deinen Muth, noch deine erhabene Größe. Die Natur gab mir ein Herz, aber nicht Scharfsinn genug, meine Empfindungen einzuschränken. Von dir habe ich nur so viel Aufrichtigkeit gelernt, als ich dazu nöthig

habe, meine Schande zu bekennen, und deinen Kummer durch das Geständniß des meinigen zu mehren. Ich liebe, und der Gegenstand meiner Liebe ist ein Perser, ein Feind Athens, ein Mann, dessen Glaube uns verabscheuet, und den der unserige verwirft.

Meine Tochter, sagte Aristides, dieß ist vielleicht ein Unglück, aber es ist keine Niederträchtigkeit. Glaubst du denn, daß die Tugend nirgends wohnet, als in Griechenland? Und wenn es Tugend in Persien giebt, welcher Glaube würde es wagen dürfen, den, der sie liebt, verächtlich zu machen? Bey allen Nationen der Welt, bey allen Menschen muß die Natur durch die Religion zur größern Vollkommenheit gelangen. Worinn würde sie unvollkommener werden, wenn sie eine Griechinn mit einem tugendhaften Perser vereinigte? Die unserige knüpft das Band der Ehe noch enger zusammen. Sie macht ein politisches und natürliches Band zu einem geheiligten Bande; aber sie würde vielleicht besser thun, wenn sie

sich damit begnügte, die Verträge der Vermählten zwischen den Richterstul und den Altar unter dem Schutze der Götter und der Gesetze zu stellen, und dem Herzen die Sorge für die Wahl und der Natur die Bemühung zu überlassen, alles aufzusuchen, was zur Liebe beytragen kann. Sie setze überall den Sinnen Schranken; sie verbanne sogar die Mitschuldigen einer Verführung oder einer unerlaubten Begierde, dieß sind ihre Rechte, und die Sitten rufen diese um Hülfe an. Aber daß sie einem Griechen verbieten sollte, sich mit einer Perserinn oder Aegypterinn zu verbinden, dieß wäre ein gewaltsamer und ungerechter Eingriff in die Rechte der Natur, den die Götter vielleicht nicht billigen. Was sollte wohl der Himmel an einem solchen Vertrage zu verwerfen finden, den die Natur heiligt, den die Neigung nothwendig macht, bey welchem die Ehre zittert, daß sie ihn nicht vollendet sieht, und der so oft über die Hülfe, den Frieden einer Familie und das Blut von hundert Nationen, welches ohne

ihn vergossen werden würde, den entscheidenden Ausspruch fällt. Wenn die Götter das Glück der Menschen und den Frieden der Erde wollen, so ist jedes Mittel, das solches verschafft, heilig, worinn es auch bestehen möchte, wenn die Natur es nicht verwirft.

Tröste dich also, meine Tochter, die Religion, welche über die Heiligkeit der Ehen wachet, sieht nur auf die Tugend, um sie zu bestätigen. Wenn die Policey der Priester etwas anders fodert, so kömmt sie nicht von den Göttern her. Ein Kallias und Priester von seinem Schlage werden vielleicht sagen, daß du albern handelst, wenn du dich mit einem Manne von einer andern Glaubensart verbindest. Wenn du so weit gehst, daß du ihnen antwortest, so frage sie, ob es die Religion sey, die ein Herz, Triebe, Neigungen und einen Charakter eingiebt, und worinn ihre Rolle bey denjenigen Herzen besteht, die sich einander geben, und einander einen ewigen Schutz eines in dem andern schwören?

Uebrigens, meine Tochter, ist dieses nur das kleinste Hinderniß bey einer Verbindung. Ich habe dir oft gesagt, daß die Natur dein Geschlecht zwischen die Verachtung und den Kummer gestellet habe; dieß ist fast in allen Welttheilen wahr, und besonders bey den Persern. Da, wo die übertriebene Unterdrückung aus der übertriebenen Liebe selbst entsteht, da müßtest du dich dazu entschliessen, deine Nebenbuhlerinnen und deine Feindinnen zu ewigen Gefährtinnen zu haben, und weder Sinne noch Willen, als nur für einen einzigen Mann zu besitzen. Du würdest deine Sklaverey mit der Liebe oder mit dem Scheine einer vielleicht nicht empfundenen Liebe bezahlen. Ich sage dir nicht, daß du nicht lieben sollst. Diesen Zoll ist man dem Herzen einmal in seinem Leben schuldig. Ich billige sogar dieses Gefühl; aber ich bin Vater, und ich muß dir die Gefahren vorstellen, denen du dich aussetzen würdest, wenn du einen Mann liebtest, der an andere Pflichten gebunden ist, als du, und dessen Vorurtheile von

den

den deinigen unterschieden sind. Er kann ein rechtschaffener Mann seyn, vielleicht ist er aber auch nicht für dich erzogen. Policrynde, meine Tochter, dieß ist das erste mal, daß dein Herz sich der Liebe öffnet, fürchte den Gebrauch und den Misbrauch derselben. Von den Händen der Tugend mußt du einen Gatten erhalten. Wenn du eine edle Leidenschaft nicht einflößest, oder solche nicht theilest, glaube es deinem Vater, so wird deine Wahl schimpflich seyn und dich entehren. Diese Empfindung muß sich nur mit der Ehre zeigen, und du kennest den Gegenstand deiner Liebe zu wenig, als daß du sagen könntest, sie fände sich in demselbigen vereinigt. Ich weiß gar nicht, wie eine Athenienserinn sie mit den verhaßten Begriffen von Sklaverey und Gebieter, von seufzender Ehre und getheilter Zärtlichkeit, von der doppelten Tyranney der Liebe und des Stolzes verbinden kann.

Sieh also, meine Tochter, ob eine Verbindung, die zween Willen in einen zusammenschmelzt, und zwey Wesen durch

Ein

Ein Leben und durch Eine Seele belebt, solcher Gebräuche fähig ist, die alles dieß zerstören. Wenn du diese Wahrheiten erwogen haben wirst, so wird dein Herz geheilt seyn, oder ich werde dir nichts mehr zu sagen haben. Ich habe dich oft vor den Klippen gewarnet, mit welchen dein Herz umgeben ist; ich habe dir die Mittel angezeigt, sie zu vermeiden. Verlierst du diese nie aus dem Gesichte, so sey versichert, daß der Himmel und die Natur dir einen deiner würdigen Gatten geben werden. Sey ruhig, meine Tochter, rufe deine Vernunft und deine Pflicht zurück; sie werden deiner furchtsamen Seele Licht zeigen, mehr Licht, als die Sonne, wenn sie die Welt beleuchtet. Bedenke, daß dein Vater ihr zur Ruhe verhelfen und sie dazu bewegen muß, daß sie wieder in sich kehre.

Ja, Vater, erwiederte Policryde, du wirst mich gegen mich selbst retten. Ich habe die Liebe im Herzen, aber ich hoffe auf die Vernunft, und du machst, daß ich sie liebe. An deiner Brust will ich

meine Flamme reinigen; wenn die Götter sehen, daß sie unter deinem Schutze auflodert, so werden sie dieselbige ihrer Heiligung widmen. Da sie den Menschen die Ehe zum Gesetze machen, so müssen sie wohl diejenige Verbindung segnen, welche vor dem Angesicht des Himmels und unter den Augen eines Vaters geschlossen wird. Ihr Hauch entzündet den Blitz, warum sollte er nicht auch das Feuer in einer Seele anfachen, die sie anfleht? — Nein, meine Tochter, bey solchen Gesinnungen wird deine Seele gewiß von ihnen bemerkt werden, und die Treue nicht verläugnen, die du ihnen schuldig bist. So unruhig dein Herz ist, so wirst du doch jede Liebe verwerfen, die sich nicht auf die ihrige gründet. Du wirst den Abgrund sehen, in welchen sie führet, du wirst sehen, wie Meineid und Unglück dich in Verbindungen erwarten, welche die Götter misbilligen. Möchten diese Götter mich hören, dich erleuchten und unterstützen! Möchtet ihr, meine Kinder, setzte er hinzu, indem er sich ge-

gen den Lisimachus und seine andere Schwester wandte, möchtet ihr die willige Unterwerfung der Policryde zum Muster und zur Vorschrift nehmen. — Deine Kinder, o bester Vater, schryen sie alle Drey zusammen, indem sie ihn um den Hals fielen, deine Kinder bieten dem Himmel ihre ersten Gelübde an, aber der, der ihnen das Leben gab, ist ihr Gott auf Erden. Ja, dir haben wir unser Daseyn zu verdanken, fuhr Lisimachus fort, unser Leben ist deine Wohlthat. Du erhebst uns zur Tugend. Die Götter werden auf ewig deine Belohnung in unser Herz legen. Thränen der Freude und des Trostes flossen aus den Augen des Vaters und der Kinder, und dieser Tag war einer der schönsten in dem Lebenslaufe des Aristides.

Sechstes Kapitel.

Komm, mein Sohn, sagte Aristides eines Tages zu Lisimachus; itzt ist der Zeitpunct, da die Erde vom Schlafe zur

Anbetung übergeht. Nimm dein Grabscheit, wir wollen den Göttern ein Opfer bringen. Der Hahn hat zum letztenmale die Stunde zur Arbeit angekündigt, und ich kann es kaum mehr erwarten, bis ich das Concert der Natur, welche die Rückkehr der lichtbringenden Sonne preiset, hören lasse, und unter diese Gesänge die nützlichen Töne meiner Hacke mische. Sieh, mein Sohn, fuhr er fort, indem er nach dem Felde zu gieng, sieh hier, Majestät und Freude herrschen mitten unter der stillen Ruhe. Welch ein Anblick! wehe der Seele, die nicht darüber in eine entzückende Bewunderung geräth! Hier höret man nicht die Rotten der Rathsherren, das Geräusch des Pöbels, die listigen Ränke aller. In was für einer Verfassung würde sich itzt dein Vater befinden, wenn er die Seufzer der von ihm gedrückten Völker hörete, oder wenn er genöthigt wäre, seine Thränen zu verbergen? oder wenn er, als Feind der Ruhe und gierig nach Eroberungen, sie zum Kriege vorbereitet hätte, gerade als

wenn all ihr Blut das Versöhnopfer für einige große Frevelthaten seyn sollte? Höre, mein Sohn, die Gesänge und die Stimme dieser Staatsbürger sind lauter Loblieder, die sie den Göttern bringen, und lauter Segenswünsche für deinen Vater. Dieß ist der angenehmste Zeitpunct meines Lebens, und läßt mich, mehr als jemals, einsehen, wie verabscheuungswürdig die Mittel sind, welche die Politik so oft anwendet, um den Mensch durch den Menschen zu Grunde zu richten. Sieh, wie glücklich derjenige ist, der, von Knechtschaft und Ehrenämtern frey, die geheimnißvolle Arbeit der Erde beobachtet, und in dem majestätischen Stillschweigen der Natur sich über die Schätze, die sie zeugte, erhebt und sich bis zur Höhe der himmlischen Gedanken schwingt. Vergleiche, Sohn, unsern Stand gegen den Stand jener Menschen, welche die von dem Stolze bestimmte Stunde abwarten, um kriechend ihre Fessel vor der Thüre der Großen zu schütteln und von ihm einige armselige Talente zu erwarten, um damit

 her-

hernach den Schweiß und die Thränen ihrer Mitbürger zu erkaufen. Indem Aristides dieses sagte, war er mit dem Umgraben der Erde beschäfftigt.

Unter dieser Arbeit traf ihn Clisthenes an. Was thust du hier? sagte er zu ihm, als er sich ihm näherte. Ich regiere, antwortete Aristides. Die Erde ist stolz darauf, mich auf ihrem Schoose zu tragen, da sie mich mit dem Glücke der Welt beschäfftigt sieht. — Findet man dieses in dem Schoose der Erde? — Freund, man findet das Leben der Menschen darinn, und Ceres selbst fand darinn ihre Vergötterung und Altäre. Der nützlichste Mensch eines Staates würde derjenige seyn, der zwo Aehren statt einer hervorbrächte. Dieß sollte der Wahlspruch Athens und die Sorgfalt eines jeden Athieniensers seyn. Die Macht und der Reichthum eines Staates hängt von dem Feldbau ab. Jede Macht, die ihre Quelle nicht von daher zieht, ist unnatürlich und erkünstelt;

stelt; sie vergeht, so wie die Mittel ihrer Erhebung. Tyrus und Carthago blühen; was braucht es, um sie verwelken zu machen? Eine Nation, die mit ihnen um die Wette eifert, oder die ihnen aus Neid ihren nachsinnenden Fleiß und ihren Handel nimmt. Und um es so weit zu bringen, darf sie nur unter sich den nämlichen nachsinnenden Fleiß einführen, oder „die Ausfuhr ihrer rauhen Stoffe oder „die Einfuhr dieser verarbeiteten Mate„rien verbieten.“ Aber gegen ein angebauetes Land vermag man nichts. Alles entsteht in den Furchen und das geschäfftige Pflugeisen ist das Bild der Macht der Götter. Die Erde ist dem Staate das, was der Himmel der Natur ist und der Feldbauer seinem Ruhme, was die Sonne den Pflanzen ist. — Du erhebst den Landmann sehr hoch? Glaubst du, daß es eben so rühmlich sey, den Pflug zu führen, als eine Schlachtordnung anzuführen? — Freund, antwortete Aristides, ich habe dir gesagt, daß diese Kunst Götter, niemals aber jemand

unglücklich gemacht hat, als nur diejenigen, welche sie trieben; auch dieses geschah nur erst seit der Zeit, da die Menschen eigensinnig darauf beharren, nicht mehr glücklich seyn zu wollen. Kannst du aber das nämliche von denjenigen sagen, welche den Nationen, den Kriegsheeren und dem Heiligthume vorstunden? In der ganzen Welt wirst du nicht einen einzigen Feldbauer finden, der jemals seinem Vaterlande durch seine Arbeiten geschadet hätte; du wirst aber zu tausendweise Fürsten, Feldherren und Opferpriester antreffen, welche die Welt durch ihr Beyspiel verunreinigten und sie durch ihre Thaten drückten. Gegen einen von denen, welche die Welt rächen, vertheidigen oder unterrichten, giebt es zu tausenden, welche sie quälen und zu Grunde richten. Ein Umstand erfordert einen Opferpriester oder einen Feldherrn, sogleich findet man Leute, die ihre Aerme und ihren Dienst anbieten. Der Staat fodert von ihnen Treue, sie schwören, und der Eigennutz und die Heucheley stehen

daben und lachen ihres Eides, in Erwartung, über den Gebrauch ihrer Verrichtungen zu frohlocken; wo ist aber der Umstand, da das Vaterland die Handlung des Feldbaues nicht segnet, der es nähret? Die Lanze, das Rauchfaß und das Pflugeisen sind die Werkzeuge zur Unterstützung eines Staats, und sind die Sinnbilder der Standeseintheilung der Menschen in der Gesellschaft geworden. Wenn aber das Pflugeisen immer der Vorsehung dienet, und sich niemals gegen den Willen des Himmels empöret; wenn die Lanze oft die Götter zum Zorne reizet und sie rächet; wenn das allein für sie bestimmte Rauchfaß zuweilen ihre Majestät beleidigt; wenn die zum dienen fähige Hand es zu verlassen, und dasjenige, was die Nutzbarkeit ihr darbeut, zu ergreifen schuldig ist; kurz, wenn man die Menschen nach dem Verhältnisse ehren soll, je nachdem ihre Beschäfftigungen sie mehr oder weniger den Göttern nähern, so wird die Gesellschaft niemals frühzeitig genug von ihrem Irrthume in Ansehung

des Rangs und der Ehrenbezeugungen, die sie ihren Mitgliedern gewähret, ablassen. Die Menschen zu ernähren, ist immer eine Wohlthat; sie zu Grunde zu richten oder in das eine oder das andere der Heiligthümer einzutreten, ist oft ein Uebel. Ein Feldbauer kann sich vergehen, aber niemals wird sein Fehler darinn bestehen, daß er den Pflug oder das Grabscheit geführet hat: ein Feldherr, ein Opferpriester, ein Richter können gegen ihre Aemter fehlen; aber niemals thun sie dieses, ohne strafbar zu werden, und ihre Verbrechen beleidigen die Majestät der Götter und des Staates. Dieß ist die Regel, um den Menschen ihre Rangordnung anzuweisen, und dieß ist das Mittel, um über die Eintheilung ihrer Stände das Urtheil zu fällen. Clisthenes! wenn ich bedenke, daß der geschäfftige Pflug immer wohlthätig ist, von welcher Hand er auch geführet werden mag, und daß sehr seltene Männer dazu erfodert werden, damit das Rauchfaß und der Degen das menschliche Geschlecht

und die Religion nicht erröthen und zittern machen, so kann ich kaum begreifen, wie ein einziger Winkel der Erde noch brach liegt, und wie die Schatten des Tempels und des Schildes so vielen Köpfen so tödtlich haben werden können; dieß ist nicht das geringste Wunder des Irrthums, und nicht dasjenige, welches unsere denkenden Nachkömmlinge am wenigsten treffen wird.

Eine Verwechselung der Stände, eines an die Stelle des andern, und die Herabsetzung des Rangs würden größere Misbräuche einführen, als diejenigen sind, die du verbessern wolltest, sagte Clisthenes. — Freund, erwiederte Aristides, ich möchte nicht sowohl die Sachen ändern, als vielmehr die Art, wie sie sind, schätzen lehren. Warum soll man drey tugendhafte und in gleichem Grade nützliche Menschen von einander unterscheiden? Bey gleichem Verdienste Vorzug gestatten, heißt das nicht, dem einen den Muth benehmen, und dem andern Stolz einflössen? Ein Opferpriester (be-

sonders auf dem Lande); der, nach vollendeter majestätischer Verrichtung in seinem ländlichen Heiligthume, arbeitet, sich unterrichtet, erbauet, einer Menge Unglücklicher Rath, Trost und Hülfe ertheilet; ein Feldherr, der, nachdem er die Waffen für das Vaterland ergriffen hatte, solche niederlegt, wenn keine Gefahr mehr zu befürchten ist, und der eben so wenig Ehrenstellen und Belohnungen auf Kosten des Volkes fodert, als er das Blut der unter ihm stehenden Krieger gewagt und unnöthigen Gefahren ausgesetzt hat; ein Richter, welcher, nachdem die Gerechtigkeit das Siegel auf seine Urtheilssprüche geprägt hatte, neuen gewaltsamen Eingriffen in die Rechte anderer, und neuen Ungerechtigkeiten durch seine Sorgfalt vorbeugt; ein Feldbauer hinter seinen Ochsen oder mit dem Grabscheit in der Hand, sind, einer wie der andere, gleich verehrungswürdige Menschen, und die Vernunft erlaubt nicht, einen Unterschied unter ihnen zu machen, als nur nach dem größern oder geringern Grade

der Hülfe oder der Dienste, die sie geleistet haben.

Dieß heißt dir genug gesagt, Clisthenes. Wenn alle Athenienser so dächten, wie du, so würde ich nichts anders gethan, als ihre Handlungen zu Grundsätzen gemacht haben. Warum müssen wir erst noch wünschen, so nützliche Wahrheiten in wirkliche Erfüllung gebracht zu sehen? — Was willst du, erwiederte Clisthenes, von einer eiteln, leichtsinnigen, ehrgeizigen und eifersüchtigen Nation erwarten? Bist du nicht selbst ein Beweis davon, daß sie Gründe für Worte verläßt, und daß sie, wenn es zum Entschlusse kommen soll, alle die Scharfsinnigkeit verliert, die sie bey den Untersuchungen zeigt? Dieser Beweis wird dir bey dem Umstande, der sich gegenwärtig ereignet, noch merklicher werden, Xerxes ist durch Thessalien und Böotien gedrungen, und steht vor den Thoren des atheniensischen Gebiets. Wir werden bedrohet, der Senat zittert, und, nachdem er die Misbräuche unter die Gesetze

ge-

gestreuet, und sogar Strafen auf Dienste gesetzet hat, beleidigt er noch denjenigen, dessen er so sehr benöthigt ist, auf die schimpflichste Art. Er kürzet die bestimmte Zeit des Ostraeismus ab, aus Furcht, du möchtest dich mit seinen Feinden vereinigen, um ihm zu schaden.

Was sagst du, Freund? Dieß kränket mich, schrie Aristides. Der empfindlichste Streich, den der Senat mir versetzen konnte, ist, daß er sich vor mir fürchtet, da mein Herz vor Eifer für Athen glühet. Ach! Clisthenes, wenn die Liebe gegen das Vaterland Furcht einflößt, was soll man von denjenigen denken, welche der Regierung desselbigen vorstehen? O Freund! welch leidiges Schicksal führet die Vernunft erst alsdann herbey, wenn die Staaten zu ihrer Reife gelangen! Man fürchtete, ich möchte mich mit den Feinden meines Vaterlandes vereinigen! gegen mein Vaterland, dessen mein Herz immer voll war, so oft ich die Hände gen Himmel erhob, um meine Glückseligkeit zu erbitten! gegen mein

Vater-

Vaterland, dessen Gefahren und Noth immer eine Quaal meines Lebens waren! Nein, Athen wird nicht eher die Augen öffnen, und nicht eher weise seyn, bis es anfängt, zu seinem Falle herabzusinken. Möchte wenigstens der Senat die Sache reif überlegen, wenn es darum zu thun seyn wird, den Staat zu unterstützen, oder ihm wieder aufzuhelfen! Die Ehre ist mein Zeuge, Clisthenes, wenn jemals mein Herz zwischen Haß und Liebe getheilt war, so war diese immer meinem Vaterlande und jener ganz den Tyrannen desselbigen gewidmet. Man fürchtete sich vor mir? Warum müssen diejenigen meine Hochachtung verlieren, die mich fürchten! Nur das Verbrechen kann sich vor der gestraften Unschuld fürchten, und auch alsdann noch fürchtet es sich nicht vor ihrer Rache, sondern vor ihrer Standhaftigkeit. Weit entfernt, daß Athen das mindeste von meinem Arme zu befürchten hätte, so wünschte ich es vielmehr durch diesen meinen streitenden Arm zu erhalten, und, wenn seine Wohlfarth von mei-

meinem letzten Blutstropfen abhienge, dann, Freund, solltest du hingehen und ihm sagen, es soll einige Blumen auf mein Grab streuen.

Dem mag nun seyn wie ihm wolle, so besteht das größte Unglück, das einem Menschen wiederfahren kann, darinn, wenn er lebt und für das Wohlthun todt ist; und ich würde mich für einen Todten von dieser Art halten, wenn ich den Schlaf dererjenigen schliefe, welche vorgeben, sie wachten für unser Bestes. Komm, Clisthenes, komm mit mir in den Senat. Wir wollen ihm zeigen, daß, wenn der Misbrauch der Gesetze auch wehe thut, er doch das Herz eines Staatsbürgers nicht tödte, und daß das Feuer der Liebe und der Ehre über der Asche der klagenden Unzufriedenheit heißer brenne. Laß uns den einer Republik so nothwendigen Beweis und Beyspiel geben, daß Stärke und Muth auch diejenigen beleben, welche der ungefehre Zufall nicht zu Königen schuf. Glücklich sind die Völker, welche der Weg der Tugend

zum

zum Ruhme führet! Unsere Väter bahneten diesen Weg, den die Sonne vor ihrer Zeit nicht beleuchtet hatte. Freund! sie wird sich auch wieder davon zurückwenden, ehe Athens Bürger aufgehöret haben werden, darauf zu wandeln. Xerxes hat seinen Thron vom Schicksal erhalten, und seine Erhebung einem Volke, das Sklave ist, zu verdanken; unser Eigenthum ist die Ehre. Diese wollen wir zu unserer Vertheidigung anwenden, und die Perser lehren, daß ein eisernes Scepter die Krone entehret, welche die Tugend und die Menschenliebe allein tragen sollen.

O Aristides! rief Clisthenes; ewig müsse dein Name das Sinnbild seyn, den Ruhm Athens vorzustellen. Wehe dem Athenienser, den er nicht zum Guten aufruft und aufs neue an die Freyheit bindet! Feuerflammen haben ihn in mein Herz geprägt. Wenn es keine Staatsbürger mehr in Athen geben wird, so grabe der nämliche Griffel auf dessen letzten Stein die Worte: „Aristides war

„ein Gerechter, und er wollte frey „seyn." Mit Freuden nehme ich deine glückliche Verkündigung an.

Siebentes Kapitel.

Die Abreise des Aristides nach seiner Landesverweisung war für die Rechtschaffenen eine Trauer gewesen, seine Rückkehr war ein Triumph. Die Staatsbürger, welche während seiner Abwesenheit empfunden hatten, daß sie unglücklicher seyn könnten, machten bey seiner Wiederkunft den Neid erblassen, indem sie ihn mit jener herzlichen Aufrichtigkeit bewillkommten, die aller Glanz der Macht nicht zu benehmen vermag. Der eine sagte: er gab mir einen Pflug, ein Grabscheid, um mein Feld zu bauen, welches brach lag, als die Schatzung aufgelegt wurde; ein anderer rief: er schoß mir Geld zu meinem Handel vor; eine Menge junger Leute schrien: ihm haben wir alles, was wir in Künsten und Handwerkern gelernt haben, zu verdanken; alle erinnerten ihn

an seine Wohlthaten, um ihm dadurch seine Rechte auf ihre Liebe zu erkennen zu geben. Vater! schrie eine Frau, die ein Kind auf ihrem Arme trug, sieh, sagte sie, indem sie sich durch die Menge Volks durchdrängte, seine zarten Hände erheben sich, um dich zu segnen. Das Elend würde es in das Grab seines Vaters gestürzt haben, wenn du nicht sein Retter gewesen wärest; nimm den Eid seiner Mutter an, nie wird es den Namen des Aristides aussprechen, ohne daß es die Schläge seines Herzens fühle. Meine Pflicht fodert, ihm die Dankbarkeit einzuprägen, diese wird sein Leben beglücken. — Laßt mich, Kinder, sagte Aristides zu ihnen, das Feuer der Seele ist für die Augen zu stark, sie können es nicht ertragen, und ich bedecke die meinigen, um in Empfindungen hinzuschmelzen.

Mitten unter diesen Zurufungen trat Aristides in den Senat. Er wurde daselbst erwartet, und Xantippus, welcher im Namen dieser verehrungswürdigen

Versammlung das Wort führete, redete ihn also an: Nähere dich, Aristides, komm und nimm die Stelle wieder ein, die dir gehöret. Athen wird bedrohet; komm und hilf uns, es gegen die Macht der Könige zu beschützen und gegen die Fessel des Xerxes in Sicherheit zu setzen. Um dich für den beleidigenden Schimpf, den es dir angethan hat, zu rächen, sey die Seele unsers Raths. Du bist Staatsbürger; dieß ist die Art, wie du dein Vaterland strafen mußt.

Es hat mich nicht erniedrigt, antwortete Aristides. Zu meiner Rechtfertigung darf ich nur meine Thaten erzählen. Ach! setzte Xantippus hinzu, warum thatst du dieß nicht, da du des Landes verwiesen wurdest? Weil ich mich nicht zur mindesten Schwachheit herablassen kann, sagte Aristides. Mir kam es nicht zu, meinen Lebenslauf von neuem zu schildern, da der Senat ihn vergaß. Ein Unterthan darf nicht untersuchen, ob er unschuldig oder strafbar ist, sobald die Gewalt des Richters ihn drückt.

Seine erste Sorge und seine erste Pflicht ist Gehorsam. Der Senat hat seine Gewalt vom Volke erhalten; sie ist gegründet und unumschränkt. In ihm verehrte ich sie, so wie an dem Solon, ich gehorchte. Ich schwieg, und überließ den Göttern die Folgen einer Ungerechtigkeit. Sie finden eine unschuldige Seele, welche die Menschen gern ins Unglück stürzen möchten, immer wieder. Aber ich habe schon genug und schon zu viel von mir gesprochen. Wir wollen von unserer Noth und von unsern Gefahren reden. Sie sind groß, sagten die Rathsherren. Was ist daran gelegen, sagte Aristides, wenn alles Gold und alle Schwerdter der Welt nicht vermögend sind, einen Athenienser untreu zu machen. Eher werden wir unsere Mauern verlassen, als von dem Xerxes Gesetze zu erwarten, und sein Joch zu ertragen. Ein Tag frey geathmet ist mehr werth, als Jahrhunderte, in Sklaverey zugebracht.

Aristides erfuhr, daß Eurybiades über die ganze Griechische Armee gesetzt war,

und daß Themistocles die oberste Feldherrenstelle von Athen erhalten hatte. Er sah die zur Gegenwehre gegen den Xerxes genommenen Maaßregeln, und daß Salamin der Schauplatz war, wohin Griechenland seine Einwohner zu seiner Vertheidigung berief.

Du wirst itzt Befehlshaber seyn, sagte er zu dem Themistocles; indessen bis ich dir gehorche, höre mich an, hier bist du nicht mehr, als meines Gleichen. Athen hat Gesetze, um den Mächtigen und den Schwachen, die Großen und die Niedrigen, den Senat und das Volk, auf gleiche Weise im Zaume zu halten; du hast sie ungestraft übertreten, um mich in das Elend zu schicken, nun muß der schändliche Schleyer, der sie bedecket, abgerissen werden, um dich als Befehlshaber des Kriegsheers abzusenden.

Ich weiß, daß du an meiner Landesverweisung schuld warst, und daß ich dir meine Zurückberufung nicht zu verdanken habe. Die Furcht vor den Göttern, die Heiligkeit des Eides, und der Gehorsam, wel-

welchen ich dem Senat, den du fälschlich hintergiengst, schuldig bin, hielten mich davon ab, mich darüber zu beklagen. Wirst du aber immer Menschen finden, welche den Pflichten eines Staatsbürgers in so hohem Grade getreu bleiben, daß sie in den Folgen der Schritte eines Ruhmsüchtigen nichts anders als nur die unverbrüchliche Ordnung der Gesetze zum Augenmerke haben? Wer ist dir Bürge dafür, daß dein Stolz und deine listigen Ränke die heilige Gewalt des Senats niemals werden vergessen machen? Die Götter haben ihm dieselbige verliehen, und wer sich ihr widersetzt, greift den Himmel an. Er habe nun auch diese Gewalt von den Göttern erhalten, so beruft sich aber doch die Verzweiflung eines Unterthanen auf einen höhern Richter gegen die göttlichen Rechte des Oberhauptes, wenn er glaubt, daß er dieselbige misbraucht habe. Können nicht bey einem bis aufs äusserste getriebenen Menschen die Klagen der Natur, die sich auf ihre Rechte beruft, die Stimme des

Himmels, der die seinigen zeigt, überschreyen? Jeder Senat sollte in sein Heiligthum und jeder Monarch auf seinen Thron folgende Aufschrift graben lassen: „Die Götter geben wohlfeiler, als die „Menschen.“ Diese Wahrheit sollte die Senatoren und die Könige zittern machen und so nützlich seyn, daß sie dich von deiner Ruhmsucht heilete.

Fang also einmal an, gerecht zu seyn, Themistocles; verehre die Rechte der Menschen; verdiene und erkenne die Wohlthaten eines Volkes, von welchem du deine Ehrenstelle und deine Gewalt erhalten hast. Was würde itzt aus Athen werden, wenn sich der Senat nicht vorsichtiger Weise deinen Begierden, deinen Absichten und deinen Anschlägen gegen die Aegineter *) widersetzt hätte? Gab dir die

*) Einwohner einer Insel des Archipelagus auf dem Meerbusen gleiches Namens zwischen den Küsten von Morea und Griechenland. Diese Völker waren Herren über einen Theil des Meeres, und waren damals mächtig genug, den

die tobende Sucht nach Ruhm und Ansehen ein Recht, ihre Ruhe zu stören? Wisse, daß dadurch, daß es wenig Mühe kostet, Fessel anzulegen, das Verbrechen eines Tyrannen nicht gerechtfertigt wird; daß, wenn die in Unordnung gerathene Natur ihre Streiche zuweilen Völker und Staaten empfinden läßt, diejenigen, die ihnen vorgesetzt sind, nur allzuoft die unmittelbaren Ursachen sind, aus denen das Unglück entsteht, welches sie trifft. Gieb einer Nation einen Senat oder einen König, der nachläßig oder lasterhaft, stolz oder grausam sey, so wirst du sie mit verderbten Sitten anstecken und ihr verheerende Plagen zuziehen. Ich sage dir es mit der freymüthigen Offenherzigkeit eines Atheniensers, mehr braucht es nicht, als nur noch zween Menschen zu Athen, die dir ähnlich sind, so werden die Pflüge der Athenienser verrostet, die Strassen der

den Neid der Athenienser zu erregen. Themistocles ließ Galeeren ausrüsten, die er gegen sie bestimmte, welche aber gegen die Perser dienten.

Stadt mit Pallästen übersetzt, und die Felder mit Dornhecken überwachsen seyn. Zum Glücke für Athen werden die für unsere Galeeren bestimmten Gelder gegen die Barbarn dienen. Halte es für dein Glück, daß die Gefahr des Vaterlands deine Geschichte von derjenigen Stelle rettet, die dich auf ewig beschimpft haben würde. Du hattest diese Galeeren gegen die Aegineter bestimmt; wenn du sie gegen dieselben angeführet hättest, so würdest du uns mit dem ersten Ruderstosse um einen Ruhm gebracht haben, der uns durch hundertjährige Tugenden nicht wieder ersetzt worden wäre.

Besteig also für die Freyheit diejenigen Schiffe, welche die Begierde der Unterdrückung in die See gesandt hatte. Reinige dein Verbrechen, auf den Verlust der Freyheit anderer bedacht gewesen zu seyn, durch die Ehre, die unserige zu vertheidigen. Messe deinen Muth mit dem Xerxes; ich werde an deiner Seite stehen und dir helfen, dich an ihm zu rächen.

Achtes

Achtes Kapitel.

Aristides hielt Wort. Nachdem Eurybiades entschlossen war, die Insel Salamin zu verlassen, verließ Aristides mit einer Kühnheit, die wenig ihres gleichen findet, die Insel Aegina, setzte durch die Flotte der Perser, und erreichte, von Gefahren und Finsternissen umgeben, das Gezelt des Themistocles. Hier, sagte er zu ihm, muß alles verschwinden, was uns entzweyet. *) Hier müssen wir, dem Staate

*) Aristides und Themistocles waren, wo nicht Feinde, doch wenigstens immer gegen einander und Nebenbuhler. Dieser zeigte immer eine feurige Seele; jener behielt bey allen Gelegenheiten sein kaltes Blut; beide besassen einen Muth, der alle Proben aushielt; der eine, welcher hitziger war, foderte alles von den Menschen; der andere, welcher klüger war, erwartete alles von den Sachen. Der stolze und reiche Themistocles bezog alles auf sich; der leutselige und arme Aristides that alles für Athen. Alle beide waren Staatsbürger und alle beide Freunde; der eine widmete sich dem Vaterlande aus Ehrgeiz und den Menschen aus Eigennutz; der andere

Staate zu Ehren, einen Haß vergessen, der ihm den Untergang zuziehen würde, indem er uns verächtlich machte. Itzt ist es um seine Wohlfarth zu thun. Laß uns an die Stelle der Namen: Themistocles und Aristides den heiligen Namen eines Staatsbürgers setzen. Wir werden itzt auf einer sich weit erstreckenden Grabstätte kämpfen; hier hilft der Muth nichts ohne die Kunst. Laß uns unsere Kräfte mit der Macht der Winde und der Wellen vereinigen, und an Klugheit dasjenige gewinnen, worinn uns der Feind an Stärke überlegen ist. Bey diesen Umständen würde vielleicht eine schwache Seele darauf bedacht seyn, sich zu ergeben; deine hitzige Seele sieht vielleicht den Tod vor sich; laß uns besser handeln, Themistocles; laß uns den Sieg hoffen und

andere aus Liebe und aus Wohlthätigkeit. Themistocles bewunderte oft den Aristides, ohne ihn zu lieben; Aristides lobte zuweilen den Themistocles, ohne ihn zu fürchten. Wenn die Nachwelt auch beide groß nennet, so hat sie doch nur einen gerecht genannt.

und die Mittel dazu ergreifen. Es giebt einen Punct, bey welchem eine gemeine Seele stehen bleibt; bis an diesen Punct ist Eurybiades gekommen; er verzögert das Treffen und lehnt es ab, zu einer Zeit, da der Sieg unfehlbar ist, wenn die Klugheit unsern Arm leitet. Du bist derjenige, der unsere Verfassung und die Umstände am besten einsieht. Wir haben den Feind hinter dem Rücken und auf den Seiten; wenn wir das Zeichen zum Kampfe geben, so werden die Lacedämonier wohl angreifen müssen, und Eurybiades wird aus Noth thun, was ein erloschener Eifer oder ein Mangel an Hoffnung ihn bisher verzögern hieß. Der Feind wird bestürzt seyn, wir werden mit Gewalt einbrechen, der Tag wird unsern Triumph beleuchten, und der Sieg wird eilen, uns wegen der Obermacht der Perser zu trösten. Du befürchtetest, die Befehlshaberstelle möchte dem Epicides gegeben werden; itzt ist der Zeitpunct, dich dafür zu rechtfertigen, daß du seine Ruhmsucht erkauftest.

Und die Umstände, welche deinen Ruhm auf den höchsten Gipfel erheben, sagte Themistocles, indem er ihm in die Rede fiel. Niemals hast du mich mehr gedemüthigt, und niemals habe ich es stärker empfunden, wie schwer es dem, der nichts als Titel besitzt, fällt, denen zu verzeihen, die Tugenden besitzen. — Ein gutes Herz hat, wenn es beleidigt wird, nur sich selbst vonnöthen, um verzeihen zu lernen, antwortete Aristides. Wenn man sich erheben will, muß man wissen, sich herabzulassen. Verdient, oder nicht verdient, ist die Schande immer ein Unglück, das man mehr durch Thaten, als durch Reue ersetzen muß, sonst wird der, welcher sie leidet, eben so verächlich, als der, welcher sie verursachet. Glaubst du denn, Themistocles, daß mein Schritt mich nichts kostet? Aus meinem Gehorsam kannst du schließen, wie werth mir mein Vaterland ist. Du weißt, was jeder von uns beiden gegen den andern ist; um alle Eifersucht unter uns zu stillen, laß uns damit anfangen, Nacheiferer der Gerech-

tigkeit

tigkeit zu werden. Du besitzest Fähigkeiten; bediene dich derselben nicht zur Praslerey, noch zur Stütze deiner Ruhmsucht, sondern zur Hülfsquelle für Athen. Wenn man dasjenige, was man für seine eigene Ehre thun könnte, für das allgemeine Beste thut, so ist man sicher, Ruhm zu erwerben. Die Größe und die Macht eines Staates hängen von dem Grade des Eifers seiner Unterthanen für das allgemeine Beste ab. Dieses Feuer fachet die großen Thaten an. Wenn es nicht noch immer in einigen schönen Seelen aufloderte, würde das Regiment der Welt fallen.

So seyen denn diese Inseln die ewigen Denkmäler nicht der Rache noch des Hasses, sondern eines Muthes, welcher unsern spätesten Urenkeln Gerechtigkeit und Freyheit predigt. Ich will die Spuren davon in den Psytaläischen Sand prägen, bis er einst in den Marmor zu Athen gegraben wird.

Der Haß war immer der einzige Preis, den ich auf deine Dienste setzte, sagte The-

mistocles;

mistocles; ob du mich gleich oft zwangst, dich zu bewundern, sah ich dich doch immer mit neidischem Auge an; itzt, da ich mit aufrichtigem Blicke in mein Herz sehe, sehe ich in dir nur den Mann, den der Himmel schuf, um die Gerechtigkeit zu unterstützen und unsere Gesetze zu vertheidigen. Wenn ich meinen Lauf wieder von vorne anzufangen hätte, wünschte ich, der Erde Tugenden zu zeigen, die den deinigen gleich kämen, und der Beweis davon ist, da es mich kränket, daß du dich mehr als rechtschaffenen Mann gezeigt hast, als ich bin. Genug davon. Die Gedanken, welche uns itzt beschäfftigen, und die nur nach Blut trachten, erlauben uns itzt nicht mehr; und um deinen Entwurf zu vollziehen, laß uns den ersten Angriff wagen, und unsere Beleidiger aufsuchen. Laß uns die Perser belehren, was Leute vermögen, welche sich für ein Vaterland vereinigen, das ihre Mutter ist.

Die Liebe ist der mächtige Hauch der Götter, sagte Aristides. Sie muß uns

zum Streite beleben, damit wir den Sieg erhalten. — Also schieden Aristides und Themistocles von einander. Der Kriegsrath wurde versammelt, der Angriff beschlossen. Die Griechen eilten zu den Waffen, und legten sie nicht eher nieder, bis sie Lorbern eingeerndtet hatten.

Neuntes Kapitel.

Nachdem die Perser geschlagen waren, wurde Themistocles gewahr, daß Aristides auf dem Schlachtfelde tiefsinnig nachdachte. Ist dieß, sagte er zu ihm, die Verfassung eines Atheniensers nach dem Treffen, und besonders bey dem Siege? Es ist die Verfassung eines Menschen, antwortete Aristides. Ich sehe die Natur Thränen in das Blut weinen, welches den Schaum der Meere färbet, und die Gerechtigkeit jene Leichname zählen, welche über den Abgründen daher schwimmen. Wir sind Ueberwinder; aber ich würde für Athen zittern, wenn ein einziger das Schlachtopfer eines ein-

 zigen

zigen andern Bewegungsgrundes, als unserer Vertheidigung gewesen wäre. Es dünkt mich, ich sähe alle diese Schatten einen Kreis um den Thron des Xerxes herumschliessen, und ihm unaufhörlich zurufen: „Du beleidigtest das mensch„liche Geschlecht, indem du uns Fessel „gabst, und du beleidigtest die Götter, „da du uns zum Tode führtest. Zittre, „unsere Brüder beweinen uns, ihre Thrä„nen sind eine Bitte gen Himmel um „Rache für uns, und der Tod ist schreck„lich für die Tyrannen.“

Xerxes hat vielleicht Ruhm gesucht, erwiederte Themistocles. — Ruhm! schmähe die Götter nicht. Der Ruhm besteht in der Nachahmung derselbigen. Es giebt keinen andern Ruhm, als den, das Gute zu thun. Seit wenn ist es rühmlich, der Natur zu spotten? Es giebt mehr Land in der Welt, als die Menschen anbauen können. Diejenigen, die keines oder nicht genug besitzen, mögen sich das Land, welches niemand zugehöret, als ein Eigenthum zueignen.

Ist

Ist je ein Ruhm mit Eroberungen verbunden, so ist es dieser. Die Lorbern wachsen auf dem umgearbeiteten Brachfelde. Das Grabscheit, welches die Dornen und die Disteln ausrottet, ist ein verehrungswürdiges Scepter, und derjenige, der es führet, ist ein Gott, den die Menschen nicht genug verehren können.

Ich hatte indessen doch Lust, sagte Themistocles, unsern Sieg zu benutzen, und solchen bis an die Theile Asiens, die an Europa grenzen, zu erweitern? Die Gelegenheit dazu ist so schön! Wir dürften nur mit vollen Segeln nach der Meerenge des Hellesponts fahren, die Brücke abreissen, und uns zeigen, um diese Besitzungen zu erobern. — Beflecke unsere Unternehmungen nicht durch ein ungerechtes Vorhaben, antwortete Aristides. Sey nur allein darauf bedacht, aus Griechenland einen Feind zu verjagen, der, unerachtet er geschlagen worden ist, nichts desto weniger zu befürchten wäre, wenn man ihn darinn einsperrete; wer

überwinden oder sterben muß, ist niemals schwach; eine gezwungene Vertheidigung verdoppelt die Stärke, und die Perser würden sich in diesem Falle befinden, wenn wir sie nicht vertrieben.

Wenn der Krieg und die Eroberungen dir so verhaßt sind, wenn dich der glückliche Erfolg unserer Waffen so wenig freuet, warum hast du denn die Spartaner verschmähet, welche sich anboten, unsern Weibern und unsern Kindern einen Schutzort zu geben? Warum hast du denn dem Mardonius die Erklärung gethan, daß die Griechen ewig die Feinde der Perser seyn werden? — Ich sehe wohl, sagte Aristides, daß der Irrthum deiner Augen bis in deine Seele gedrungen ist? Sage mir, bist du recht gewiß versichert, daß unser Ruhm nicht darunter gelitten haben würde, wenn wir der Stimme unserer Herzen Gehör gegeben hätten? Lacedämon hat Athen den Verlust unserer verheerten Erndten ersetzen wollen; dieß wäre in jedem andern Zustande viel gewesen; in diesen Umständen hieß

hieß es das Gefühl befriedigen, und nichts für die Ehre thun. Kinder, welche Brod fodern, und trostlose Gattinnen sind für Ehemänner und Väter, die gegen ihre Unterdrücker streiten, eine Armee werth. Wenn die Freyheit über alles geht, so war auf die Vertheidigung derselbigen gar kein Preis zu setzen, und alle Mittel, sie zu behaupten, eine Pflicht; die Antwort, die ich den Spartanern gegeben habe, war in Ansehung unserer Weiber und unserer Kinder grausam; die Antwort, welche die Perser von mir erhielten, zeigte den Durst nach Rache; dieß mußte seyn; dieß war der Zeitpunct, alle Standhaftigkeit aufzurufen, die in freyen Seelen seyn kann, welche das Geräusch der Fessel hören, so man ihnen zubereitet. Es ist weit minder grausam, es auf das äußerste kommen zu lassen, um frey zu seyn, als sich der Gefahr auszusetzen, kriechen zu müssen, indem man zu empfindsam seyn will. Weißt du, wie weit sich die Pflicht erstrecket, die wir diesen Theilen unserer selbst schuldig sind?

Themistocles! du bedenkst die Last des Joches nicht, welches man uns bestimmte. Die Gewaltthätigkeit, die Auflagen, die Gefängnisse, keine Ordnung mehr, keine Gesetze mehr, die Verachtung aller menschlichen Rechte, ein vervielfältigter Tod mitten unter allen diesen marternden Foltern; dieß ist das Schicksal, welches mit unserer Niederlage unzertrennlich verbunden war, und dieß ist der Abgrund, an dessen Rande wir sinkend stunden. Konnten wir wohl einen zu hohen Preis auf die Abwendung so unglücklicher Lebenstage setzen? Uebrigens ist der Ruhm zu leiden —

Ich verstehe dich, sagte Themistocles, du hast nicht halb überwinden wollen — Halt ein, antwortete Aristides mit schnellem Eifer; ich wäge den Heldenmuth nur nach der Liebe zum Vaterlande ab. Was ist mir an dem gelegen, was ich in der Nachkommenschaft seyn werde? Athen sey glücklich und mein Name erlösche. Die Natur nicht beflecken lassen, und sich den Beleidigungen, die ihr drohen, ent-

gegen-

gegenstellen, und solche abzuwenden suchen, dieß ist alles, was die Unsterblichkeit verleiht. Mein Blut erstarret noch, wenn ich an den Stand eines Sklaven denke. . . . Aber dieß ist nicht, was mich am stärksten kränket. Jene drey Söhne der Sandauca aufgeopfert! *) Wir reden von Tyrannen; wir haben die größte aller Tyranneyen ausgeübt. Dieß ist schimpflich für uns. Wir haben weder die geheiligten Jahre der Kindheit und des Alters, noch den heiligen Namen der Mutter, die sie zurückfoderte, geschonet. Warum ist der Altar nicht umgestürzt, und warum hat er nicht im Fallen den Priester nebst den Schlachtopfern erschlagen!

Man mußte den Himmel um Rath fragen und die Götter ehren. — O blin-

*) Schwester des Königs Xerxes, deren drey Söhne, nachdem sie in die Gefangenschaft gerathen waren, auf Befehl des Wahrsagers Euphrantidas dem Bacchus Omestes geopfert wurden. Aristides hatte sie in der Insel Psytalia zu Gefangenen gemacht, und dem Themistocles zugeschickt.

des Vorurtheil! rief Aristides. Die größte Frevelthat, die sie am wenigsten verzeihen, ist, wenn man die Unschuld und die rührenden Rechte eines Alters und eines Standes, so sich nicht wehren kann, mit Füßen tritt. Ist es möglich, daß man den Willen des Himmels durch das Uebermaaß der Grausamkeit erfahre? ..... Euphrantidas hatte es zwar gesagt; aber ist es erlaubt, einer mördenrischen Sprache Gehör zu geben? Nur die Wissenschaft der Hölle lehret, die Menschen tödten. Die Stimme des Himmels läßt sich nicht in einem vergossenen Blute lesen; die Götter erschaffen, sie zerstören nicht. Die Menschenliebe muß sich auf die Tritte des Altares setzen, und die Religion die Stütze eines jeden Menschen seyn, den das Unglück unterdrückt. Wenn das Leben dieser Unglücklichen auch etwas zu unsern Unfällen beygetragen haben würde, sollten wir erlauben, daß man sie zu unserm Nutzen tödtete?

Tausendmal ward der göttliche Willen den Wahrsagern beleidigt; tausendmal

hörete der Himmel ihre Eidschwüre; und diese Wahrsager und der Himmel sind noch vorhanden! Der überzeugende Beweis, daß er den Tod der Unschuldigen nicht gebeut, ist, da er die Bösewichte leben läßt, welche diesen Tod begehren. Themistocles! die Wahrsager verblenden das Volk, wir müssen ihm Licht zeigen. Seine Leichtgläubigkeit macht die Wissenschaft der andern aus. Ihre Religion ist ein ruchloser Eifer und ein verlarvter Eigennutz. Würden sie wohl ihren Dienst verrichten, wenn sie keine Betrüger wären? Das im Schatten gebohrene Verbrechen muß vor dem Lichte fliehen; die Menschenliebe schauert vor dem schrecklichen Anblicke der List. Wenn es jemals nothwendig oder erlaubt wäre, den Willen der Götter in den Eingeweiden der Menschen zu suchen, so wären es die Eingeweide der Betrüger, die es sagen, wo man ihn um Rath fragen müßte. Athenienser! Götter, welche die Furcht anbebetet, und welche der Mord verehret, können nicht genug verabscheuet werden.

Wie! der Himmel begehret die Opfer der Menschen, und man sollte diesen Himmel dadurch ehren, daß man die Menschen meuchelmörderischer Weise umbrächte? Die Götter wollen geliebt seyn, und sie sollten erlauben, daß man den Dolch in die Herzen stäche? Welche Verblendung! Sollte man wohl in Athen solche Priester und solche Altäre dulden? Die Vernunft ist so sehr erniedrigt, daß sie glaubt, das auf die Welt geheftete Auge des Menschen könne die Zukunft, die Grenzen und die Entfernung der Zeiten, die natürliche Beschaffenheit und den Erfolg der Begebenheiten erkennen. O Areopag! wenn dieß deine Vernunft ist, so geh hin zu den Bewohnern der Wälder, und vertausche sie mit der ihrigen. Dieß ist genug, und wir sind allzulange strafbar gewesen, aus Furcht, es zu scheinen. Um aufzuhören, es zu seyn, laßt uns das Heiligthum von seinen Betrügern reinigen; laßt uns Menschen hinstellen, die uns lehren, menschlich seyn, um fromm zu seyn. Wir sind die Kinder und nicht die Sklaven der

Götter; unsere Seufzer und unsere Thränen seyen das Losungszeichen, diejenigen, welche uns solche durch ihre Befehle auspressen, aus ihrem Tempel zu verbannen.

Als Aristides seine Rede geendigt hatte, sagte Clisthenes zu ihm: Du vergißt, daß man uns heute in meinem kleinen Garten zur Mittagskost erwartet. Es wird schon über die Zeit seyn, ehe wir bis dahin kommen. Du hast Recht, antwortete Aristides, indem er die Sonne ansah; sie bezeichnet die Stunden, aber sie verlängert sie nicht; und indem er dieses sagte, giengen sie fort.

Ich habe bey dem Opfer dieser Unglücklichen vor Entsetzen gezittert, sagte Clisthenes unterwegs im Gehen. Du hast so eben die Natur bestätigt, mich ihr Geschrey noch zärtlicher hören und mich die That des Euphrantidas noch schrecklicher erblicken lassen; aber können die Götter Hindernisse finden? — Freund, erwiederte Aristides, die Götter sind keine Tyrannen; das Mitleiden kann nicht zum Laster werden; die Religion macht nicht

unbarm-

unbarmherzig. Wenn ich unsere Wahrsager sehe, mit ihrem wilden, grimmigen Blicke, mit ihrer geheimnißvollen, düstern und schrecklichen Mine, wie die vorgeblichen Gottheiten, die sie antreiben, so schäme ich mich immer für Athen, und ich zittre aus Furcht, unsere beschützenden Götter möchten sich an meinem Vaterlande für die von ihnen erhaltenen Beleidigungen rächen. Die erste Pflicht, welche sie den Menschen auferlegen, ist die Menschenliebe.

Wir haben uns zuweilen wohl dabey befunden, daß wir ihren Orakelsprüchen gefolgt sind — Das weiß ich, das Volk muß welche haben, bis die Vernunft die Vorurtheile vertrieben hat; aber muß man ihm, mit dem Donnerkeil in der Hand, die Wahrheit zeigen? Muß es Unschuldigen das Leben und uns den Verlust unserer Tugenden kosten, um ihm Eifer beyzubringen? Und wenn dieses wäre, so ist das erste Gut einer Nation die Gerechtigkeit; der Ruhm ist nur das zweyte. Es ist nicht das Volk, so man hintergeht,

tergeht, und welches man zum Richter annehmen soll; es ist der Himmel, die Vernunft und die Natur, und endlich unsere Reue, die vor ihrem Urtheil vorhergehen. Ich wiederhole es, Clisthenes; wenn unsere Götter dergleichen Opfer fodern könnten, so würde mein ganzes Leben nicht hinreichend seyn, die Frevelthat abzubüssen, sie angebetet zu haben. Anstatt das Volk zu lehren, sich vor den Göttern zu fürchten, laßt uns dasselbige lehren, sie zu lieben und den Werth der Tugend zu erkennen. Die Ehre wird ihm Stärke verleihen, und es die Gefahren vergessen lehren; wer zu sterben weiß, weiß auch der Gefahr zu trotzen; und dieß ist eine Wissenschaft, welche man in der Schule der Vernunft erlernt; die Wahrsager haben da nichts zu thun. Wenn man auf den Ausspruch ihrer Orakel in den Streit ziehen will, so gehorcht man immer einem Betrüger und oft einem Bösewichte, welcher berechnet, was ihm zu seinem Betruge dienen kann.

Weißt du, daß es gefährlich ist, diese Herren anzugreifen? — Ja, mein Freund, ich weiß es; aber es giebt in meinem Leben finstere Tage genug, damit ich denenjenigen Ehre mache, die mir noch übrig bleiben. Die heiligste Lehre ist, die Menschen zu retten. Sollte ich auch aufgeopfert werden, so werde ich den Lohn des Todes erhalten und der Ruhm seinen Ausspruch gefället haben. — Welcher Ruhm? versetzte Clisthenes. — Der Ruhm, die Wahrheit gesagt zu haben, erwiederte Aristides. Möchte sie die Athenienser erwecken und Scham und Reue in ihre Herzen legen! — Du wirst viele Taube und Undankbare finden, ehe du deine Wünsche erfüllt siehst. — Gesetzt auch; das heißt dem Himmel ähnlich seyn, wenn man Undankbare machet; die Verachtung, welche seine Geschenke erhalten, verhindert ihn nicht, solche auszutheilen.

Du gehst zu weit, sogar bis in Ansehung der Beschaffenheit der Wohlthaten. — Ich übertreibe nichts, Clisthe-

nes;

nes; der wohlthätige Mensch, welcher darauf bedacht seyn würde, auf seine Wohlthaten zu gewinnen, würde verdienen, hintergangen zu werden. Sage mir, mein Freund; haben die Kinder und die Weiber niemals deine Hoffnungen getäuschet? Man hat deswegen nicht aufgehöret, die einen zu ernähren, und du selbst hast dir unter den andern eine Gattinn gewählt. Hat man nach einem Schiffbruche aufgehört, der Wuth des Meeres zu trotzen? Höre, weil wir doch über diesen Punct sprechen, so muß ich dir sagen, was ich davon denke. Keine Wohlthaten austheilen, weil man keine erhält; welche austheilen, um dafür bezahlt zu werden; dieß heißt die Sache der Undankbaren gut machen, weil sie sich nur alsdann schämen, es zu seyn, wenn sie es nicht seyn können. Die Eigenschaft eines guten Herzens ist, noch einen rechtschaffenen Menschen aufzusuchen, nachdem es tausend Undankbare gemacht hat. Was für Gutes könnte man mehrern erweisen, wenn man von niemand hinter-

gangen

gangen würde? Wenn ich alle Hoffnung aufgeben sollte, einen dankbaren Mensch zu finden, so würde ich lieber gar keine Wohlthat erhalten, als niemand eine zu erzeigen; derjenige, der niemals giebt, ist eben so strafbar, als der Undankbare. Gutes zu thun, darinn besteht die Tugend.

Also, sagte Clisthenes, würde es ein gleicher Irrthum seyn, wenn man die Wohlthaten weder anzuwenden, noch anzunehmen wüßte? — Dieß ist so wahr, antwortete Aristides, daß sie, wenn sie aus Absichten des Geitzes entstanden sind, nichts anders mehr sind, als ein unrecht erworbenes Gläubiger-Recht .... Weißt du, warum der Undank so allgemein ist? Weil man, um Gutes zu thun, diejenigen nicht wählet, die verdienen, daß man ihnen Gutes thue, oder, weil man die Wohlthaten mehr unbesonnener Weise hinwirft, als daß man sie giebt.

Wenn man aber nicht im Stande ist, sie zu erwiedern, wie soll man sie bezahlen? — Dadurch, daß man die Schulder-

derselben gesteht. Derjenige, der mit diesem Geständnisse nicht zufrieden ist, ist eben so verachtungswürdig, wenn er es fodert, als derjenige, der es nicht annimmt. Es ist eben so niederträchtig, eine Wohlthat zu läugnen, als sie vorzuwerfen. — Die Regeln werden also eben so streng in Ansehung des Wohlthäters seyn, als in Ansehung dessen, der die Wohlthat erhalten hat. — Dieß muß seyn, erwiederte Aristides. Die Dankbarkeit muß sich so sehr nach dem Verhältnisse der Gesinnungen des Wohlthäters, als nach der Beschaffenheit der Wohlthat richten. Wenn ich einen Dienst von dir begehret hätte, mein Freund, und wenn du lange gezögert hättest, mich dir verbindlich zu machen, weißt du wohl, was ich sagen würde? — Was denn? — Daß du auch mit deinem Willen lange angestanden hättest. Was wäre es, wenn du noch Härte oder Beleidigung hinzugesetzt hättest? Dir deine Wohlthat zu verzeihen, wäre viel. — Dieß ist also das Mittel, dessen du dich bedienest, um die Feinde zu

gewinnen, welche du fesselst? — Clisthenes! die Wohlthaten sollen unsern Sieg ankündigen; die Barbarn säen Schrecken; Athieniensern kömmt es zu, Liebe zu erndten.

Das heißt, deinen Neidern wohlfeil geben, sagte Clisthenes; unter uns gesagt, Themistocles wird sich nicht zu beklagen haben. — Freund, wolltest du mich auf die Probe setzen? oder sollte es dir wohl unbekannt seyn, daß es eine heldenmüthige Unschuld eben sowohl als eine heldenmüthige Tapferkeit giebt? Ich frage nichts nach den Formen, welchen die gewöhnlichen Unschuldigen unterworfen sind, und dieß ist vielleicht eine fein ausgesonnene Rache. Um den Themistocles zu demüthigen, zwinge ich ihn, sich mit unsern Mitbürgern zu vereinigen, um den Göttern für meinen Rath und für meine Thaten zu danken; und auf diese Art ist die Rache eines Unterthanen dem Staate noch nützlich. Es giebt in den Gefahren und in dem Verfalle eines Staates einen Punct, wo sein Untergang unvermeidlich seyn würde; und dieser

Punct

Punct will ich nicht seyn. Zween verwegene Männer in dem Senat mit der gierigen Ehrsucht des Themistocles, würden hinreichend seyn, Athen über einen Haufen zu werfen. So groß auch ein Thron seyn mag, so kann er doch nicht zween Beherrscher fassen. Nur der Thron der Gerechtigkeit kann und will mit lauter Königen besetzt seyn. Man kriecht nicht auf dessen Stufen hinan; man muß als Gebieter hinaufsteigen; und dieß ist der einzige, den ich mir öffnen will.

Das glaube ich, sagte Clisthenes; muß man denn aber sonderbar seyn, um berühmt zu werden? — Weniger, als um gerecht zu seyn, erwiederte Aristides; und eben dieß kränket mich. Die Gerechtigkeit ist die Hand, welche die Namen auslöschet, die die Nachwelt einem ewigen Ruhme oder einer ewigen Schande widmet. Die Erde hat weniger Helden, als der Himmel Götter hat, und indessen ertheilt sie den Ruhm leichter, als die Götter dessen Gerechtigkeit erkennen. Es giebt tausend Mittel, sich einen großen Na-

Namen zu machen; und dadurch, daß man alles, sogar bis auf die Tugend, aufopfert, gelangt man nicht am spätsten dazu. Es giebt nur ein Mittel, gerecht zu seyn; man muß nemlich tugendhaft seyn.

Dieß ist, sagte Elisthenes, das natürliche Gesetz, in Thaten gebracht. Je mehr ich dich anhöre, desto mehr sehe ich es gereinigt in einer sanftmüthigen und von einer noch gesündern Vernunft geleiteten Seele. — Du messest die Zeit nach der Anwendung derselbigen ab, und du lebst ganz durch deine Seele. — Ich fühle gerade das Gegentheil, antwortete Aristides. Ich habe Hunger; ich sehe, daß du mich meine Mittagskost kaufen machen willst. Wenig fehlte, daß ich sie nicht bezahlte, ohne sie einzunehmen; aber du bist der Mann nicht, der das göttliche Wesen der Freundschaft herabwürdiget, so wenig, als ich der Mann bin, der das Gewebe ihrer verehrungswürdigen Bande für einen Fallstrick hält.

Zehntes Kapitel.

Die in ihre Schatten gehüllete Nacht fieng schon an, die Erde damit zu bedecken, als Aristides und Clisthenes im Begriffe waren, zurückzukehren. Eine majestätische Stille folgte auf das Geräusch des Tages, und die ganze Welt schien ein öffentliches Bethaus zu seyn, wo die Götter die Menschen einluden, ihre Opfer zu bringen. Von diesen frommen Gedanken erfüllt, und noch zärtlich von demjenigen gerührt, was sie einander gegenseitig über die Freundschaft und über die Zärtlichkeit gesagt hatten, blieben Aristides und Clisthenes unten an einem Baume stehen, um den ernsthaften Gedanken, mit welchen sich ihre Seelen beschäfftigten, freyen Lauf zu lassen. Kaum waren sie da, so höreten sie einen Mann, welcher reden wollte, und dessen Zunge von den Seufzern gehindert wurde, so daß ihm die Stimme zum Ausdruck ihren Dienst versagte. Sie näherten sich ihm. Die Namen: Athen, Remoboten und

Hierophanten kamen in unterbrochenen Tönen aus diesem klagenden Munde; endlich als sie so nahe bey ihm waren, daß sie ihn verstehen konnten, und als das nachlassende Schluchzen dem Ausdruck den Durchweg öffnete, sagte dieser Unglückliche in verständlichen Tönen. „Hier fällt der Vorhang, welcher die Sce„nen des Lebens verhüllet, und wo die „Scenen der Welt ein Ende nehmen. „O ihr Götter! ihr Richter der Sterb„lichen, wenn ihr gegen die Thränen „der Unglücklichen empfindsam seyd, war„um lasset ihr die Fackel meiner fast er„loschenen Tage noch brennen? Meine „Füsse treten auf das Grab meiner Gat„tinn, erweitert diese Gruft für einen der „Erde unnützen Gatten. Und du, Na„tur! du, die mich Vater dreyer Söhne „werden liessest, hilf mir den Himmel „anflehen, daß er sich gegen die Anfälle „setze, die demjenigen drohen, welcher sich „zwischen mich und das Elend gestellet „hatte. Ach! meine Gattinn! was hast

„du gethan? Die Remoboten! *) ver„gieb . . . . . . Ich habe nun deine Asche

*) Eine Art Mönchen, welche, nach Bocharts Auslegung, sich gegen die Gesetze und gegen die Obrigkeiten auflehnten. So legt dieser Schriftsteller die Worte **Sarebait** und **Remoites** aus, woraus verderbter Weise der Name **Remoboten** entstanden seyn mag. Hier wird die Meynung dererjenigen befolgt, welche versichern, daß diese Leute viele Jahrhunderte vor Anfang der christlichen Religion vorhanden gewesen seyen, obgleich nicht unbekannt ist, daß gelehrte Schriftsteller solche Meynung gar nicht bestätigen, sondern sie vielmehr ganz und gar läugnen, und sagen, sie wäre den ältesten Griechen unbekannt gewesen. Unerachtet des tiefen Stillschweigens dieser letztern setzen die Schriftsteller, die hier nicht befolgt werden, hinzu, daß Aegyptrn, wo die Remoboten ihren Anfang genommen haben, eine solche Art Menschen nicht geduldet haben würde, welche, da sie weder unter die Priester, noch unter die Soldaten, noch unter das Volk gezählet werden konnten, eine wahre Last für den Staat würden gewesen seyn. In den verwirrten Zeiten, welche der Despotismus der Kaiser nach sich zog, sah man Aegypten von dieser Plage verheeret.

„in ihrer Ruhe gestöret; möchtest du mir „eine Gruft öffnen, welche dein unschul„diger Fehler vor der Zeit gegraben hat.“

Bey diesen Worten zeigten sich Aristides und Clisthenes. Sie fanden einen Greis auf den Knieen liegend, seine Haare sträubten sich, und seine vor Alter schwer gewordenen Hände erhoben sich gen Himmel. Sie fragten ihn um die Ursache seines schmerzlichen Kummers.

Ihr könnet ihn nicht lindern, antwortete der Greis; was würdet ihr gegen Remoboten und Hierophanten thun? Es bleibt mir nichts mehr übrig, als zu sterben, nachdem ich meinem Sohne, welchen sie verfolgen, meine Klagen und meine Seufzer gewidmet habe. — Warum verfolgen sie ihn denn? — Ach! weil sie Unrecht haben. Ich ließ mich von den irdischen Gestirnen der großen Religion *) und von den Rathschlägen meiner Gat-

*) Dieß waren Menschen, welche List und Heucheley gebrauchten, um die Frommen um ihr Geld zu bringen; sie giengen sogar so weit, daß

Gattinn verführen und hintergehen, und ich gab ihnen meinen Sohn unter ihre Gesellschaft. Um sie dazu zu bewegen, daß sie ihn aufnehmen möchten, verkaufte ich zween Ochsen, und verpfändete einen Theil meiner Güter. Sie schickten ihn nach Says, wo Solon seine Berichte von Athen entdeckt hat. Ob er ihnen gleich eidlich versprechen mußte, daß er mir nicht mehr angehören wollte, so folgten ihm doch meine väterlichen Sorgen dahin; ich versah ihn mit allem, was er nöthig haben mochte, und ich bezahlte sogar die Lehrer, welche ihm die Wissenschaft der Götter zeigten. Die Natur, deren Stimme stärker in ihm sprach, als ihre Gesetze, die ihm verboten, mir zu Hülfe zu kommen, ließ ihn für die letzten

daß sie ihnen ihre Kleider abnahmen; so gut verstunden sie, den Schwärmereygeist in das Herz des Pöbels zu bringen, dessen Ausschweifungen sie begünstigten. In Griechenland gaben sie sich für Aegyptier aus, und nach dieser Zeit nannte man sie in Italien spottweise die ꝛc.

Tage meines verlebten Alters zittern. Er flehete um die Erlaubniß an, in die Gesellschaft der Hierophanten übergehen zu dürfen, in welcher die Religion bey mindern strengen Gelübden und einsichtsvollern Gesetzen seiner kindlichen Ehrfurcht erlauben konnte, mich sein Brod theilen zu lassen. Der Oberpriester, welcher, als der Ausleger der Götter, seinen Beruf dadurch rechtfertigte, daß er ihre Wohlthätigkeit gegen die Sterblichen nachahmte, ertheilte ihm diese Erlaubniß. Er entzog ihn den Remoboten, schenkte ihn meiner Noth, und befahl dem Opferpriester zu Delos, ihn unter die Anzahl seiner Priester aufzunehmen, und öffentlich bekannt zu machen, daß es meinem Sohne erlaubt wäre, Sohn zu seyn, und daß es ihm, Opferpriester, erlaubt wäre, Vater zu seyn; aber dieser Opferpriester, ob er gleich ein vornehmer Mann und ein Staatsbürger war, gab dem Rath der Remoboten Gehör, vergaß die geheiligten Rechte des Oberpriesters, quälte und verbannete mein Kind, weigerte sich, ihn anzu-

anzunehmen, und tödtet mich langsam, indem er ihn hart drücket.

Aber ist der Oberpriester nicht das höchste Oberhaupt in dem Dienste der Götter? — Ja, und so mächtig, wie die Götter in der Religion, verleiht er sogar die Gewalt den untergeordneten Priestern, und dennoch vermag er nichts ohne den Willen dieser, welchen er die Gewalt verleiht. — Das begreife ich nicht, sagte Aristides. — Und ich erfahre es leider! sagte der Greis. Rechte, Gesetze, Natur, Religion, alles machen sich unsere Unterdrücker zum gottlosen Eifer. — Diese Remoboten haben vielleicht Ursachen, die Ihr nicht wisset? — Sie haben eine, die mich kränket, antwortete der Alte; mein Sohn war Remobot, und er war es nicht.

Unglücklicher Greis, erwiederte Aristides, geh zu dem Opferpriester zu Delos; ich kenne ihn, er ist ein Mensch; es ist unmöglich, daß er dich anhöre, ohne sich vor diesem Greuel zu entsetzen. — Ich glaube es, sagte der Greis; aber das

Mittel,

Mittel, Gehör zu finden? Er ist vornehm und ich bin nichts. Wenn ein für seine Vorgänger geleisteter zweyhundertjähriger Dienst vor meiner Noth bis an seine Thüre vorangienge, könnte der Sohn der alten Vorgesetzten von Renne sie eröffnen lassen?

Wie! rief Aristides erstaunt, du bist Lycomedes! du, dessen Voreltern und Eltern ich gesegnet habe, als ich der Auflagen wegen herumreisete; du, dessen Schwager noch gegenwärtig selbst sogar für das Beste des Opferpriesters zu Delos und für die Wohlfarth des Staates wachet! — Der bin ich, sagte der Alte, indem er mit heftigem Eifer die Hand des Aristides ergriff. O Aristides! sagte er zu ihm, damals konnte ich weinen; ich war nur halb unglücklich, meine Gattinn und die Hoffnung blieb mir noch übrig. Nun habe ich alles verloren, und die erste Linderung, welche ich in meinem Schmerze gefunden habe, ist, daß ich mich mit dem Aristides auf dem Grabe meiner Gattinn davon habe unterhalten können.

Diese Rede beklemmte vollends das Herz des Aristides und des Clisthenes. Sie drückten diesen Greis in ihre Arme, und indem sie ihn unter sein einsames Dach zurückführeten, führeten sie ihn, so gut sie konnten, zur Hoffnung zurück. Alles das, was sie so eben gehöret hatten, hatte ihnen Mitleiden und Abscheu eingeflößt, und sie verhindert, von einander zu scheiden. Sie brachten die ganze Nacht schlaflos mit Unterredungen zu.

Ich glaube, sagte Clisthenes, daß das Herz des Menschen eine Flechse hat, die mit allen andern zusammenhängt, und welche in dem Augenblicke seines Leidens von den Sinnen elektrisirt wird. — Dieß soll seyn, sagte Aristides, und dieß geschieht; wir haben so eben den Beweis gehöret, daß nicht alle Menschen eine Seele haben. — Zwingt denn die Religion die Natur zu Seufzern? — Freund! du nimmst hier den Misbrauch für die Religion. Der Opferpriester zu Delos that, indem er den Sohn des Alten von Renne unterdrückte, mehr für sie, als

du glaubst. Da er den Vater und den Sohn leiden läßt, glaube, so zeigt er den Frevel in seinem völligen Lichte, und stellet dessen Unrecht ganz dar; er rächet sich an den Remoboten dadurch, daß er ihnen Gehör giebt. Die Vernunft, welche langsam kömmt, hat verschiedene Wege, um anzukommen.

Würde er nicht besser thun, wenn er denenjenigen, die ihn anflehen, die Hand reichte? — Er sollte es thun, sowohl weil er dem Heiligthume vorsteht, als weil er Befehlshaber zu Delos ist. Und er würde es auch thun, aber...... Clisthenes! ich liebe die Ruhe. — Du bist schuldig, die Wahrheit zu sagen. — Ja, wenn ich rede; hier kann ich schweigen. — Es ist um einen Unglücklichen zu thun; das Stillschweigen ist ein Verbrechen. — Nun denn! ich glaube, daß es dem Opferpriester zu Delos leid ist; aber er würde die Unwissenden beleidigen, wenn er ihre Schande aufdeckte; er würde die Boshaften aufbringen, wenn er die Larve zerrisse, welche ihre niederträchtige Seele bedecket;

decket; er würde die Heuchler in Verzweiflung stürzen, wenn er den Schleyer abnähme, ihr Herz und das Verzeichniß ihrer Betrügereyen an den Tag stellete; und alle diese Leute verzeihen nicht. Freund! die, welche die Wahrheit hassen, hassen auch diejenigen, die solche sagen und ihr folgen. Du kennest den aus Corcyra *) gebürtigen Chaonier, der unverschämter Weise mit der Priesterwürde, die er schändet, das Zeichen und den Titel eines Kriegers **) verbindet, die er gekauft

*) Heute zu Tage Corfu, Insel auf dem Ionischen Meere an den Küsten von Epirus, wovon sie nur durch einen nicht einmal zwo Stunden breiten Canal abgesondert ist.

**) Wenn man fragt, worinn diese Zeichen und diese Titel bestunden, mit welchen dieser Hierophant geziert war? so dienet zur Antwort, daß sie eben so gewiß vorhanden wären, als der Sporenorden, ob sie gleich keinen so deutlich bestimmten Namen hatten. Sie waren durch die Aufführung des Chaoniers genug geschildert, welchen die unzweifelhafte Geschichte als einen in allem, was seinen Stand schändete und der Gesellschaft schädlich war, erfahrenen Mann vorstellet.

kauft hat, und welche man zu Athen duldet, so wie man die Bösewichte duldet, vor denen man sich fürchten muß, und die man nicht los werden kann. Dieß ist der Feind unsers Alten und seines Sohnes. Mehr brauche ich dir nicht zu sagen.

Also, sagte Clisthenes, ist es das Schicksal der Unglücklichen, daß sie leiden müssen, weil diejenigen, die ihnen mit einem Worte Hülfe verschaffen können, den Muth nicht besitzen, es auszusprechen. — Du verstehst mich nicht, versetzte Aristides. Wenn man das Unglück gehabt hat, sein Geheimniß einem Bösewicht anzuvertrauen, so bindet er durch dieses Geheimniß, und diese Kette zerbricht schwerer, als alle eisernen Ketten. Das beste, was man dabey thun kann, ist, daß man die Leute von diesem Schlage nach und nach unwirksam zu machen suche; man erhält sie nicht anders in der Treue, als nur durch ihre eigene Bosheit.

Dieses Verfahren ist klug; aber ich wiederhole es noch einmal, es verschafft den Unglücklichen keine Linderung. —

Freund!

Freund! sagte Aristides, glaubst du wohl, daß, wenn man im Senat in Ansehung meines Ostracismus eben so verfahren wäre, ich keine weitere Ursache mehr gehabt haben würde, mich zu trösten? Ein Unterthan, welcher leidet, leidet weniger, wenn er überzeugt ist, daß die Hand, welche ihn schwer drückt, nicht von dem Herzen des Vorgesetzten, der ihn niederschlägt, sondern von den Leidenschaften geführet wird, von welchen sich dieser leiten läßt. — Das kann seyn, erwiederte Clisthenes; aber wo ist das Mittel, sich davon zu überzeugen? — In der Oberherrschaft, sagte Aristides. Ein Senat, ein Regent sind so mächtig und der Unterthan so schwach, daß man jene für Tyger halten muß, wenn man an ihnen das unmenschliche Vergnügen, zu quälen, vermuthen will. Ein Privathaß, eine persönliche Rachsucht würden sie auf einen so niedrigen Grad herabwürdigen, den die Gesetze gar nicht für möglich gehalten haben, da in denselbigen nichts in Ansehung ihrer Beschimpfung verordnet worden ist.

Vielleicht haben die Gesetzgeber vorausgesetzt, daß es keine Strafen für dasjenige gebe, was nicht einmal die Verachtung verdiente. Uebrigens kennen diejenigen, welche sich in diesem Falle befinden, weder ihren eigenen Nutzen, noch die wahre Freude. Trösten, Hülfe leisten, sich den Unglücklichen verbindlich machen, darinn besteht der Genuß der Wohlthat und das Vorrecht des Mächtigen.

Setze noch die prächtigen Titel des Beschützers und des Gebieters hinzu. — Davor bewahren mich die Götter, Freund! Derjenige, welcher Hülfe leistet, soll dem Himmel segnend dafür danken, daß er ihm, indem er ihm das Gut und die gemeinschaftlichen Bedürfnisse anvertrauet hat, das Mittel verschaffte, sich Freunde zu machen, ohne daß er mehr thun durfte, als seine Pflicht. — Dieß sind große Grundsätze. Ich bin ganz davon eingenommen. Aber wer übet sie aus, und welches ist das Mittel dazu? Ich und die Vernunft, antwortete Aristides.

des. Diese verursachet eigenes Denken, und, indem sie zu den Sachen und nicht zu den Meynungen führet, läßt sie mehr erkennen, als glauben, und erwägt mehr, als sie urtheilet. Da ich bey den Geschäfften des Staates gebraucht wurde, that ich für die Staatsbürger, was ich in allem für mich zu thun suche. In allem berufe ich mich auf die Unabhängigkeit meiner Seele, und ich will in nichts weder der Sklave noch der Richter fremder Begriffe und Gedanken seyn. Indem ich mich in gleicher Entfernung von der Empörung und von der Sklaverey halte, suche ich das, was von dem Menschen herkömmt, von demjenigen zu unterscheiden, was von der Natur herrührt. Ich glaube nicht, daß alles Irrthum ist, eben so wenig, daß alles Wahrheit ist. Ich liebe die Tugend um meiner Glückseligkeit willen, und ich suche ihr zu folgen, wegen des Nutzens anderer. Sie ist mein Wegweiser, und, um zu verdienen, daß sie es sey, werde ich immer eher der Gegenstand der Wuth der Leidenschaften, als

 der

der Mitschuldige ihrer Niederträchtigkeit werden. Mein Herz ist an die Menschen durch die Liebe gebunden, und, wenn ich über sie herrschte, so würde ich sie mir durch Wohlthaten verbinden.

Sie würden schon durch die Macht an dich gebunden seyn, antwortete Clisthenes. — Freund, setzte Aristides hinzu, die Bande des Stärkern dauern nur eine Zeit lang, die Bande der milden Güte währen ewig. — Jeden, der sich der erstern bedienet, kann man also Menschenfeind oder feig nennen. — Ich weiß es nicht. Ich habe immer die Menschen so hoch geschätzt, daß ich sie nicht gefürchtet habe, und zuweilen bin ich so glücklich gewesen, einen Beweis davon vor dem Angesichte Athens und unserer Feinde anzustellen. Ich habe mich in Gelegenheiten befunden, da es schien, als wollte man mich grausam haben, ich war nur streng, und diese meine Strenge ist noch mehr Amtsfehler gewesen, als mein Verbrechen; deswegen habe ich mir auch dadurch weder Vorwürfe, noch Kummer, noch Reue

zuge-

zugezogen. In andern Gelegenheiten habe ich alles gewagt, wo nichts zu hoffen war, und, je mehr zu befürchten war, desto ruhiger habe ich mich bezeigt. Dieß ist mir eben so gut gelungen. Aber ich würde niemals auf etwas gezählt haben, wenn ich mich auf meine Gewalt und auf mein Ansehen mehr verlassen hätte, als auf meine Gelindigkeit. Ein in einem Amte stehender Mann ist immer glücklich, wenn er das Unvermögen, dem Unglücklichen, wer er auch seyn und worinn auch sein Unglück bestehen mag, zu Hülfe zu kommen, als ein Unglück ansieht.

Der Anbruch des Tages rief diese beyden großen Männer wieder an ihre Geschäffte und sie schieden von einander.

Eilftes Kapitel.

Ihre Trennung dauerte nicht lang. Noch an dem nemlichen Abend kam Clisthenes zu dem Aristides, und bestätigte ihm die Nachricht, die sie schon sich hatten verbreiten gehört, daß nemlich

Mardonius sich zum zweytenmale dem Atheniensischen Gebiete näherte, und käme, um Athen dafür zu strafen, daß es und die Perser die Zeichen der Oberherrschaft eines freyen Volkes über eine Nation, die es nicht ist, wieder mit nach Susa gebracht hatten. Xerxes, der König, sagte Clisthenes, ist wirklich Sklave des Goldes und des Stolzes. Ich verwundere mich immer, daß ein Regent, der, gierig nach Krieg, sich mit Blute nähret, andere Staatsbeamten und andere Aerme finden kann, als solche, die ihn selbst seinen Schlachtopfern aufopfern würden. — Halt ein, antwortete Aristides; eine Krone fallen machen, ist immer eine Frevelthat, wer auch der Mensch seyn mag, der sie trägt. Die Hand, welche ein Scepter führet, wenn es auch von Eisen wäre, ist heilig. Es ist ein Geschenk des Himmels, wenn man es nicht durch ein Verbrechen erhalten hat; und es giebt keine höhere Macht, als die Götter, die seine Rechte zernichten könnte. Sein Vaterland und seinen König retten,

ihnen

ihnen gehorchen, sind die heiligsten Lehrsätze, die es bey den Menschen für die Menschen giebt.

Weißt du, warum das Ende eines Krieges bey den Persern gleichsam das Losungszeichen zu einem andern ist? Weil das Unvermögen, in welchem sie sich befinden, ihrer Pracht und ihren Verpflichtungen Genüge zu leisten, sie in die Nothwendigkeit versetzt, sich durch den zerstörenden Weg der Freyheit des Unterthans und der Macht des Königs davon zu befreyen. Wenn man so unwissend oder so faul ist, daß man den Schoos der Erde nicht öffnet und darinn die Nahrung und die Reichthümer suchet, so wie es natürlich ist, sich darnach zu sehnen, so macht man sich kein Gewissen daraus, weiter fortzuziehen und sich zu schlagen, um sie da zu sammeln, wo sie auf der Oberfläche stehen. Sie besitzen Künste, welche sie der Noth zu verdanken haben; da sie solche aber nur nach dem traurigen und düstern Lichte der Knechtschaft ausüben, so tragen sie das Merkmaal derer,

die sie treiben, und machen, so wie sie, die Erde traurig, welche sie nur verschönern sollten. Der Handel von Athen, der nachsinnende Fleiß von Corinth, die Sitten von Sparta, die Heerden von Arcadien, die Vortheile Griechenlands werden immer den Neid jeder sklavischen Nation erregen, und alle diejenigen Nationen, die den Muth nicht besitzen werden, sein Beyspiel nachzuahmen, werden verlangen oder versuchen, es zu erobern.

Um sich selbst ihre Schande zu verbergen, verschmähen die Perser, die Schüler dererjenigen zu werden, welche verdienen, ihre Lehrmeister zu seyn. Freund, dieß ist der Weg der Unwissenheit; wenn man nichts weiß, so sucht man nicht zu lernen. Wir wollen es für ein Glück schätzen, daß wir den kostbaren Keim der Wissenschaften und der Künste haben; sie sind der Keim der Kraft, der Seelengröße und des Glückes, wenn man sie für die Wahrheit und für die Tugend blühen läßt. Wir können es; die Witterung ist immer gelind und gemäßigt, so lang diejenigen,

jenigen, welche die Zügel des Staates führen, sie begiessen und sie anbauen, oder wenigstens so lange sie die Hände beschützen, welche Sorge dafür tragen. Wenn du den Beweis davon haben willst, so geh auf das Grab eines Regenten, der ein Freund der Gelehrsamkeit war; du wirst die Wissenschaften und die Künste darauf finden, die ihn beweinen, und das flüchtige Glück, welches ihn auffodert, um beständige Dauer zu erhalten; das Glück geht, wie eine Sonne nach einigen stralenden Tagen, so zu reden, bey seinem Tode unter.

Man hat Tyrannen gesehen, die eifrige Anhänger der Wissenschaften und der Künste waren, sagte Clisthenes. — Ich glaube es, erwiederte Aristides; aber, obgleich in diesem Falle ein Nebenbuhler für eben so gefährlich gehalten wird, als wie einer, der auf das Reich Anspruch macht, so ist doch ein Tyrann, der Gelehrsamkeit besitzt, immer weniger zu befürchten, als ein unwissender Tyrann. Wenn er alsdann der Gelehrsamkeit nach-

theilig ist, so schadet er dem Unglücklichen weniger, den er quälet.

Die Wissenschaften und die Kenntnisse sind also selten bey einer despotischen Regierungsform zu finden? — Können die Einsichten da statt finden, wo der angebohrne Trieb, die Unterthänigkeit und die Züchtigung auf gleiche Weise den Menschen und den unvernünftigen Thieren zu Theil werden? Wo die Rechte der Natur und der Menschen nicht in Grundsätze gebracht sind, da, lieber Freund, ist das Wissen gefährlich, und die Nacheiferung schädlich. Vernünftig urtheilen, heißt, diejenige Regierung beleidigen, wo die Erziehung die Furcht in das Herz legt, und die Knechtschaft zur Ausübung bringt.

Aber wo führen mich Gedanken über ein Unglück hin, welches wir nicht zu befürchten haben? Freund, wir wollen die Barbarn niederträchtig seyn lassen; sie mögen es sich zum Spiele machen, ihre Lebenstage zu vergiften; wenn die Wahrheit ihre Herzen reizte, so wäre es, um sie zu kränken. Laß uns zu rechter Zeit

säen, mit Gedult anbauen, die Zeit wird die Früchte bringen. Die Perser drohen uns; laß uns noch einmal an unsere Vertheidigung denken. Den Unfällen widerstehen, ist das sichere Mittel, sie fortzutreiben. Muthlos werden, ist eine Schande. Es ist nicht genug, daß wir uns mit dem großen Namen der Weltbürger beehren, laß uns immer ein Vaterland haben, um uns über denjenigen hinauszusetzen, der keines hat, um den Ruhm Athens und die Schande von Susa zu vermehren.

Der Senat wird sich in großer Verlegenheit befinden, sagte Clisthenes; ich fürchte sehr, daß verschiedene Senatoren geneigt sind, den Frieden und unsere Freyheit zu kaufen. — Ich fürchte es, so wie du, Freund; aber man muß dem Sturme nicht nachgeben; wir wollen suchen, denenjenigen, welche sich von der Furcht haben einnehmen lassen, wieder Muth einzuflössen. Wenn wir diesen von neuem erregen, so wird die Ehre das übrige thun. Es wird leicht seyn, sie zu über-

überzeugen, daß dieß Sklave seyn heißt, wenn man die Freyheit bezahlt, und daß man kriecht unter Fesseln, die man mit Gold zerbricht.

Zwölftes Kapitel.

Die Furcht des Aristides und des Clisthenes war gegründet. Ein Corinthier, der nach Persien gereiset war, hatte Bericht von der Verfassung dieses Reiches mitgebracht; er hatte die Zubereitungen des Krieges, die Waffenrüstungen dieser Nation gegen die Athenienser, den Pallast des Xerxes, ihren Putz, die Pracht des Königes, und die gemächliche, bequeme Lebensart der Großen gesehen; und da er von der Macht nach dem äusserlichen Gepränge, und von dem Volke und dem Reiche nach dem Hofe urtheilete, und nachdem er alles nach dem äussern Scheine und nach der schwelgerischen Pracht abgemessen hatte, war er zurück gekommen, diejenigen unter den Atheniensern in Furcht zu setzen, welche der pralerische

Glanz zu verblenden, und welche das Gold niederzuschlagen vermochte. Aristides ließ ihn vor den Senat und vor das Volk kommen, und sagte zu ihm: warum kömmst du, uns von der Macht von Susa zu sprechen, da sie schläft? Glaubst du, daß man die Stärke und den Muth, so wie das Geräthe und die Waffen, die du gesehen hast, kaufe? Wenn du auf dem Throne des Xerxes wahrgenommen hättest, daß die Ehre ihn erhoben hätte, und daß die Tugend ihn unterstützte, wenn du den Fürst alle Morgen damit beschäfftigt gesehen hättest, solches zu lesen, so würde ich für Athen zittern, indem ich dir dafür dankte, daß du es zum voraus warnest; aber ein Pallast, in welchem die Aemter und die Provinzen gekauft und verkauft werden, und die Großen, welche so niederträchtig sind, daß sie blos die Kassendiener des Fürsten und die Blutigel des Volkes werden, erregen eben so wenig Furcht als Hochachtung. Geh, wenn du dich inskünftige deiner Reisen nicht schämen willst, so geh nach Corinth und

säge

sage daselbst, die Nationen hätten dich gelehrt, daß die auf dem Golde sitzenden Menschen noch im Staube liegen, und daß diejenigen, die vernünftig urtheilen, im Himmel sind. Vor allen Dingen vergiß nicht, um deiner Ehre willen, anzukündigen, wie du bemerket hast, daß dasjenige Volk, welches die Tugend kennet, das mächtigste, und das, welches sie ausübt, das glücklichste sey.

Und ihr, Athenienser! setzte er hinzu, indem er sich an den Senat und an das Volk wandte, seyd nicht so weibisch, daß ihr euere Begriffe von Ehre und Muth gegen die Begriffe von Weichlichkeit und Trägheit vertauschet. Dieser für einen Griechen zu schwache Corinthier besaß die Stärke nicht, die persische Pracht nach ihrem Werthe zu schätzen und zu verachten. Wenn er jemals ein Mensch ist, so wird er sich schämen, daß er nicht darüber aufgebracht worden war. Ruhen wir weniger, weil wir nicht in seidenen Betten liegen? Vermehren unsere Mauern unsern Kummer, weil sie mit unsern Ge-

schichten

schichten und mit unsern tapfern Thaten ausgezieret, aber nicht mit Seide und Purpur bedeckt sind? Glaubet mir, wenn die Reichthümer das Alter und den Tod aufhalten, und die unter der Last der Jahre gebückten Körper wieder aufrichten könnten, würde Persien sie nicht allein besitzen, und Griechenland sie entbehren müssen. Wenn die goldenen Gefäße die Unsterblichkeit verliehen, so würden diejenigen, welche die natürliche Beschaffenheit und den Werth dieser letztern kennen, und welche die Reichthümer, indem sie solche verfertigen, verachten, sich derselbigen zu allererst bedienen, und diejenigen, die sich ihrer bedienen, würden sie nur als Nachgeordnete verwalten.

Es gehöret mehr dazu, einen Mensch glücklich zu machen und zu verewigen, als einen Thron und Länder. Wenn es einige giebt, die mit beiden zu den Zeiten, da sie nicht sind, leben, so gleichet ihr Leben zu sehr der Schande, als daß es Wünsche verdienen sollte. Die Barbaren begnügen sich mit Gütern und goldenen

nen Ketten; lasset uns die Ehre haben, um sie nicht zu fürchten. Es ist immer leichter, sie zu vermeiden und ihnen vorzukommen, als sie zu zerbrechen. Alles entstund in den Händen unserer Väter; alles wird in den unserigen vollkommen; alles wird darinn zu Grunde gehen, wenn wir den Muth verlieren. Die Perser kennen uns nur, um uns zu beneiden und gegen uns in den Streit zu ziehen. O Athenienser! wenn sie uns unterwürfig machen sollten, so würde die Ruhe, die sie uns verliehen, der Schimpf oder der Tod seyn; der Despotismus erstickt das Genie, und läßt das Geschlecht schändlich ausarten. Als unsere Väter aus Phönicien und Aegypten kamen, brachten sie von da die Weisheit und die Freyheit mit. Sehet alles um euch herum; sie haben sogar die Luft geschaffen, die wir athmen. Der Ruhm des Vergangenen ist uns eigen; um ihn zu erhalten, lasset uns die Zukunft sehen; lasset uns unsere letzten Nachkommen sehen, wie sie die Hände gen Himmel aufheben, und,

indem sie uns segnen, ihm dafür danken, daß sie das Glück an dem nemlichen Orte finden, wo die Natur sich ehedessen schämte, daß sie Menschen fand, die sie erniedrigten.

Unsere Pflicht ist es, setzte er mit heftigem Eifer hinzu, indem er sich an den Senat wandte, die Pflicht unserer Versammlung ist es, uns als das wahre Heiligthum der Ehre zu zeigen. Ich habe es oft während dem Frieden gesagt; wir sind auf gleiche Weise verbunden, die Arme, welche die Feinde von unsern Grenzen entfernen, und die Sitten zu leiten, welche das Laster aus unsern Mauern vertreiben. Nahe an einem Kriege sieht man erst ein, wie wichtig es ist, den Soldat unter dem leinenen Dache liegen zu machen, und ihn an alle Witterungen und an alle Arbeiten zu gewöhnen. Menschen, welche zu Friedenszeiten Wege zur Zusammenkunft von einer Besitzung zur andern öffnen, öffnen sich zu Kriegszeiten noch leichter einen Durchweg durch den Feind. Alles Fuhrwerk des Feldbaues,

alle Lastwägen, alle Thiere, die sie ziehen, alle die Unglücklichen, die sie führen, die man durch gute Wege aus dem Schlamme errettet, sind lauter Rächer, die man gegen den Feind aufbewahret. Nun merken der Feldbauer und der Soldat, daß sie Brüder sind, die Liebe verbindet sie so wie die Arbeiten; der Friede entkräftet den Muth nicht; die Hoffnung auf Ehre und Belohnung nähret das empfindsame Gefühl und die Ruhmbegierde. So leben die Staatsbürger in der Wahl, entweder den Staat zu nähren, oder für die Vertheidigung desselbigen zu sterben. Ein hundertjähriger Friede würde einem Volke, das Sitten und Thätigkeit besäße, unerschrockene Seelen lassen. Senatoren! sehet die Barbarn; warum haben wir sie zweymal überwunden? Worauf ist unsere Hoffnung, sie zum drittenmale zu besiegen, gegründet? Weil ein vierzigjähriger Friede oder Krieg ein Heer oder eine Nation ausschweifender oder unthätiger Leute nur mit feigen Niederträchtigen bevölkern

würde.

würde. Wehe den Völkern, welche glauben, daß, wenn das Blutbad vorbey ist, nichts mehr zu thun übrig bleibe, und daß ein blutiges Streitfeld der einzige Schauplatz des Ruhmes sey! Wehe dem Staatsbürger, welcher glaubt, daß die Ehre seines Vaterlandes nothwendiger Weise die Zeitpuncte der Unglücksfälle bezeichnen müsse, und welcher eine Million Menschen zu leiden zwingt, um zehntausend andere die Zerstörung zu lehren.

Welchen Namen wirst du denn dem Kriege geben? rief Themistocles mit heftigem Eifer. — Den Namen eines grausamen Schrittes, erwiederte Aristides. Die Eroberungen machen wirklich arm, und ihr Ruhm ist ein Greuel. — Dieß heißt die Helden auf eine sonderbare Art ehren. — Ich nenne Helden, sagte Aristides, diejenigen, welche die Welt erhalten, und nicht diejenigen, welche sie verheeren; diejenigen, deren Thränen die Wunden abwaschen, welche das von der Staatsklugheit gegebene Losungszeichen zum Morden versetzt oder verursacht hat,

und nicht diejenigen, die es geben, um das Unheil zu vergrößern; das beste dieses mörderischen Losungszeichens ist, daß es auf eine kurze Zeit die von der Erde verbannete ursprüngliche Gleichheit zurückrufet; daß es in einem gerechten Kriege den Heerführer und den gemeinen Streiter zu Brüdern macht, und in einem ungerechten Kriege die Räuber zu erkennen giebt. In beiden Fällen ist dieses Licht eine schreckliche Helle, weil es in beiden Fällen die Fackel des Todes ist. Es ist besser, geliebt als gerühmt zu werden. —

Sey es also, rief auf einmal der alte Cimon, *) und genieße diesen Ruhm, da du unsere Aufmerksamkeit auf den Fuß des Berges Citheron heftest;

*) Dieß ist der Vater des Cimon, welcher mit dem Xanthippus und dem Myronides als Gesandter nach Sparta geschickt wurde, um von den Lacedämoniern Hülfe gegen den Xerxes zu begehren.

test;*) da du unsere Blicke von allen übrigen Theilen der Welt abwendest und uns nicht darauf achten lässest, gewinnest du dir das Herz eines jeden, der ein Athenienser oder ein Grieche ist. Möchte ganz Griechenland den Einfluß der Sonne wahrnehmen, die es erwärmet und beleuchtet! Möchte sie selbst nicht eher untergehen, bis sie den letzten unter den Griechen entzündet habe! Mein Vaterland würde der Tempel der Gerechtigkeit seyn, das Glück würde in demselbigen mit der Ehre und den Einsichten scherzen, Kummer und Sorgen würden unbekannte Namen seyn. O Aristides! ich höre dir seit dreyßig Jahren zu; ich bin dreyßig Jahre älter als du; aber ich denke erst, seitdem ich dich höre. Für die Unglücklichen widmete man der Gerechtigkeit Tempel; du erhältst das Recht, dich ihren

*) Unten an dem Fuße des Berges Citheron liegt Platäa, wo die Perser von dem Aristides, welcher der oberste Anführer des Athenienisischen Heeres war, geschlagen wurden.

Altären zu nähern, nur um ihnen zu dienen. Glückliches Athen, so lang es in seinem Senat einige Staatsbürger zählen wird, die dir ähnlich sind! Senatoren! fuhr dieser Greis fort, man hat hier immer Ansehen, wenn man alt ist; ich berufe mich hier auf die lange Zahl meiner Lebensjahre, um euch zu sagen, daß ihr dem Aristides alle die Verehrung schuldig seyd, die den Göttern nicht gehöret, und daß ihr strafbar seyd, wenn er nicht in Athen das ist, was sie im Himmel sind. Ich habe seine Grundsätze und seine Handlungen in Erwägung gezogen; Ceres und Pallas würden mit der Macht nicht anders handeln; mein niedriges Dach hat seitdem dem Stolze der Palläste, *) meine Ver-

*) Sein Sohn genoß nach dieser Zeit ein Vermögen, welches er ihm nicht hinterließ, und welches ihm vielleicht eben so wenig gefallen haben würde, als der Gebrauch, welchen sein Sohn davon machte. Man erinnert sich an das Murren der Athenienser über den Themistocles, weil er es ihm an Wägen, Gefolge ꝛc. in einem öffentlichen Spiele gleich thun wollte.

Vernunft der Thorheit, und mein Herz den Boshaften verziehen. Möchte ich noch den glücklichen Erfolg seiner Klugheit bey Platäa sehen! aber die drückende Last des Alters beugt mich alle Tage näher gegen das Grab, und jede Stunde nimmt einen merklichen Theil von mir selbst ab.

Cimon! sagte Aristides, unsere Tage sind ein Gut, welches wir von den Göttern erhalten; derjenige, der uns gegenwärtig beleuchtet, gehöret dir eben so wohl zu, als den jungen Leuten, und derjenige, welchen der Himmel zum Kampfe bestimmet hat, gehöret noch niemand zu. Ich hoffe, daß du ihn noch sehen wirst, und daß deine weissen Haare einen Stral mehr in den glänzenden Ruhm unsers Triumphs bringen werden. Wenn wir einiges Eichenlaub oder einige Lorberblätter verdienen, so wirst du die Krone ganz tragen.

Wunderbarer Mann! erwiederte Cimon, denkest du, daß ich eiteln Stolz genug besitze, dir zu glauben? Kann es

mir unbekannt seyn, daß du alt wirst ohne Gebieter, und daß du sterben wirst, ohne einen deines gleichen zu haben? In meinem Alter läßt man die Ehrenbezeugungen bey Seite, und zählet die Tugenden. Mein ganzes Wesen ist in meinem Herzen, welches noch für mein Vaterland brennet; meine Seele hat in meinem eiskalten Körper kein Feuer mehr, als nur für sie und für diejenigen, welche es beschützen und ihm Ehre machen. Meine Kinder! fuhr dieser Greis fort, indem er sich gegen die jüngsten Senatoren wandte, ich fühle, wie sie vor Freuden entzückt ist, gleichsam als sähe ich den Sieg, in dem Augenblicke, da ich nur den glücklichen Erfolg des Streites sehnlich wünsche. Dieß ist eine Vorbedeutung; seyd die Bürgen derselbigen; schwöret, daß ihr überwinden wollet; der Perser wird fallen; er kennet die Treue, mit welcher ihr euern Eid unverbrüchlich zu halten gewohnt seyd ...... O Aristides! Warum haben meine Mitbürger mein Herz nicht! ich würde gewiß die an-

brechende Morgenröthe des Glückes von Athen noch gesehen haben, ehe ich in das Grab gesunken wäre. Warum kann ich in das Verzeichniß dererjenigen, die du itzt zu unserer Vertheidigung anführen wirst, nichts anders setzen, als meinen Namen und Thränen? Junge Athenienser! ihr könnet mehr thun; verlieret die Gelegenheit dazu nicht; mit den Gefahren, welchen man für die Freyheit in Gegenwart zwey bis dreymalhunderttausend Zeugen Trotz beut, ist der Ruhm unzertrennlich verbunden. Uebrigens solltet ihr auch überwunden werden, so würden die Perser ihr Verbrechen durch die Eroberung Griechenlands endigen, und die Athenienser in den Fesseln doch noch fürchten. Eilet den Schritten des Aristides nach, und bedenket, daß, wenn die Götter willens wären, einen Mensch zu stürzen, sie ihm die Klugheit nehmen würden, und daß sie von dem Unterthan fodern, daß er sich der Ordnung unterwerfe, um den Staat zu erhalten.

Athenienser! sagte Aristides, indem er das Wort wieder nahm, dieß ist die Höhe, auf welche man sich erheben muß, um die Zukunft zu sehen. Cimon hat so eben den Ausspruch und die Regel der Regierungsformen gesagt. Nach ihrer Verfassung, nach den Einsichten dererjenigen, welche regieren, nach der Klugheit und der guten Ordnung kann man von ihrem Zunehmen und von ihrer Höhe, von ihrer Dauer und von ihrem Falle urtheilen. Ein Reich, welches seine Macht misbraucht, ist dem Ende seines blühenden Zustandes nahe. Der Schwache erwirbt alles, was es von seinen Kräften verliert, und der Muth seiner Helden, welcher gegen seine Misbräuche scheitert, geht ganz in die Seele dererjenigen über, die es beobachten. Ich irre mich, oder Persien ist dem widrigen Schicksal bestimmt; ich halte es für seinen Unfällen desto näher, da es nach nichts trachtet, als nach Pracht und Wollust. Seine Laster nehmen durch sein Unvermögen zu. Freunde! dieß ist das Losungszeichen, welches

der Himmel uns giebt, unsere Freyheit und unsern Ruhm gegen seine Anfälle in Sicherheit zu setzen; er verläßt diejenigen niemals, denen er Hülfe schuldig ist; der erste Seufzer, den er in das Herz des Menschen legt, ist für die Freyheit, und er muß die letzte Anstrengung der Kräfte zur Vertheidigung derselbigen krönen. Ich glaube, daß wir, um eine glückliche Probe davon zu machen, uns mit Sparta vereinigen, es um Hülfe bitten, und ersuchen müssen, solche zu beschleunigen. Ich will, wenn der Senat es verwilliget, hingehen, daselbst Griechenlands Gefahr und Noth vorstellen, und zur Vertheidigung desselbigen das Feuer anfachen, welches ewig in dem Herzen der Griechen für die Freyheit brennet.

Der Senat und das Volk gaben seinem Vorhaben ihren Beyfall, und er reisete nach Lacedämon.

Drey-

Dreyzehntes Kapitel.

Die Seele des Aristides war, als er mitten in dem Senat zu Sparta stund, ganz mit seinem Gegenstande beschäfftigt. Spartaner! sagte er zu den Senatoren, wir sind dem Zeitpuncte nahe, welcher der unglücklichste oder der glänzendste seyn wird, den Griechenland jemals gesehen hat. Es ist darum zu thun, der Nachwelt das schädlichste Beyspiel oder das schönste Muster zu hinterlassen, und ihr zu beweisen, daß wir das menschliche Geschlecht so sehr ehreten, daß wir die Dienstbarkeit als den größten Schimpf ansahen. Ihr wißt es, Spartanische Senatoren, daß Susa, von welchem sein eigen Blut und das Blut der Athenienser noch abtröpfelt, uns mit Gewalt mit seinem Scepter schlagen, und uns Fessel und Gesetze geben will; es hält seine Verträge nur in so weit, als sein Vortheil solches zu thun erfodert, und Xerxes besitzt bey der niederträchtigen Seele eines Despoten alle Habsucht eines treulosen

Erobe-

Eroberers. Ich will damit, daß ich euch die klägliche Verfassung Athens und Griechenlands vorstelle, eine Zeit nicht verlieren, welche zu deren Vertheidigung nothwendig ist; Mardonius steht an den Grenzen des Athieniensischen Gebiets; wenn ihr verzögert, uns zu Hülfe zu kommen, so werdet ihr sehen, wie unsere ewigen, unersättlichen und gemeinschaftlichen Feinde unsere Besitzungen verheeren, und sich auf eine grausame Weise für den Schimpf rächen, welchen wir ihnen bey Marathon und bey Salamin angethan haben. Sie wollen nicht gerade gegen Sparta; um dahin zu kommen, müssen sie sich auch wirklich zuerst uns über einen Haufen werfen; wenn sie aber Athen zerstören, ob sie es gleich nicht anders als im Aschenhaufen erobern werden, werden sie nicht ihre Frevelthaten zu Sparta endigen? Sie suchen keine Länder, Gold suchen sie. Sie trachten mehr darnach, sich damit zu beladen, als größer zu werden. Eilet euch, Spartaner! bleibt ihr noch einige Tage lang unthätig, so wird

ein

ein schändlicher Perser an dem majestätischen Orte befehlen, wo ein Athenienser, ein Grieche itzt bittend und flehend erscheint. Ihr, einsames Volk, ihr geschworene Feinde aller Sklaverey, ihr, die ihr niemals einen Gebieter hattet, helfet uns der Welt beweisen, daß in den Staatsveränderungen das Nachdenken und der Muth ihren Aufenthalt in Griechenland gewählt haben, und daß dieses Land mehr noch durch die Ehre als durch die Meere von allen Nationen abgesondert war. Laßt uns den Abstand zwischen der Seele eines Atheniensers und eines Spartaners und der Seele eines Sklaven von Susa benutzen. Euer Ruf ist noch unbefleckt; schändet ihn nicht dadurch, daß ihr verzögert, euern Brüdern die Hand zu reichen; setzet euern Ruhm dadurch fest, daß ihr euch einem Könige widersetzet, der die ganze Welt mit seinem Scepter unterdrücken möchte; überlasset ihn nebst einer Nation, welche gesittet zu seyn vorgiebt, und nichts als sklavisch ist, der Verachtung. Spartaner! der Ruhm wecket

euch

euch auf, und rufet euch nach Platäa. Das schönste Fest, *) so ihr feyern könnet, ist das Fest der Rettung des Vaterlandes.

Einer der Ephoren **) antwortete dem Aristides im Namen des Senats, daß Sparta an der Unruhe Athens Antheil nähme, und er versprach, daß es auch zu Platäa an seinen Gefahren, an seiner Schande oder an seinem Ruhme Antheil nehmen würde.

Aristides gieng, mit seiner Unterhandlung zufrieden, wieder fort, in Hoffnung, daß die Spartaner unverzüglich sich mit den Athenienseren, die schon unter den Waffen stunden, vereinigen würden. Einige Tage verstrichen in der Erwartung

dersel-

*) Die Spartaner begiengen an dem nemlichen Tage, als Aristides sie um Hülfe ersuchte, ein feyerliches Fest, welches sie Hyacinthia nannten.

**) Beamte, welche die Oberaufsicht über alle Angelegenheiten von Sparta hatten. Das Volk ernannte diese obrigkeitlichen Personen. Es waren deren fünf, und die Verwaltung ihres Amtes dauerte nur ein Jahr lang.

derselbigen; jeder Augenblick vermehrte die Nothwendigkeit ihrer Vereinigung, und machte die Verzögerung derselbigen nachtheilig. Um ihre Ankunft zu beschleunigen, eilte Aristides zum zweyten male nach Sparta, trat vor den Senat und sagte: Spartaner! wenn die Verpflichtungen heilig sind, so mißt man seine Treue nach der That. Versprochene, hernach vernachlässigte und nach der Noth erst geleistete Hülfe ist eine Beleidigung, und macht nur Treulose oder Betrüger. Vergesset ihr, daß Helden immer bereit sind, und sich niemals zuvorkommen lassen? Ihr besitzet den Geist und das Herz derselbigen, besitzet also auch ihren thätigen und feurigen Eifer. Wollet ihr, daß man einst sagen soll, Griechenland sey durch die Trägheit der Spartaner gefallen, und es wäre unüberwindlich gewesen, wenn die Spartaner eifriger gewesen wären? Ich weiß, daß Ströme von Blut und aufgethürmte Haufen von Leichnamen, über welche ihr vielleicht werdet einherziehen müssen, um

nicht

nicht zu Grunde zu gehen, nicht im Stande sind, euch aufzuhalten; aber hier ist es darum zu thun, thätig zu wirken, und nicht von dem die Rede, was ihr könnet. Spartaner! Ich verachte eure Tapferkeit, wenn sie nicht nützlich ist, und ich verachte Lebenstage, die nicht dem Vaterlande gewidmet werden, wenn dieses zittert.

Worüber beklagst du dich? sagte einer von den Senatoren lächelnd; fünftausend unserer Staatsbürger stehen in Arcadien unter der Anführung des Pausanias. *) Ich weiß nicht, antwortete Aristides mit Unwillen, was mir am meisten nahe geht, euere Langsamkeit, oder euere Art, euer Versprechen zu erfüllen. Sparta treibt mit der Wohlfarth Griechenlands sein Spiel! Ephoren schicken zum Zeitvertreib und

*) Die Spartaner liessen ihre Heere bey Nacht abziehen, ohne daß die Athenienser etwas davon wußten, und als Aristides sich über ihre Verzögerung beklagte, sagten die Spartaner zu ihm, er müßte träumen oder scherzen, weil ihre Soldaten schon bey Orestion stünden.

und aus Spaß fünftausend Staatsbürger zum Siege oder zum Tode! O Sparta! Die Götter bewahren dich vor einem Unglücke! Solche Staatsbürger würden deine Mauern mit trockenem Auge fallen sehen. Mein Blut erstarret, wenn ich an die Strenge deiner Gesetze denke und die Handlungen ihrer Werkzeuge und ihrer Orakel sehe. Das nemliche Anliegen bewaffnet uns und vereiniget uns, und man sieht hier mit lachendem Munde Griechenland und Persien an einander anstossen! Ich fliehe, um nicht Zeuge eines Anblicks zu seyn, der für die Griechen beynahe eben so schimpflich ist, als ihr Fall; und indem er dieses sagte, nahm er den Weg nach Platäa.

Hier war er Zeuge einer andern Scene, welche den Ursächern derselbigen eben so wenig Ehre machte. Gleichsam als wenn die rechte oder die linke Seite in einem Treffen die Tugend oder den Muth verliehe oder benähme, fand er die seinigen, die Spartaner und die Tegeater, welche unter einander darum stritten und mit ihren

ren großen Thaten praleten, um den Vorzug zu erhalten. Feldherren, sagte er zu ihnen, Soldaten, Kinder Griechenlands! Ein Grieche ist ein Mann, der weder rechte noch linke Seite als nur für die Lanze und den Schild und nur für den Feind eine Vorderseite hat; dieß sind seine Oberflächen; wenn er Seiten hat, so kann nur das Vaterland allein sie beschäfftigen und sie rühren; der Feind kann sie nirgends treffen, ohne es bluten zu machen, und überall, wo man dessen Streiche abwendet, rettet man dasselbige. Nun streitet unter einander; das erste Wort für die Uneinigkeit wird ein wahrer Versuch zum Rückzuge oder zur Flucht seyn. Die Unzufriedenen schämten sich, und dachten an nichts mehr, als auf den Feind loszugehen.

Vierzehntes Kapitel.

Die beiden feindlichen Heere waren nur durch den Asopus *) von einander getrennet. Das Uebersetzen über diesen kleinen Fluß, welcher der Zusammenkunft keine Hinderniß entgegen setzte, war von dem Mardonius als das Losungszeichen zum Angriffe angezeigt worden. Die durch den Mangel an Lebensmitteln beschleunigte Zeit dieses Uebersetzens war immer für den Persischen Soldat sowohl als für die Griechen ein Geheimniß geblieben. In der Nacht vor dem Tage, da solches bestimmt und festgesetzt war, stellte sich ein Reiter bey dem Vorposten der Griechen dar, und ließ sich an das Gezelt des Aristides führen. Hier begehrte er mit diesem Heerführer allein zu reden, und, nachdem er ihn ersucht hatte, herauszukommen, sagte er zu ihm: Aristides,

*) In Böotien, heute zu Tage Morea; er ist ein Arm des Cephissus. Es giebt einen andern des nemlichen Namens in Thessalien bey Thermopylä.

stides, dein Name ist heute Griechenland ein ganzes Kriegsheer werth. Jeder andere Mensch, wäre er auch der Beherrscher der Welt, würde mich nicht haben zu demjenigen bewegen können, was ich für dich thue; und die Nacht, in welcher ich mit dir spreche, wird, wo nicht der glänzendste, doch gewiß der sonderbarste deiner Lebenstage seyn. Ich bin Alexander, und zwar Alexander, welcher kömmt, dir von dem Entschlusse des Mardonius Nachricht zu bringen. Ein Reich würde mich nicht zu diesem Schritte haben verleiten können, eine Krone würde ihn vielleicht nicht rechtfertigen; aber sollte ich auch die meinige beflecken, so bin ich der Welt den Beweis und das Beyspiel schuldig, daß das Verdienst vor den Sceptern vorangeht, und daß ein Mensch groß seyn kann, ohne auf einem Throne erhaben zu seyn. Indessen fodere ich von dir, dasjenige geheim zu halten, was ich dir zu sagen habe.

Halt ein, Fürst, antwortete Aristides. Wenn dein Geheimniß Griechenland nach-

theilig seyn sollte, so werde ich es nicht verschweigen. Deine Gewogenheit ist schmeichelhaft für mich; aber die Wohlfarth meines Vaterlandes geht vor; ich würde mich allerdings für den Alexander aufopfern, aber erst alsdann, wenn es unnütz wäre, mich für Athen in Stücke zerhauen zu lassen. Also, Fürst, steht es dir frey, entweder zu reden, oder mir die Zunge nicht zu binden, oder nichts zu sagen; wenn du mir sie in Ansehung des Pausanias bindest, die Anführer eines Heeres sind die Seele desselbigen, verschiedene Willensmeynungen würden es zu einem Ungeheuer machen, das sich durch seine Thaten selbst zerstören würde.

Aristides, erwiederte der König von Macedonien, wenn ich zween solche Männer hätte, wie du bist, so würde ich die ganze Welt erobern. — Nein, Fürst, sagte Aristides, du würdest mehr thun; du würdest die Krone der Glücklichen tragen. Statt auf Eroberungen bedacht zu seyn, würdest du alle diejenigen geniessen, die du nicht unternehmen würdest;

die Ehrfurcht der Könige, die Liebe deiner Unterthanen, die Aehnlichkeit mit den Göttern, würden deine Lorbern seyn, und diese sind wohl jene werth, welche man auf den in Aschenhaufen verwandelten Städten und in den verheereten Feldern pflücket. Diese werden immer verdorret seyn, und den Dornen gleichen; jene sind zart und bleiben immer grün.

Genug, sagte Alexander. Damit es mich nicht gereue, daß ich mich mit dem Xerxes vereinigt habe, und damit ich die Begierde, größer zu werden, nicht verliere, so will ich dir geschwind die Ursache sagen, welche mich herführet. Mardonius setzt mit anbrechendem Tage über den Asopus; ich habe den Meinigen Befehl gegeben, ihm zu folgen, und unsere vereinigte Macht soll euch überfallen. Es fehlet uns an Lebensmitteln und an Hoffnung, anderswoher welche zu bekommen, als aus dem Atheniensischen Gebiete und den Ländern, welche ihr besetzt haltet. — Aristides will den Tod des Alexanders nicht, versetzte dieser Heerführer; aber

Athens Feldherr sagt zu dem Bundsgenossen von Susa, daß die Aehren in Griechenland für die Perser und ihre Freunde nur an der Spitze der Lanzen wachsen, und daß er diejenige zu führen wünschte, an welcher der König von Macedonien die seinige holen würde. Der aus dem Volke gewählte Vorsteher würde es, indem er gegen einen König stritte, versuchen, in dem Kampfe seinen so oft zu Friedenszeiten von der Majestät unterdrückten Staat zu rächen. Hier ist das Scepter nicht mächtiger, als das Grabscheit; derjenige, der es führet, lernet hier, daß er nur ein Mensch ist, und derjenige, der nur leben will, und sonst nichts verlangt, hat hier die Stärke eines Gottes. Dadurch sage ich dir auch zugleich, Fürst, was die Griechen in dem morgenden Treffen seyn werden. Deine Güte gegen mich ist die Vorbedeutung des glücklichen Erfolgs; in den Danksagungen, welche sie dem Himmel bringen werden, werden sie nicht vergessen, daß Alexander ihnen half, sich mit dieser Schuld zu beladen.

Es wird eine deiner Pflichten seyn, erwiederte der König von Macedonien, Maaßregeln zu nehmen, damit sie solches nicht bekannt machen. Ich habe gern dein Freund seyn wollen; aber dir kömmt es nicht zu, mich darüber schamroth zu machen, daß ich ein Verräther geworden bin. Deine Tugenden, welche stärker sind, als mein eigener Vortheil, sind schuld daran, daß ich meinen Eid vergessen habe. Als ich den Vertrag mit dem Xerxes errichtete, zog ich nur meinen Charakter zu Rathe, welcher die Ruhe nicht liebt. Ich habe seitdem gedacht, daß ich streiten würde, und der Beweis, daß ich weniger daran dachte, ist, weil ich in deinem Lager bin. Wenn du mich nicht kenntest, so könntest du noch die Gefahren hinzusetzen; aber du weißt, daß Alexander die Furcht nicht kennet.

Ich will, sagte Aristides, weder eine Zeit, die uns kostbar ist, misbrauchen, noch, besonders in den gegenwärtigen Umständen, der Lehrer der Könige seyn; wenn man aber die Menschen lieb hat, so

ist es hart, nicht alle Gelegenheiten, wo man ihnen dienen kann, zu ergreifen. Dieß ist nicht die geringste, da du mir erlaubest, Fürst, dir mein Herz in Ansehung der Beschaffenheit deines Bündnisses mit dem Xerxes zu öffnen. Wie! du solltest den Krieg nur deswegen führen, weil du gern geschäfftig bist? Haben denn die Götter und die Natur die Ruhe der Erde der Willkühr des ersten besten gekrönten Menschen überlassen, dem es gefallen würde, sie zu stören? Können die Wohlfarth und der Frieden eines Reiches gegen den Eigendünkel des Ehrgeizes eines Menschen abgewogen werden, welcher nichts ist, wenn er die Glückseligkeit desselbigen nicht suchet? Ein König, das Bild der Götter, das Mittel ihrer Wohlthätigkeit, der für den letzten Blutstropfen der ihm untergebenen Menschen Rechenschaft zu geben schuldig ist, soll den Tod so wohl auf diejenigen, die ihn nicht kennen, als auf diejenigen, die ihn ernähren, abschiessen? Eine solche That ist das schrecklichste, was die befleckte

Erde dem Himmel darstellen kann. Alexander! Unter dem Haufen Macedonier, welche deinen Thron unterstützen, giebt es da wohl einen, der sich darüber beklagt, daß man ihm das Erdreich, welches ihm zur Grundveste dienet, entreißt? Giebt es einen solchen darunter, so steig herab und wälze vor dir her und über den Räuber den ganzen Haufen, der dich erhebt; unterdrücke ihn; du wirst die Gesellschaft, die er schändet, und die Gerechtigkeit rächen, an welcher er ein Verräther ward. Du hast eine feurige Seele? Nun denn! so bring Funken deines Feuers in die Hütten, in die Werkstätten, auf die Felder und bis in den innersten Theil von Macedonien; mache deine Staaten zu einem Brande, der jeden verzehre, welcher es versuchen würde, ihn auszulöschen, oder sein Feuer zu mindern, und sey versichert, daß man sich demselbigen nur nähern wird, um sich daran zu wärmen und zu beleuchten. Ein in ausgetrockneten Sümpfen und in urbar gemachten Ländern gesammelter Lorberkranz, welchen

die Dankbarkeit und die Liebe geflochten hat, ist das gröszte, was es auf der Welt giebt. Fürst! du suchest den Ruhm? Aber du hast ja Tempel; sie stehen schon ganz aufgeführet in jeder Hütte deines Königreichs; man wartet nur auf dein Losungszeichen, um dich darinn zu segnen. Ist nicht der Weihrauch der Götter der Segen der Menschen? O Alexander! Welche Wahl ist zwischen den in den Herzen vieler tausend Menschen errichteten Altären und den erstarrten und schrecklichen Blicken dererjenigen zu treffen, die man unterdrückt? ..... Vergieb, Fürst, daß ich meine Kühnheit bis zu Rathschlägen treibe. Alexander, der sich bis zu dem Aristides herabläßt, ist ein zu schmeichelhafter Zeitpunct in meiner Lebensgeschichte, als daß ich ihn nicht, so viel mir möglich ist, zu seiner Glückseligkeit dienen lassen sollte.

Ich habe mich nicht herabgelassen, versetzte der König von Macedonien; deine Tugend redete in mein Herz; sie rief mich, ich bin ihr gefolgt, und du hast so eben

den Beweis gegeben, daß ich meinem Ruhme gedienet habe. Um denjenigen zu beschleunigen, welcher dich erwartet, benutze die Nachricht, die ich dir gegeben habe; und wenn das Herz eines Königs, welcher den Werth deiner Rathschläge erkennet, und mit der Bewunderung einen vielleicht unglücklichen aber unwiderstehlichen Hang verbindet, der ihn abhält, sie zu befolgen, etwas über das deinige vermag, so zähle auf den Alexander, und erzeige ihm so viel Hochachtung, daß du ihm glaubest. Nachdem er dieses gesagt hatte, setzte er wieder über den Asopus, und kehrte in sein Lager zurück.

Als Alexander fort war, entdeckte Aristides dem Pausanias das Vorhaben des Mardonius. Der Kriegsrath wurde zusammenberufen; man verabredete den Plan zur Vertheidigung; aber der persische Heerführer, welcher durch seine Spionen die von den Griechen getroffenen Verfügungen erfahren hatte, änderte den Plan seines Angriffs.

Der

Der Fall des Masistius *) hatte den Muth und die Stärke der Athenienser verdoppelt. Pausanias, welcher von dem Spartaner Amomphaterus **) in Furcht gesetzt worden war, wagte es nicht mehr, das Treffen weder aufzuschieben, noch zu vermeiden; alles bewog ihn zum Streiten und

*) Anführer der persischen Reiterey, ein großer, starker, schöner, geschickter Mann, welcher die Griechen zu verschiedenen malen herausgefodert hatte, und in einem besondern Treffen von den Atheniensern getödtet wurde. Plutarch sagt, er wäre so stark mit Eisen und Kupfer bedeckt, und mit Gold beladen gewesen, daß er, nachdem sein Pferd unter ihm fiel, sich von seinem Falle nicht wieder aufrichten konnte, und daß die Athenienser kaum ein Loch fanden, durch welches sie den kurzen Spieß, womit sie ihn durchbohreten, hineinbringen konnten.

**) Feldherr der Spartaner, welcher aus Ungedult über die Verzögerung, mit welcher Pausanias das Treffen aufschob, einen großen Stein nahm, solchen dem Anführer der Spartaner vor die Füße warf, und dabey sagte: dies ist meine Stimme für das Treffen, ich schäme mich deiner feigen Schlüsse.

und zum Ueberwinden, und in den Feldern von Platäa erndteten die Griechen so schöne Lorbern, als sie seyn konnten, da das Blut von mehr als zweymalhunderttausend Persern sie benetzte.

Funfzehntes Kapitel.

Clisthenes, welcher mit Ungedult erwartete, den Aristides wieder zu sehen, besuchte ihn sogleich an dem folgenden Tage nach seiner Ankunft zu Athen. Welche Tage bringst du mit dir zurück, sagte er zu ihm, indem er ihn umarmte, und welchen Sturm hast du zerstreuet! — Freund, der Donner hat zu Platäa eingeschlagen, und zum Glücke sind wenig Griechen von seinen Keilen getroffen worden; aber ich sehe noch viele Wolken; wir kommen mit einem von Kriegespalmen umringten Haupte an; aber ich würde weit mehr zufrieden seyn, wenn ich unsere Weiber und unsere Kinder auf unsern Feldern, unsere Heerden in dem Schatten unserer Lorbern hütend angetroffen

troffen hätte, als da ich sie in der Stadt eingeschlossen, und mit einer gerechten, aber durch die Mittel, welche sie zur Bezeugung derselbigen ergreifen, schädlichen Freude beschäfftigt sehe. Ich habe nur zween Athenienser gesehen, die sich zu erfreuen wußten. Der eine hatte einen Kranz an seinem Pfluge hängen, und der andere hatte auch einen auf seinen mit Garben beladenen Karren gelegt. — Man muß sich doch wohl ein wenig lustig machen, sagte Clisthenes; ein Tag, welcher einen so großen Zeitpunct für Athens Ruhm ausmacht, muß nicht wie ein anderer zugebracht werden. — Ich wende nichts dagegen ein, antwortete Aristides, aber wir sind in dem Monat Boedromion, *) und zween Tage, die zur Erndtezeit oder zur Saatzeit verloren gehen, können unermeßlichen Verlust verursachen. Uebrigens haben wir das Denkmaal desselbigen zu Plataa gestiftet, indem wir daselbst

*) Dieser **Boedromion** kömmt mit unserm Monat Julius überein. Die Boeotier nannten ihn Sanemus.

daselbst die Spiele der Freyheit *) auf ewig errichtet haben. Nichts ist dabey vergessen worden; Opfer, Sühnopfer für unsere getödteten Mitbürger, Tänze, feyerliche Feste. Sind die Herzen mit den Handlungen übereinstimmend gewesen, so bleibt nichts mehr zu thun übrig. Ich weiß nicht, Clisthenes, durch welch widriges Schicksal unsere Siege immer befleckt und gestöret werden, und zwar allemal durch unsere Priester und durch unsere Orakel. Bey Marathon war Callias ein Meuchelmörder, und Euphrantidas ließ erwürgen **) bey Salamin; bey Platäa foderte Delphos ein neues Feuer, und Euchydas starb, weil er es geholt hatte. ***) Um dir die Wahrheit zu sagen,

*) Spiele, welche gestiftet wurden, um das Andenken des bey Platäa erhaltenen Sieges zu verewigen, und welche die Griechen alle fünf Jahre feyerlich begiengen.

**) Die drey Söhne der Sandauca, Schwester des Königs von Persien.

***) Das Orakel des Apollo hatte befohlen, alles Feuer in der Gegend von Platäa auszulöschen,

gen, so halte ich diese Wahrsager für verdächtig, oder ich glaube, daß sie sich damit beschäfftigen, die Wahrheit in dem Schoose der Lüge zu suchen, und daß wir ein wenig dumm sind, daß wir uns durch alles dieses verführen und verblenden lassen. Um weiter nichts mehr zu sagen, denke ich, daß die Finsternisse alles dieses so leiten, und daß die Betrügerey den Genuß davon zieht. Uebrigens irre ich mich entweder, oder diese Leute verdienen nicht, daß man sich mit ihnen beschäfftigt.

Du hast Recht, erwiederte Clisthenes; wir haben ernsthaftere Dinge; die Zeiten jener

löschen, unter dem Vorwande, daß es von den Persern entheiligt worden wäre, und anders in der Stadt Delphos zu holen. Euchydas erhielt diesen Auftrag, und verrichtete ihn mit Verlust seines Lebens. Er eilete so schnell hin und her, daß er in einem Tage zu Delphos und wieder zurück war, er machte also in dieser Zeit einen Weg von ungefähr zwey und sechszig Stunden. Als er ankam, fiel er todt nieder, und er wurde in dem Tempel der Diana begraben.

jener sind noch nicht gekommen, und wenn man gleich demjenigen, was du darüber sagen würdest, wenn sie gekommen seyn werden, Beyfall geben würde, so giebt es doch gegenwärtig andere Gegenstände, welche deine Sorgfalt mehr verdienen, und der Senat erwartet dich sogar, um den Ausspruch zu fällen. — Freund, ich weiß, was du sagen willst, und du siehst ohne Zweifel meine Antwort vorher. Themistocles möchte alle Schiffe der Griechen, die in unserm Hafen sind, verbrennen, und Athen den Vorzug oder die Herrschaft über Griechenland durch ein Verbrechen verschaffen. Wenn wir jemals niederträchtig genug wären, die heiligen Rechte der Gastfreyheit zu verletzen, so würde ich selbst auf diese Schiffe steigen, um unsere Mauern anzugreifen und zu schleifen. Wenn Athen sich die Gewaltthätigkeit und die Treulosigkeit zum Mittel und zum Rechte machen wird, Eroberungen zu unternehmen, so will ich nur noch einen Wunsch thun, nemlich mit dem Fuße darauf stehen zu können, um es zu zertreten.

Es nimmt mich nicht Wunder, wenn Themistocles sein Vorhaben nicht dem ganzen Senat hat entdecken wollen; ich denke zu gut von meinem Vaterlande, als daß ich von einem Staatsbürger vermuthen sollte, er wäre fähig, solches auszuführen; und ich sehe nur den Urheber desselbigen, der im Stande ist, so etwas zu ersinnen. Freund, wenn die Gerechtigkeit uns erlaubte, unsere Größe zu erhöhen, so habe ich ein leichtes Mittel, welches jedem andern Volke, das nicht so gewissenhaft wäre, als wie die Athenienser, gerecht scheinen könnte. In dem nemlichen Augenblicke, da ich mit dir spreche, bieten mir die Feldherren von Chio, von Samos und von Lesbos ihre Untergebung und die Befehlshaberstelle dieser Städte an, und ersuchen mich, die Bundsgenossen von Sparta, die es verlassen wollen, anzunehmen.

Und du schlägst ein Anerbieten aus, welches dein Ansehen und deine Gewalt vergrössern, und unsere Macht verstärken würde? fragte Clisthenes. — Freund! Weißt du, was ich gethan habe? Ich habe

habe sie fortgeschickt, den Galeeren des Pausanias trotzig zu begegnen. — Nu! — Nu, lasse ich ihm dadurch nicht sagen, daß er mit Verräthern und mit Empörern zu thun hat? Ich stelle mir wohl vor, daß Pausanias die Beleidigung mit aller Schärfe wird bestrafen wollen; er ist übermüthig, hitzig und hart; aber Sparta wird es besser machen. — Und was wird es denn thun? — Es wird diese Beleidigung mit Verachtung ansehen, und es wird Recht haben. Menschen, welche die Treue der Verträge mit Füßen treten, würden mit kaltem Blute und ohne Reue über der Asche ihrer Bundsgenossen einherziehen. Sie werden nach Athen zurückkommen; Athen wird sie vielleicht zu Bundsgenossen annehmen; aber ich werde niemals ihr Anführer seyn; ich will weder ein Thor, noch meineidig seyn. Wenn ich ein Bündniß mit irgend einigen Völkern geschlossen habe, so habe ich ein glühendes Eisen in das Meer geworfen; dieß war das Zeichen meines Gebetes zu den Göttern; ich bat

sie, unsere Theile auszurotten und zu vertilgen, so wie das Eisen, wenn sie jemals ihren Eid brechen sollten. Die Verpflichtung ist nach geschlossenem Vertrage so wichtig, als es die Freyheit zuvor war. Wie wolltest du auf die mit solchen Leuten noch zu errichtende Verträge zählen, da sie die bereits errichteten nicht halten? Dieß alles kann ich nicht mehr begreifen. Ehedessen errichteten die Menschen Bündnisse mit einander, heute zu Tage sieht man die Republiken und die Staaten sich verkaufen, sich weggeben, sich der Gewalt unterwerfen; und, wenn sie einmal verkauft, weggegeben oder unterworfen sind, halten weder die Käufer, noch die Verfolger, noch die Eroberer sich an einen einzigen Punct des Erwerbungsrechtes gebunden. Wenn diese einmal Herren sind, so verlieren die andern ein Recht fast vermöge einer vermutheten Einwilligung, *) das heißt, wenn die Zeit die Verjährung verweigert, so verleiht die Gewalt dieselbige,

*) Wolffs Definition.

bige, und die Furcht nimmt sie an. Ueberall sehe ich auf der einen Seite Verwegenheit, und auf der andern Niederträchtigkeit; Hände, die unterdrücken, und Gewohnheit, Fessel zu tragen; die Gedanken dienstbar, und die Vernunft der Senatoren erloschen; Könige, welche im Namen der Freyheit unterdrücken, und Völker, die durch langes Tragen ihrer Fessel solche nicht mehr fühlen; jene verbinden damit einen Begriff, und diese bringen ihre Huldigung; ein Mensch giebt einen Wink, und tausende halten es sich für eine Ehre, nichts anders zu wollen, als was er will; fast alle Völker leben, nicht mehr unter einem Reiche, sondern unter einem Senat oder unter einem Regent. Man muß wohl einen sehr sonderbaren Begriff von der Freyheit haben, wenn man auf solche Art befehlen und gehorchen will.

Ist dieß nicht die Geschichte aller Zeiten? sagte Clisthenes. Nein, antwortete Aristides. Ehedessen regierte und gehorchte man. Die Regierungen, welche die Freyheit kannten und verehrten,

herrschten über Unterthanen, welche in gleich weiter Entfernung von der zügellosen Unbändigkeit und von der Freyheit wandelten. Zwo Städte, zwey Völker, zwo Nationen, die mit einander einen Bund errichteten, waren auf gleiche Weise überzeugt, daß ihre Vereinigung ihre Glückseligkeit und ihr Bestes zum unstreitigen Grund hatte; wenn einer von den beiden Theilen, so den Vertrag errichtet hatten, aus freyem Willen gegen die Bedingungen des Vertrags fehlte, so sah der andere dessen Untreue als das Losungszeichen an, das Gut, welches man misbrauchen wollte, wieder zurückzunehmen. So bald ein Punct unerfüllt blieb, fiel der Vertrag, und der beleidigende Theil war dabey noch so ehrlich, und vergaß nicht, daß er unter dem Schutze der Ehre stund. Als die Phönicier Griechenland den Inachus *) und ihre Götter gaben, glaubst du, daß die Griechen ihre Himmel erweiterten, und einen Thron ohne Bedingung errichteten? Der Beweis, daß

*) Erster König von Griechenland.

daß sie Bedingungen setzten, ist, weil die Nachfolger dieses gekrönten Phöniciers vertrieben wurden, wegen nicht erfüllter Bedingungen, und weil die Götter aus den Himmeln herabfielen, als unsere Väter mächtigere kennen lernten. Damals waren die Leute Menschen, und wußten etwas bessers, als tyrannisch seyn und seufzen. Ein Regent, ein Senat vergaß sich, der Unterthan beklagte sich, rief die Gesetze an; zu diesen nahm man seine Zuflucht, und damit war alles vorbey. Wenn man diese ersten Pflichten noch erfüllete, so würde man den Pausanias außer Stand gesetzt haben, denen von Chio, von Samos und von Lesbos übel zu begegnen; und diese würden sich noch vor dem Bruche auf ihre Rechte berufen haben; Themistocles selbst würde sich mehr als einmal geschämt haben, daß er die Heere angeführt, und die Geschäffte verwaltet hatte.

Bist du nicht aus allzugroßer Gerechtigkeit zu streng? sagte Clisthenes. Wenn man in Ansehung der Puncte eines Ver-

trags so gewissenhaft seyn müßte, so würden die Nationen einsam leben bleiben, weil sie allzugenau und richtig in ihren Verträgen und in ihren Bündnissen würden seyn wollen. — Freund, erwiederte Aristides, es giebt nicht zweyerley Arten, gerecht zu seyn. Die Verträge sind heilig, und es giebt nur eine Art, sie zu erfüllen. Ist das Völkerrecht nicht das auf die Nationen bezogene Recht der Natur? Kann man dieses wohl zur Hälfte verletzen? — Eine Nation hätte also die nemlichen Rechte, wie die Natur? fragte Clisthenes. — Wer zweifelt daran? Da der allgemeine Willen der Nation nichts anders ist, als der aus den vereinigten Willensmeynungen der Staatsbürger erfolgte Schluß, so bleibt er den Gesetzen der Natur unterworfen und verpflichtet, solche in allen seinen Schritten zu befolgen. —

Der Vertrag ist also der Maasstab und die Regel der schließenden Theile, auch sogar unter Nationen gegen einander? — Ja, Freund, antwortete Aristides; diejenige,

nige, welche sich unterwirft, kann, da sie das ihr zustehende Recht abtritt und auf eine andere bringt, solcher Uebertragung Bedingungen, wie es ihr gefällt, vorsetzen, und diejenige, die es annimmt, verpflichtet sich, die Puncte derselbigen unverbrüchlich zu halten. Wenn die stärkere sich mehr Rechte über die andere anmaßen wollte, als der Vertrag ihr verleiht, so würde diese den Vertrag als aufgehoben ansehen, und für ihre Sicherheit besorgt seyn können; sonst würde die schwache Nation durch einen Vertrag zu Grunde gehen, den sie nur zu ihrem Vortheile errichtet hat. Wenn ihre Verpflichtung sie noch alsdann verbände, nachdem ihr Gegentheil seine Pflichten übertreten oder misbraucht hat, so würde der Vertrag ein wahrer Fallstrick für sie seyn.... Ich weiß es, Clisthenes, daß diese Grundsätze, ob sie gleich für jeden, der vernünftig denkt und empfindet, augenscheinlich überzeugend sind, sehr wenig befolgt werden; und eben deswegen rathe ich jedem Volke, welches einen Vertrag errichtet, die End-

bedin-

bedingung hinzuzusetzen, welche den Vertrag für ungültig erkläret, sobald der stärkere Theil Rechte, die ihm vermöge des Vertrags nicht zukommen, gewaltsamer und unrechtmäßiger Weise sich anmaßen wird. —

Dennoch vermag diese noch wenig gegen die Gewalt, sagte Clisthenes. — Was ist zu thun, Freund? erwiederte Aristides. Dieß ist indessen doch das einzige Mittel und die einzige Hülfe. Wenn eine Regierung ihre Macht zur Regel und ihren Willen zum Gesetze macht, so ist es ein Unglück, das man weder durch die Unvorsichtigkeit, noch durch die Niederträchtigkeit vermehren muß. — Ich sehe es wohl ein, versetzte Clisthenes; aber darüber wundere ich mich, daß die Anzahl der Blinden so groß, und das Stillschweigen so tief ist. — Kennest du das Volk nicht? sagte Aristides. Man macht es im Namen des Vaterlandes eben so leicht aufrührerisch oder gehorsam, als man es im Namen der Götter zur Uebertretung ihrer Gesetze führet.

Du

Du erinnerst dich, Clisthenes, an das, was mir wiederfuhr, als man mich zum zweytenmale zum Archont erwählen wollte. Ich hatte anfangs das Gute gethan, man schrie, und ich wurde zur Strafe verurtheilt. Hierauf schloß ich die Augen gegen die Betrügereyen und die Räubereyen, die augenscheinlich als solche erkannt worden waren, und ich erhielt Beyfall. Das Volk, welches mich anfangs dafür strafte, daß ich meine Pflicht gethan hatte, wollte mich hernach dafür belohnen, daß ich die Betrüger hatte machen lassen. Freund, so ist das Volk, und so leicht ist es, dasselbige zu hintergehen.

Nun sehe ich, warum du, als man das Gold aus dem Tempel zu Delphos nehmen wollte, um die Kosten des Krieges zu bestreiten, sagtest, es wäre mehr nützlich, als gerecht. — Freund, das war ganz natürlich. Wir waren nicht die einzigen, welche den Schatz desselbigen vermehrt hatten; wir waren auch nicht diejenigen, welche die Werkzeuge der Götter am öftersten hatten reden machen. Wir hatten es

am meisten nöthig; aber zum Glücke hatten wir nicht die meisten Rechte. Die von Samos brachten es in Vorschlag, und sie hatten eine Menge Gründe, um solches vorzuschlagen; aber der zwischen den Griechen errichtete Vertrag war da nebst unserm Eide; mußten wir gegen die Ehre fehlen, weil es uns an Gold fehlte?

Aristides und Clisthenes waren eben so weit in ihrer Unterredung gekommen, als ein Einwohner von Alopecia kam und sie unterbrach. Aristides, sagte er, indem er sich ihm näherte, wir sind in dem nemlichen Dorfe gebohren worden; alle Tage schwöre ich, indem ich meine Heerden hüte, den Göttern unter den nemlichen Eichen, wo du so oft über Griechenlands Wohlfarth nachdachtest, daß ich deine Gerechtigkeit und deinen Muth nachahmen will. Diese nemliche Gerechtigkeit machte, daß ich mich der Verbrechen des Callias schämte, und da sie sich mit meinem Muthe vereinigt, kann ich es nicht mehr verschweigen. Ich weiß, daß du ihn bey Marathon der Verachtung überliessest; aber, statt seinen

nen Mord durch eine Menge von Tugenden in Vergessenheit zu bringen, macht er das Andenken derselbigen durch eine Menge von Verbrechen noch schrecklicher. Mit dem Golde verschließt er die Augen und den Mund dererjenigen, welche ihm Einhalt thun könnten und sollten, und auf solche Art trotzet er auf eine beleidigende Weise der Redlichkeit des Volkes, welches daüber murret. Wir haben den Ostracismus sogar für diejenigen, welche sich durch das Gute zu sehr erheben; werden wir denn niemals einen für diejenigen haben, welche sich emporschwingen, und ihre Erhöhung auf Schätze und Verbrechen stützen? — Jüngling, antwortete Aristides, zu Athen ist man nur alsdann groß, wenn man tugendhaft ist. Wenn die Reichthümer daselbst die Größe verliehen, so würden nichts als lauter Arme daselbst seyn; danke den Göttern dafür, daß man daselbst die Reichen nicht fürchtet. Wehe uns, wenn wir den Ostracismus ihrer Macht entgegen setzen müßten! Dieß hiesse zu viel Ehre ihr erweisen, wenn man sie fürchtete. —

Aber,

Aber, sagte der Jüngling, wenn man bey dem Glücke unterdrückt, und es so weit bringt, daß man sich Mitschuldige für das Böse anwirbt? — Alsdann ist das Gesetz da, erwiederte Aristides; und, hauptsächlich um diesem Unglücke vorzubeugen oder Einhalt zu thun, ist es gemacht. — Eben deswegen berufe ich mich auch auf dasselbige, sagte der Jüngling, und bitte dich, die Stimme des Volkes und mein Mund gegen den Kallias zu seyn. Du wirst im Senat seyn, du wirst daselbst unsere gerechten Klagen und Beschwerden anhören, vielleicht wird der Areopag dir sogar die Entscheidung dieser Sache auftragen.

Jüngling, sagte Aristides mit heftigem Eifer zu ihm, wenn ich verdient hätte, daß du kämest, mich zu bitten, so solltest du mich bey dem Senat verklagen, ehe du deine Klagen gegen den Kallias vor demselbigen anbrächtest. Weißt du, was ein Richter ist? Er ist ein Mann, der sich so wenig bestechen läßt, als die Götter, oder er ist ein Ungeheuer; zwischen beiden ist

kein Mittelweg. Welches von beiden glaubst du, daß ich bin? — Wenn ich dich nicht für gerecht hielte, erwiederte der Jüngling, so würde ich nicht kommen, dich gegen diejenigen, die ungerecht sind, um Hülfe anzuflehen; ich weiß, was es ist, einen Mensch bitten, daß er seine Pflicht thun möchte. Ich komme nur, dir zu sagen, daß du diejenigen Senatoren, welche Kallias blind und stumm gemacht hat, sehen und reden machen sollest. Erst ist dein Verwandter; aber dir fremd durch seine Verbrechen, soll und kann er dir nicht anders zugehören, als durch die Abbüssung und die Besserung. So redete dieser Einwohner von Alopecia, und gieng wieder fort.

Dieser Jüngling, sagte Aristides, indem er sich an den Clisthenes wandte, hält die Richter so sehr in Ehren, daß er sie nicht herabwürdigt, indem er sie bittet; möchten diese ihm nicht gezeigt haben, daß sie verächtlich seyn könnten! Was kann man von dem Senat denken, wenn man sich darinn von der den Freveltaten bestimmten Verachtung loskauft? Es ist

schon zu viel, daß das gekrönte Verbrechen darinn geduldet wird, was muß es erst seyn, wenn es darinn Beyfall oder Unterstützung erhält? O Clisthenes, sagte er, indem er ihn verließ, welch ein Vergnügen ist es, die Stufen des Heiligthums hinaufzusteigen, wenn man mit offenen Augen und Ohren, ohne schamroth zu werden, sich frey umherwenden kann!

Sechszehntes Kapitel.

Man untersuchte die Sache des Kallias, und der Senat, welcher noch so gerecht war, ihn nicht zu verurtheilen, weder ohne ihn anzuhören, noch wegen Ausbleibens vor Gerichte, da er erscheinen konnte, ließ ihm befehlen, vor ihm zu erscheinen. Das Geheimniß, ein Urtheil anzukündigen, ohne die Person, die es angeht, zu sehen, und mit ihr zu reden, ohne mit ihr zu reden, wär noch nicht erfunden. Derjenige, welchem der Befehl aufgetragen worden war, kündigte solchen ihm selbst an, und Kallias erschien. Cimon, welcher den Auftrag erhalten hatte, ihn zu verhören, hielt ihm alle die Beschwerden vor, welche man gegen ihn ange-

angebracht hatte, und als er an den Punct seines Vermögens kam, sagte er zu ihm: Du besitzest große Güter, und größere, als es dir dein Stand erlaubt; bis auf diesen Punct, ist es die Sache der Götter; aber du hast sie auf eine ungerechte Art erworben, und du wendest sie zu einem übeln Gebrauche an, und dieß ist die Sache der Menschen, welche für die Ordnung des Himmels auf der Erde wachen, und davon bist du dem Senat Rechenschaft schuldig. Nach dem Morde, mit welchem du dich bey Marathon beflecket hast, überließ man dich der Verachtung, und schätzte dich nicht hoch genug, dir das Gold, welches er dir einbrachte, zu nehmen; du schlugst seiner Wittwe und seinen Kindern dasjenige ab, was ihnen davon nöthig war, um zu leben, und du bedientest dich dessen zum Bestechen. Alle diejenigen, die um dich herum sind, sind deine Mitschuldigen oder deine Schlachtopfer, und nachdem du aus Barmherzigkeit auf der Erde gelassen worden bist, um den Menschen ein Greuel zu seyn, scheint es, als wärest du nur da, um ihnen zu schaden, oder diejenigen zu verachten, deren Verachtung

du nicht verdienest; Sitten, Natur, Priesterthum, du bist die Schande von allem. Und wenn jemand bey deinem Namen nicht vor Entsetzen schauert, so geschieht es, entweder weil er unempfindlich ist, oder weil dein Gold aus seinen Sinnen in seine Seele gedrungen ist. Du beleidigest die Natur sogar bis in deinem Blute; Aristides unter den Mittelstand erniedrigt, und du über die Wahl der Reichthümer in Verlegenheit. Ein Senator, von dem man sich kaum erinnern kann, daß man ihn hat sehen ein neues Kleid anlegen, ein Mann, dessen Namen die Tugend selbst ausdrückt, und der Athen auf ewig verehrungswürdig ist, und ein Diener der Altäre, sein naher Anverwandter, reich, mit Verbrechen und mit der Verachtung beladen. Diener unserer Götter! der übelthätige Geist, der ausbricht, kann allein von deinem Verfahren sprechen.

Hier fiel Aristides dem Cimon in die Rede. Senator, sagte er zu ihm, verläumde das Laster nicht; Kallias hat schon genug mit seinen Verbrechen, er hat mir Hülfe angeboten, und, es mag nun Empfindsamkeit

keit oder Schamhaftigkeit seyn, seine Unschuld ist mir in diesem Puncte bekannt.

Indessen fehlet es deinen Töchtern an Versorgung, sagte Cimon. Diejenigen, welche sie nicht mit ihrer Armuth und mit ihren Sitten heyrathen wollen, antwortete Aristides, werden kein Verlust für sie seyn; da sie dieselbigen als Mädchen nicht hochschätzen, so würden sie solche als Weiber verachten. Wo ist der Vater, wo ist der Mensch, der seine Kinder mit dem im Menschenblute gefundenen oder in dem entweiheten Heiligthume gesammelten Golde bereichern möchte? Was mich betrifft, so habe ich die Meinigen zu lieb, als daß ich ihnen eine Erbschaft hinterlassen sollte, welche die Menschen Thränen und die Götter Zorn kostete. Der Senat rechne dem Kallias kein Verbrechen zu, wo keines ist. Senatoren, setzte er hinzu, ehret ihr denjenigen, welcher eine Stimme *) mehr gegen seine

 Unschuld

*) Zu der Zeit des Ostracismus des Aristides fand er einen Bauer, welcher, da er weder lesen noch schreiben konnte, ihn bat, auf eine Scherbe, die er ihm darbot, den Namen: Aristides zu schreiben. Dieser fragte ihn, ob er ihn kennete, und ob

Unschuld gab, so wenig, daß ihr glaubet, er möchte seinen Unterhalt einem strafbaren Menschen nicht zu verdanken haben? Laßt uns gerecht seyn, aber nicht grausam; laßt uns einen Mensch für ein Verbrechen nicht zweymal strafen. Kallias war ein Meuchelmörder bey Marathon; ich überließ ihn der Verachtung, nachdem ich ihm seine Frevelthat vor dem Angesichte der Athenienser und der Perser vorgeworfen hatte. Neue Vorwürfe würden ungerecht seyn, da Menschen, welche über die Ehre des Staatsbürgers das Urtheil sprechen, Ehre genug besassen, denjenigen, der keine besaß, zu verachten. Sobald er Menschen fand, die niederträchtig genug waren, ihm ihre Hochachtung zu verkaufen, so war es natürlich, daß er sie kaufte. Dieß ist der Triumph und das Vorrecht der Tugend, ungesittete Leute mit der Achtung, die man ihr schuldig ist, Handel treiben zu lassen.

Er

ob er ihm etwas zu leid gethan hätte? Nein, sagte der Bauer, ich bin es überdrüssig, aller Orten seine Gerechtigkeit anrühmen zu hören. Aristides schrieb und der Bauer warf seine Stimme in die dazu bestimmte Lade zu der Unzufriedenen ihren.

Er ist Dadouchos, antwortete ein Senator; indem man den Mensch verachtet, verehret man in ihm das Amt. — Sein Amt ist verehrungswürdig, wer zweifelt daran? sagte Aristides. Hände der Bösewichte, die sich auf den Altar stützen, beflecken das Opfer nicht, und wenn der Donner der Götter sie verschonet, so kömmt es uns nicht zu, sie von dem Tempel zu entfernen; das weiß ich alles; aber es ist mir eben so wenig unbekannt, daß ein Mensch, welchen die Verrichtungen des Heiligthums heilig machen, verabscheuungswürdig in der Gesellschaft ist, wenn er sich schlecht aufführet.

Jeder lasterhafte Mensch soll es seyn, sagte der Senator. — Ja, antwortete Aristides; aber die Beschaffenheit des Altarfeuers, welches seine Spuren in die Seelen drücket, ist, daß es solche entweder boshafter oder erhabener macht. Mit einem Worte, Kallias war ein Meuchelmörder, und da seine Kerze ausgelöscht ist*), ist er nur noch ein Mörder.

*) Sein Amt war, daß er bey Begehung der Geheimnisse der Ceres eine Kerze tragen mußte.

Mußte man ihn denn in Verzweiflung stürzen? fragte der Senator. — Nein, antwortete Aristides; aber man mußte ihm die Hoffnung der Hochachtung gegen Tugenden und seine Reue wiedergeben, und nicht ihm den äußerlichen Schein für Gold verkaufen. Sich vor seinem offenen Beutel oder vor seinem Wagen beugen, heißt, ihn in dem Gebrauche seiner Reichthümer bestärken, aber ihn wegen seiner Pracht verachten, heißt, ihm sagen, daß er sie ins Heiligthum zurücktragen, und den Armen, die er beraubt, wieder zustellen oder der Wittwe und den Waisen diejenigen wieder geben soll, deren er sie durch einen Mord beraubt hat. Wenn, statt den Rauch seines Rauchfasses auf den Strassen nachzuahmen, er seine Kerze getragen hätte, um tugendhafte Handlungen zu beleuchten; wenn er zu Fuße gegangen wäre, um die Füße der Nackenden zu bedecken, wenn er endlich sein Nothwendiges durch einen gerechten Gebrauch des überflüssigen Goldes gereinigt hätte, so würde ihn jeder rechtschaffene Mann beklagt und ihn durch die Reue für verehrungswürdig gehalten haben.

ben. Ein gefallener Mensch, der in seinem Falle eine Seele behält, verdient um so mehr verschont zu werden, da seine Reue, wie lauter Bleytropfen, sich, indem sie ihn naget, einen schrecklichen Weg in sein Herz bahnet.

Nun, Senatoren, lasset Gerechtigkeit wiederfahren, sowohl in Ansehung der Anklagen als der Vertheidigungsmittel. Wenn Kallias einen Schritt zur Reue thut, so thut zwölf Schritte zur Vergessenheit; ihr wisset euere Pflicht, ich habe die meinige gethan; aber bedenket, daß seine Ankläger zweymal Unrecht haben, indem sie von seiner Pracht nach meinen Bedürfnissen urtheilen; daß er solchen hat abhelfen wollen, und daß ich nicht zu beklagen bin. Die Natur, welche den Gesetzen und den Leidenschaften der Menschen die Austheilung der Güter überläßt, behält für ihre Hände die Austheilung der Glückseligkeit, und dieser hat sie mich nicht beraubt.

Nachdem Aristides dieses gesagt hatte, verließ er die Versammlung, und, als er nach Hause zurückgekehret war, sagte

 er

er zu seinen Kindern: Ich komme aus dem Senat zurück, wo man dem Kallias aus unserer Armuth ein Verbrechen gemacht hat. Kinder, ist eines unter euch, dem sie zur Last fiele? Kränket sie euch? Euer unter den Gesetzen der Ehre grau gewordene Vater, indem er solche unbefleckt auf euch bringt, läßt er euch nicht Grundsätze, die euch ihren über die Glücksgüter erhabenen Werth empfinden lassen? Redet, Kinder; merket nicht sowohl auf den Vater, als auf den Freund, der euch fragt. Wenn das Schicksal der Menschen, wenn die Erhebung der Seelen und der Gebrauch der Güter, welche die heutigen Sitten gegen das Böse neigen und fast nöthigen, schwache Bewegungsgründe sind, euch die Lehren den Reichthümern vorziehen zu machen, so klaget euern Vater an; machet ihm Vorwürfe wegen euers Kummers, eurer Arbeiten, euers nicht sehr bequemen Lebens; machet es ihm, wenn ihr eure schlechten Ruhestätten besteiget, zum Verbrechen, daß er keine andere Süßigkeit des Lebens gekannt hat, als die Glückseligkeit seines

Lan-

Landes und die Redlichkeit des Herzens; saget endlich, daß er euch, da er das Werkzeug der Wohlthätigkeit der Götter seyn mußte, in den Fall zwischen Betrübniß und Dürftigkeit gesetzt hat. Wenn aber, wie ich glaube, diese Bewegungsgründe einen Flammenstral in eure Herzen bringen, und ihnen das Gepräge der Tugend verleihen, wenn ihr endlich glaubet, daß man Staatsbürger seyn müsse, ehe man Vater ist, und daß man gesittet seyn müsse, ehe man reich ist, so schätzet eure Armuth für eine Ehre, setzet die Ehre über Alles und die Glücksgüter dem Nichts gleich, wenn sie nicht dazu helfen, solche zu erwerben. O meine Kinder! sehet die Wahrheit dessen, was ich so eben gesagt habe, in demjenigen, was dazu Gelegenheit gegeben hat. Kallias will, nachdem er sich durch seine Laster unter sich selbst erniedrigt hat, sich über seine Verbrechen erheben, entweder durch das Bild der Tugenden, die er nicht besitzt, oder wenigstens durch den Kauf ihres äußerlichen Scheines.

Thränen der Ehrfurcht und der Liebe waren unaufhörlich aus den Augen seiner Kinder geströmt, während der ganzen Zeit, als Aristides geredet hatte; sie waren ihre ganze Antwort, ausgenommen daß sein Sohn ihn in seine Arme drückte, die Worte: Glückseligkeit und Zufriedenheit, stammelte, und zu ihm sagte: wir haben Aerme, mein Vater, und ein Herz, das noch größer ist, als unsere Kräfte; wir danken den Göttern dafür, daß zu den Zeiten deiner Kinder ein Kallias den Auftrag nicht erhalten hat, dich zu ernähren.

Genug, meine Kinder, setzte Aristides hinzu; euer Vater ist gerichtet, starke Seelen erwägen, ehe sie versprechen, empfinden immer und sagen es nur einmal. Jeder Blutstropfen des Aristides würde in den Adern eines seiner Kinder, das sein Versprechen, so bald es einmal aus seinem Munde gekommen ist, nicht hielte, ausarten. O welch ein Augenblick für mein Herz! Ein Vater wird für die Mühe, die er sich gegeben hat, Menschen aus seinen Kindern zu machen, schadlos genug gehalten,

ten, wenn er findet, daß er sie zu Weisen gebildet hat.

Wenn dieß weise seyn heiß, sagte Lysimachus, wenn man sich für wahrhaft glückselig hält, weil man von der Tugend geleitet wird, und der Natur gemäß lebt, weil man redlich und gewissenhaft ist, so sey zufrieden, Vater, mit deinen Arbeiten und mit deiner Weisheit. — O meine Kinder! rief Aristides, ich freue mich desto mehr darüber, da diese Weisheit mit der Liebe gegen die Götter verbunden ist, und da mit derselben ein Jahrhundert schneller vergeht, als ein Jahr, wenn man sie nicht besitzt. Ich habe die glückliche Probe davon gemacht; ich liebe die Götter und mein Vaterland, ich hasse niemals irgend einen Mensch, und unter der Last der Jahre, dünkt es mich, daß mein Winter nur durch eine Handvoll Tage von meinem Frühling abgesondert sey. Nachdem ich einen fünf und siebenzig Jahre langen Weg gewandelt bin, um an den Rand meines Grabes zu kommen, glaube ich, daß ich, wenn ich zurück sähe, meine Wiege noch

sehen

sehen könnte. Dieß ist nicht alles, meine Kinder; der Himmel fängt schon an, mich zu belohnen; in meinem Alter sind drey Viertel Menschen zur Hälfte im Grabe, und ich lebe noch ganz. Die meisten, und besonders die Reichen, zeigen durch Seufzer und Thränen das Gefühl der Verlängerung ihres Daseyns; und ich Armer danke alle Morgen segnend und mit Freuden für die Erneuerung des meinigen. Wenn man mir auch meinen letzten Lebenstag ankündigte, so würde mich diese Freude nicht verlassen. Ein Greis sieht ohne Schrecken seinen Ring von der großen Kette fallen, wenn er ihn mit Unterrichten und Wohlthun gebraucht hat.

O meine Kinder! Wie tröstend ist es, das Auge der Gerechtigkeit gewesen zu seyn, und ihre Donnerkeile getragen zu haben, wenn nur die Uebertreter der Gesetze sich über die Verfolgung derselbigen zu beklagen haben, wenn man sein Herz den schluchzenden Seufzern geöffnet hat, und wenn es der geheiligte Schutzort für diejenigen gewesen ist, welche die

Unge-

Ungerechtigkeit unterdrückte! Wie trö-
stend ist es, Unterthan gewesen zu seyn,
wenn man sich nicht deswegen zu recht-
fertigen hat, daß man Empörer war!
Alsdann empfindet man, daß die Reli-
gion die Wissenschaft der Menschen und
der Brennpunct der Tugenden, der Ur-
grund der Hoffnung und die mächtigste
Triebfeder ist, so sich in ihren Händen
befindet. Vergesset niemals, meine
Kinder, daß diese Triebfeder so allge-
mein ist, als die Ehre, und daß es keine
wirksamere giebt. Warum ist sie nicht
die einzige, welche die Menschen zu Tha-
ten treibt! Sie würden unter dem
Schutze der Gesetze im Frieden schlafen,
diese würden für sie wachen, und ihr
Licht würde nur lauter Tugenden be-
leuchten.

So gelangte Aristides zum hohen Al-
ter. Er endigte mit Lehren eine Lauf-
bahne, welche er mit seinem Beyspiel
angefangen und durchgesetzt hatte. Mit
seinen Arbeiten, mit seinen Diensten
und mit seinen Tugenden umgeben, war
sein Haus ein Heiligthum, wo die Sena-

toren

toren hingiengen, dasjenige zu lernen, was sie den Menschen schuldig waren, welches die Richter besuchten, um sich in ihren Pflichten gegen die Gesetze zu unterrichten, und wo der Staatsbürger hörete, was ihm für das Vaterland zu thun obläge. So gab dieser große Mann unter seinem niedrigen Dache den Beweis, daß das Gold dem Verdienste weichet und dessen Mangel nicht ersetzt, daß die vergoldeten Zimmerdecken, die Palläste, der Thron selbst zuweilen von ihrer Pracht und Majestät herablassen, um der auf die Tugend gestützten und von ihrer Fackel beleuchteten Armuth zu huldigen.

E n d e.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Bio

Duval-Pyrau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duval-Pyrau, ...

Aristides

Leipzig 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 1811
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235633-6
VD18 12409928-001